Freitag, den 28. Oktober 1921.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

93. Jahrgang. — Nr. 253.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Cöln Nr. 41494.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Bezugspreis: In Bochum und Umgebung monatlich 8.— Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 24.— Mk., monatlich 8.— Mk., frei Haus. — Erscheint an allen Werktagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen hatet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. - Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachmittags. - Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streiks verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Leistung von Schadenersatz. — Kostenlose Unfall-Unterstützung von 300 Mk. nach Maßgabe unserer Bedingungen.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 50 Pfg., Familienanzeigen 40 Pfg., Stellengesuche 35 Pfg.; außerhalb 60 Pfg. für 1 mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil, 77 mm Spaltenbreite, für 1 mm Höhe 2,50 Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsweiser Beitreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Wirths Antwort.

w. **Berlin**, 27. Okt. Der deutsche Botschafter in Paris übermittelte der Botschafterkonferenz folgende Note:

Die deutsche Regierung nahm mit tiefer Enttäuschung von der Note des Obersten Rates vom 20. Oktober Kenntnis und erblickt in dem territorialen und wirtschaftlichen Diktat, welches dadurch dem Deutschen Reich auferlegt wird, nicht allein eine Ungerechtigkeit gegen das deutsche Volk, der sie wehrlos gegenübersteht, sondern auch eine Verletzung des Versailler Vertrages, dem die in Genf getroffene, von den alliierten Hauptmächten angenommene Entscheidung widerspricht. Die deutsche Regierung legt daher gegen den hierdurch geschaffenen Zustand als gegen eine Rechtsverletzung ausdrücklich Verwahrung ein. Lediglich unter dem Druck der in der Note ausgesprochenen Drohungen und der deutschen Bevölkerung des oberschlesischen Industriegebietes die sonst bevorstehende Verelendung soweit wie möglich zu ersparen, sieht sich die deutsche Regierung gezwungen, dem Diktat der Mächte entsprechend die darin vorgesehenen Delegierten zu ernennen. Die deutschen Delegierten werden unverzüglich mitgeteilt.

Polens Dank an Frankreich.

Paris, 27. Okt. Der polnische Gesandte bestätigte dem Ministerpräsidenten Briand, daß seine Regierung die Entscheidung über Oberschlesien angenommen habe und drückte ihm nach der Havasagentur den Dank dafür aus, daß Frankreich bei dieser Gelegenheit Polen so wohlwollend unterstützt habe.

Was von den Polen zu erwarten ist.

D. **Teschen**, 27. Okt. Eine Vorstellung im kleinen, welche Entwickelung dem oberschlesischen Industriegebiet nach der Teilung bevorsteht, erhält man bei einem Besuch der ostschlesischen Industriehauptstadt Teschen. Bei der ersten Teilung Oberschlesiens zwischen Polen und Tschechen ist die fast rein deutsche Stadt Teschen durch die Grenzführung längst des Olsa-Flüßchens so zerschnitten worden, daß der Bahnhof und ein Drittel der Stadt den Tschechen, die Altstadt, die der Sitz aller Behörden ist und in der sich das ganze Geschäftsleben konzentriert, den Polen zugesprochen worden.

Obwohl diese beiden Staaten sich gegenseitig zugesichert hatten, daß jeder die Interessen des anderen auf das schonendste behandeln würde, sind die Folgen dieser Teilung schon heute katastrophal, und die ehemals blühende Stadt ist in den wenigen Monaten nach Durchführung des Teilungsstriches nahezu ruiniert. Die Grenze wird von beiden Seiten militärisch scharf bewacht, und selbst der Nahverkehr zwischen der Altstadt und dem Bahnhof ist nur mit Passierscheinen möglich, die jederzeit, so auch jetzt, wegen der ungarischen Unruhen plötzlich für ungültig erklärt werden können. Infolge des Valutaunterschiedes und namentlich infolge des katastrophalen Schwankens der polnischen Mark ist es für die Unternehmer und Kaufleute des tschecho-slowakischen Stadtteils unmöglich, mit dem polnischen Gebiet Geschäfte zu machen, und in der polnisch gewordenen Altstadt liegen die Dinge so, daß die reellen Kaufleute und Gewerbetreibenden mit der polnischen Valuta in ihren ehemaligen Hinterlanden nicht einkaufen können. Infolgedessen ist die große Mehrzahl bereits ausgewandert, und dafür blühen das Schieberwesen und der nächtliche Schmuggel über den Grenzfluß. Teschen war immer als eine der saubersten und schmucksten Städte Oberschlesiens bekannt, und in dem tschechisch-slowakisch gewordenen Teil sind Reste des früheren Glanzes noch enthalten. Der polnische Stadtteil dagegen starrt vor Schmutz. Die Polen haben es nicht einmal vermocht, die übernommene Straßenbeleuchtung in Gang zu halten. Sie haben zwar begonnen, eine neue elektrische Stadtbeleuchtung einzurichten, aber in der Bauzeit von einem Jahre haben sie bisher nur vier Lampen fertiggebracht. Hingegen haben die Polen zwar pünktlich die Rechnungen bei der Einwohnerschaft für das Gas einkassiert, das von den auf der tschechischen Seite gelegenen Gaswerken geliefert wird, haben aber bisher noch keinen Heller an die Tschechen abgeführt, sodaß der Schuldbetrag für die Gaslieferung heute bereits dreißig Millionen polnische Mark übersteigt, die keineswegs aufzutreiben sind. Das Gas absperren ist unmöglich, da hierdurch nur die unschuldige deutsche Bürgerschaft des polnischen Stadtteils geschädigt werden würde, und die Polen außerdem mit Sperrung der Elektrizitäts- und Wasserleitung für den Bahnhof gedroht haben. Die Folgen der unseligen Teilung haben also ganz unhaltbare Zustände geschaffen, die zu dem rapiden Niedergang der unglücklichen Stadt geführt haben.

Deutsche Trauer in Gleiwitz.

Gleiwitz, 27. Okt. Die außerordentliche Stadtverordnetenversammlung beschloß, zum Zeichen der Trauer und des Protestes gegen die Entscheidung über Oberschlesien die Geschäfte und Lokale um 6 Uhr nachmittags zu schließen. Auf Anregung der Kaufmannschaft hat diese Kundgebung bereits um 3 Uhr begonnen.

Die letzte Kabinettskrise und die Deutsche Volkspartei.

Haltlose Vorwürfe.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Hermann Müller, Scheidemann und Wels behaupten in einer Erklärung, die Vertreter der Deutschen Volkspartei hätten in dem veröffentlichten Artikel der N. L. C. „Deutsche Volkspartei und Regierungsbildung" Mitteilungen über die vertrauliche interfraktionelle Besprechung am Montag nachmittag gemacht und dadurch aus „rein parteitaktischer Erwägung" einen „die Interessen des Reiches schädigenden Vertrauensbruch" begangen. Diese Behauptung ist vollkommen unwahr. Die N. L. C. hat lediglich einen Bericht über die Sitzung gebracht, in der die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu den vorausgegangenen Verhandlungen beim Reichspräsidenten Stellung nahm, und in dem sie zu einer Ablehnung der geplanten Regierungskoalition gelangte. In Bezug auf die Verhandlungen bei dem Reichspräsidenten ist in diesem Bericht lediglich das eine gesagt, daß die Fraktion zu ihnen Stellung nahm und daß sich bei diesen Verhandlungen weitgehende Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Haltung der Parteien zur oberschlesischen Frage gezeigt hätten. Im übrigen ist lediglich der Standpunkt der Fraktion dargelegt worden, der dahin ging, daß die Grundlage für eine große Koalition zurzeit nicht gegeben sei, weil die von der Deutschen Volkspartei vertretene Auffassung nicht von allen zu der Regierungsbildung berufenen Parteien gebilligt werde. **Von der Sozialdemokratischen Fraktion ist mit keinem Wort gesprochen worden, irgendwelche Aeußerungen sozialdemokratischer Führer sind mit keinem Wort wiedergegeben. Es handelt sich also bei der Erklärung der drei sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten um eine ganz durchsichtige Tendenzmeldung und bei der Ueberschrift, die der „Vorwärts" der Erklärung gibt, um einen leichtfertigen und gänzlich unbegründeten Vorwurf.**

Wenn die Wiedergabe der Auffassung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, die Entschlossenheit des Widerstandes gegen Zwangsmaßnahmen der Entente werde nicht von allen Parteien geteilt, eine Schädigung des Landesinteresses sein soll, so müßte dieser Vorwurf in erster Linie den Vorwärts und andere sozialdemokratische Organe treffen, die Nutz- und Aussichtslosigkeit eines etwaigen Widerstandes wiederholt betont haben, so müßten auch die Reichstagsverhandlungen über die oberschlesische Frage unterdrückt werden. In dem Vorstoß des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes können wir auch von diesem Gesichtspunkt aus nur eine gänzlich unangebrachte Verwahrung sehen. Liegt eine Schädigung der Landesinteressen vor, so ist sie dadurch hervorgerufen, daß die sozialdemokratische Presse ihre oben gekennzeichnete Auffassung in aller Oeffentlichkeit vertreten hat, nicht aber dadurch, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei aus der öffentlich vertretenen Auffassung ihre Folgerungen zieht.

Törichte Polemik.

Die „Germania" bricht in ihrer zweiten Morgenausgabe vom Mittwoch, den 26. Oktober einen ganz unnützen Streit mit der Deutschen Volkspartei vom Zaun. Sie behauptet, die Deutsche Volkspartei nehme gegenüber dem „peinlichen Diktat" der Alliierten eine falsche Stellung ein. Man müsse die Entscheidung nach der Beantwortung der Frage treffen, welches das kleinere Uebel sei. Diese Auffassung halten auch wir für zutreffend. Es kommt nur auf die Beantwortung der Frage an. Und wenn die Deutsche Volkspartei gegenüber allen etwaigen Nachteilen es für das größere Uebel hält, die oberschlesische Entscheidung anzuerkennen und damit der Entente einen Rechtstitel für den schnödesten Rechtsbruch zu geben, so kann sie für diese Ansicht genau dieselbe Achtung beanspruchen, wie die Germania sie in anmaßender Weise nur der eigenen Meinung zubilligen will, „unter Protest sich zu fügen" sei das kleinere Uebel.

Wir wollen indessen über diesen Punkt mit der Germania nicht weiter streiten. Wir möchten nur Widerspruch gegen die törichte Polemik erheben, die die Germania, abgesehen von der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheit, weiter gegen die Deutsche Volkspartei richtet. Sie behauptet, daß durch den Absagebrief der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei an den Reichstagspräsidenten und durch die Veröffentlichung der N. L. C. die Sozialdemokratie beleidigt und die demokratische Fraktion gezwungen worden sei, auch ihrerseits die Koalition abzulehnen. **Die Sozialdemokratische Partei hat durch ihre Presse in ganz unzweideutiger Weise die Anschauung vertreten lassen, einen Widerstand gegen das Ententediktat sei nutzlos und unangebracht. Ist es eine Beleidigung der Sozialdemokratischen Partei, wenn man ihr diejenige Auffassung zuschreibt, die ihre Parteipresse unverblümt vertritt? Und sollten die Demokraten erst aus der Veröffentlichung der N. L. C. erfahren haben, daß die Dinge so und nicht anders stehen? Wir glauben bestimmt, daß man der demokratischen Fraktion Unrecht tut, wenn man ihr eine solche Unkenntnis der politischen Verhältnisse zutraut und wenn man sie für fähig hält, unter einem ganz nichtigen Vorwand einer Veröffentlichung der N. L. C. die Verantwortung für einen Schritt zuzuschieben, den sie doch sicher ganz unabhängig davon aus Gründen sachlicher Schwierigkeiten getan hat.**

Die Durchführung der Entschädigungs-Gesetze.

Abgeordneter Brüninghaus hatte kürzlich zusammen mit anderen Reichstagsabgeordneten die Frage an die Reichsregierung gerichtet, ob sie bereit sei, unverzüglich die Ausführungsbestimmungen zu den Entschädigungsgesetzen dem Entschädigungsausschuß des Reichstages vorzulegen.

Darauf hat die Regierung, gezeichnet Dr. Rathenau, folgende Antwort erteilt:

„Die Grundlage für die Durchführung der Entschädigungsgesetze bildet neben dem Erlaß der Ausführungsbestimmungen in erster Linie die Errichtung des in der Entschädigungsordnung vorgesehenen Reichsentschädigungsamts. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sind soweit gefördert, daß die Errichtung des Amts und seiner Spruchkammern erfolgen kann, sobald die Mittel zur Verfügung stehen. Ein Nachtragsetat 1921 wird dem Reichsrat und dem Reichstag mit größter Beschleunigung zugehen.

Die Ausführungsbestimmungen zu den Kriegsschädengesetzen sind ebenfalls so weit gefördert, daß ihre Vorlage voraussichtlich alsbald nach Zusammentritt des Reichstags wird erfolgen können."

Frankreichs Alliierten an der Spree und an der Donau.

Paris, 27. Okt. Zu dem Abenteuer Karls schreibt der Professor für internationales Recht Georges Scelle in der „Sorbonne", daß das Abenteuer Karls eine ernste Lehre für die französischen Diplomaten bedeute. Diese Herren hielten sich für geschickt, indem sie sich mit der ungarischen Reaktion verbanden und auch mit den Anhängern der Wittelsbacher in Bayern solche Verbindungen herstellten. Aber man könne nicht gleichzeitig auf zwei Karten setzen, in Berlin auf die rote und in München und Budapest auf die weiße. Die Politik eines großen Landes muß offen und klar, die Politik einer großen Republik demokratisch und liberal sein. Frankreichs Alliierten sind an der Spree und an der Donau dieselben, und zwar ausschließlich die Leute der Linken.

Der Auskauf der rheinischen Städte durch das Ausland.

Aus Duisburg wird uns geschrieben:

Der Auskauf des Rheinlandes durch guldenschwere Holländer und durch andere Ausländer, die aus dem katastrophalen Tiefstand unserer Mark mit unerhörter Rücksichtslosigkeit ihren Vorteil ziehen, nimmt geradezu groteske Formen an. Riesenbestände großer Firmen sind bereits gänzlich erschöpft; in Automobilen (!) sogar werden die deutschen Qualitätswaren über die Grenze geschleppt. Lange noch vor Weihnachten werden die deutschen Käufer vor leeren Läden oder aber vor gänzlich unerschwinglichen Preisen stehen. Die Erregung über diese skandalösen Zustände nimmt sowohl bei den Firmeninhabern wie vor allem in den deutschen Käuferkreisen täglich zu. Die bisher getroffenen Abwehrmaßnahmen sind durchaus unzureichend.

Die Deutsche Volkspartei am Niederrhein (2. Wahlkreis) hat darum an die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei folgendes Telegramm abgesandt:

Die Deutsche Volkspartei des Wahlkreises Düsseldorf-West bittet die Reichstagsfraktion um sofortige Schritte für die schleunige Durchführung von Maßnahmen gegen den Auskauf von Bedarfsgegenständen aller Art, der in diesen Tagen vom valutastarken Auslande am ganzen Niederrhein eingesetzt hat und zu den schwerwiegendsten wirtschaftlichen Folgen für die gesamte Bevölkerung zu führen droht.

Außerdem ist die Deutsche Volkspartei Duisburg bei dem Oberbürgermeister der Stadt Duisburg dringend vorstellig geworden, seinerseits und bei der Reichsregierung sofort alle Schritte zur Abstellung des Uebels zu tun

Das neue Kabinett Wirth und die Sozialdemokratie.

Die Hast, die uns gestern als gewissenhafte Publizisten zwang, zu dem Trauerspiel im Reichstag Stellung zu nehmen, veranlaßt uns heute noch auf einige weitere Einzelheiten zurückzukommen. Der Parlamentsbericht war erst vollständig gegen 1 Uhr nachts — war doch der Reichstag um 12 Uhr geschlossen worden — in unserer Hand, es war darum natürlich, daß bei unserem Werturteil, das die Leser doch auf ihrem Frühstückstisch finden sollten, das Hauptstück dieses überaus traurigen Spiels, das Kabinett Wirth in zweiter Auflage, nur kurz gestreift werden konnte.

Die Sozialdemokratie, die so eigentlich die einzige Trägerin dieses neuen Kabinettes Wirth ist, gefällt sich darin, die Deutsche Volkspartei fortgesetzt wegen des Zusammenbruchs der großen Koalitionsbestrebungen mit den duftendsten Kosenamen aus ihrem reichen Sprachschatz zu beehren, Kosenamen, unter denen der eines Landesverräters noch nicht zu den zartesten gehört. Daß ernstlich genommen dieser sogenannte Landesverrat darin bestanden hat, daß die Deutsche Volkspartei gerade die entgegengesetzte Auffassung von dem Stand und der Bewertung der Dinge hatte, wie die Sozialdemokratie, daß ferner die Deutsche Volkspartei angesichts einer zu bildenden breiten Regierungskoalition aus dieser Differenz ihre Schlüsse zog, haben wir an der Hand parteiamtlicher Darlegungen bereits an anderer Stelle dieses Blattes erörtert. Wir wollen aber nicht verfehlen, hier an dieser Stelle nochmals darauf hinzuweisen, daß die außerordentliche Schimpfneigung der Sozialdemokratie in diesem Falle nur als ein Beweis dafür aufzufassen ist, daß die Sozialdemokratie jetzt alle Veranlassung hat, das Spiel, das sie hier getrieben, zu verdunkeln und zu vertuschen. Ihr ganz offen daliegendes Ziel lief darauf hinaus, ein Koalitionskabinett zu bilden, in dem die Sozialdemokratie, die politische, wie wirtschaftliche Staatsauffassung der Sozialdemokratie der tonangebende und allein maßgebende Faktor ist und in dem das „übrige Bürgertum" die Aufgabe zu erfüllen hatte, vor dem Lande die Verantwortung für die sozialdemokratischen Dummheiten zu tragen. Mit einer Offenheit, die gebührend anerkannt werden muß, hat der sozialdemokratische Parteitag in Görlitz die Ansicht vertreten, daß alle Regierungskoalitionen der Sozialdemokratie mit dem Bürgertum nur den Zweck verfolgen dürfen, eine Etappe auf dem Wege zur Etablierung des rein sozialdemokratischen Staates zu sein. Als ein praktischer Versuch auf dieses Görlitzer Exempel stellt sich das Verhalten der Sozialdemokratie in der soeben beendeten Kabinettskrise dar. Dr. Wirth, der schon während der Dauer seiner ersten Kanzlerschaft bei der Sozialdemokratie das ungeschmälerte Ansehen genoß, der bürgerliche Politiker zu sein, bei dem die Sozialdemokratie auf ihre Kosten kommen könne, erschien den Genossen unter allen Umständen als der Staatsmann, mit dem man eine Koalition nach Görlitzer Muster machen könne und müsse. Daß Wirth durch die oberschlesische Katastrophe sich als Reichskanzler direkt unmöglich gemacht hatte, so unmöglich, daß man in keinem anderen Lande überhaupt daran gedacht hätte, ihn von neuem zu präsentieren, scherte die Herren Genossen in der Betreibung ihrer Parteipolitik blutwenig. Die klare Stellung der Volkspartei bei den Bestrebungen zur Bildung eines breiten Kabinettes behufs Liquidierung der oberschlesischen Frage erstens die Genfer Entscheidung unter keinen Umständen anzuerkennen, zweitens aber auch in gleichmäßiger Verantwortung auf allen Parteischultern vorübergehende neue Gewaltmaßnahmen zu erdulden, um dem deutschen Rechtsanspruch auf deutsches Recht für spätere Zeiten Geltung zu verschaffen, brachte diesen schönen sozialdemokratischen Plan unter der Verantwortung der bürgerlichen Parteien das deutsche Volk ungehemmt mit sozialistischen Utopien zu beglücken, zu Fall. Daher die grenzenlose Wut der Sozialdemokratie.

Wie steht nun die Sache heute. Die Verhandlungen zur Bildung eines durch die Stunde der Not gebotenen breiten Koalitionskabinettes haben die Verhältnisse doch soweit geklärt, daß sich keine bürgerliche Partei, auch nicht die alten Koalitionsparteien, dazu hergegeben hat, für die Sozialdemokratie glatten Vorspann zu leisten. Herr Dr. Wirth konnte bei seiner neuerlichen Kabinettsbildung nicht mehr erreichen, als eine wohlwollende Beurteilung seitens des Zentrums und der Demokratie in dem Bestreben, die oberschlesische Frage durch Unterwerfen unter den Willen der Entente abzutun. Das Zentrum deklarierte ihre Parteimit-

glieder im zweiten Kabinett Wirth als Privatpersonen, nicht als Angehörige der Zentrumsfraktion und die Demokratie ging soweit, dem ausdrücklichen Wunsche Ausdruck zu geben, daß es nicht gut wäre, wenn Mitglieder der demokratischen Fraktion in diesem Kabinett mitwirken würden! Offener und für Dr. Wirth beschämender konnte von den bürgerlichen Parteien, die gestern für ein Wirthsches Vertrauensvotum zu haben waren, das zweite Kabinett des Dr. Wirth gar nicht als Zwischenkabinett, als Verlegenheitskabinett für einen einzigen Zweck gekennzeichnet werden. So traurig und das deutsche Ansehen in dieser Notzeit schwer schädigend das Theater, das am Mittwoch im Deutschen Reichstage aufgeführt wurde, auch ist, ein Gutes hat selbst dieses Trauerspiel. Das zweite Kabinett Wirth mit seiner erneuten Unterwürfigkeit unter den Willen der Entente ist bei Lichte besehen, als ein Kabinett der Mehrheitssozialdemokratie mit dem Zentrumsmann Wirth an der Spitze anzusprechen. Die von uns als verhängnisvoll zu bewertende Politik dieses zweiten Kabinettes Wirth entspricht nicht nur den Anschauungen der Sozialdemokratie, die Sozialdemokratie kommt vor dem Volke auch als Hauptträgerin der Verantwortung in Frage. Auch dem Auslande gegenüber ist die gegenwärtige Konstellation gewissermaßen als ein kleineres Uebel anzusehen, als wie etwa ein Koalitionskabinett nach Art des ersten Wirth'schen Kabinettes. Der im sozialdemokratischen Erfüllungswillen fußende Reichskanzler Dr. Wirth war in seiner Programmrede gezwungen, die Rechtsverwahrung in so kräftige Töne zu kleiden, daß eigentlich die Handlung dieses Kabinettes im Widerspruch stand mit diesen Tönen. Diese Worte waren notwendig, um für diese sozialdemokratische Auffassung der Dinge eine bürgerliche Mehrheit zu erhalten, da eine glatte sozialdemokratische Mehrheit eben nicht vorhanden war.

Nach unserer Anschauung ist am Mittwoch im Deutschen Reichstage wiederum einmal eine für Deutschland verhängnisvolle Politik betrieben worden. Das ist geschehen. Es ist aber dringend notwendig, daß man sich allen Ernstes die Struktur dieses zweiten Kabinettes Wirth recht eindringlich vergegenwärtigt. Es ist in des Wortes verwegenster Bedeutung ein Verlegenheitskabinett, eine Eintagsfliege. Möge das gesamte Bürgertum aus diesem Trauerspiel die nötigen Lehren ziehen und für künftig seinen Interessen mehr Nachdruck verleihen.

R—r.

Die deutschen Gewerkschaften gegen die Saarregierung.

Genf, 27. Okt. Dem Internationalen Arbeitsamt ist eine Petition der deutschen Gewerkschaftsverbände zugegangen, die sich für eine Intervention gegen die von der Regierung des Saargebietes unter der Verantwortung des Völkerbundes durchgeführte arbeiterfeindliche Politik ausspricht, insbesondere gegen die Ausschaltung der den Arbeitern nach den neuen Reichsgesetzen zustehenden Koalitionsrechte und gegen die Desorganisation des wirtschaftlichen Lebens durch die fortgesetzte Ausdehnung der Frankenwährung. Dieser Schritt der deutschen Gewerkschaftsverbände kennzeichnet besser als jede andere Tatsache das autokratische und unsoziale Regime, das im Namen des Völkerbundes an der Saar ausgeübt wird. Gelegentlich des Beamtenstreiks im August v. J. äußerte sich ein Mitglied der Saarregierung dem Vertreter einer Berliner Zeitung über die Ziele, die die Saarregierung angeblich verfolgt: „Der Geist des sozialen Ausgleichs soll an der Saar walten; wir werden im Saargebiet einen Arbeiterstaat errichten!" **Die Entwicklung der Dinge im Saargebiet hat aber gezeigt, daß die sozialen Errungenschaften, die die Arbeiter an der Saar unter deutschem Regime errungen hatten, durch die Saarregierung immer mehr und mehr eingeschränkt wurden, so daß sich heute die deutschen Gewerkschaften um Schutz für die Arbeiterschaft an der Saar gegen die arbeiterfeindliche und unsoziale Politik der Saarregierung an das internationale Arbeitsamt wenden müssen.**

Das Schicksal Karls von Habsburg.

Paris, 27. Okt. Die Abendblätter glauben, daß die Botschafterkonferenz in ihrer nächsten Sitzung über das Schicksal des Exkönigs Karl endgültig entscheiden werde.

Budapest, 27. Okt. Exkönig Karl und Zita wurden am Mittwoch morgen aus Tata nach Tihany ins Benediktinerkloster gebracht.

Der Aufstand in Marokko.

Madrid, 27. Okt. Die Brüder Abd el Krim griffen mit Hilfe Raisulis die spanischen Stellungen bei Suara mit Kavallerie, Infanterie und sechs Geschützen an. Alle Angriffe wurden mit riesigen Verlusten zurückgeschlagen. Die spanischen Kriegsschiffe griffen mit ihren Geschützen in den Kampf ein. Aus Ceuta und Spanien sind bedeutende Verstärkungen eingetroffen. Man befürchtet, daß die Agitatoren den Heiligen Krieg predigen. Weitere Nachrichten besagen, daß Eingeborene in großer Stärke mit Artillerieunterstützung den Ort Gomara angegriffen haben. Sie wurden nach heftigem Kampfe zurückgeschlagen.

Französische Kohle, polnische Kohle, deutscher Mangel.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Die Fülle von Wirtschaftsproblemen, die durch die Wegnahme Oberschlesiens aufgeworfen werden, ist unübersehbar. Wir greifen an dieser Stelle zunächst einmal das Kohlenproblem als eines der dringendsten heraus:

Das oberschlesische Kohlenvorkommen beträgt bis zu einer Tiefe von 1200 Metern rund 112,5 Milliarden Tonnen. Davon verbleiben nach dem Genfer Diktat nur rund 5—5,5 Milliarden Tonnen in Deutschlands Besitz. Die oberschlesische Förderung belief sich im Jahre 1913 auf 43,16 Millionen Tonnen. Davon fallen 31,78 Millionen Tonnen an Polen, 8,74 Millionen Tonnen bleiben bei uns; über den Rest von 2,64 Millionen Tonnen steht Genaues noch nicht fest. Im April 1921, dem letzten Monat vor dem Putsch, wurden in Oberschlesien 2,92 Millionen Tonnen gefördert. Bei Zugrundelegung dieser Menge bekommen die Polen monatlich 2,197 Millionen Tonnen, wir dagegen nur 0,653 Millionen Tonnen. Ueber den Rest von 0,073 Millionen Tonnen ist noch nicht entschieden.

Schon aus diesen wenigen Zahlen ist ersichtlich, welch' gewaltiger Verlust die deutsche Kohlenwirtschaft durch das Genfer Diktat erlitten hat. Er wird selbstverständlich auf die künftige Gestaltung der deutschen Kohlenwirtschaft in entscheidender Weise rückwirken. Das gilt besonders für die uns auferlegte Leistung

der Kohlenzwangslieferungen.

Für diese ist entscheidend die kohlenwirtschaftliche Lage in Deutschland und in Frankreich.

Für Deutschland gilt, daß seine Kohlendecke in Zukunft noch viel kürzer werden wird als bisher. Daß eine Kohlennot bei uns noch nicht eingetreten ist, liegt nur daran, daß wir auf jegliche Kohlenvorratswirtschaft vollkommen verzichtet haben. Die Versorgungspläne wurden infolge des Polneinfalls nach Oberschlesien im Sommer des Jahres völlig über den Haufen geworfen, da die Kohlen, die für die Bevorratung vorgesehen waren, in die Gebiete geschickt werden mußten, die sonst von Oberschlesien aus beliefert worden waren. Die Folgen dieser Umdisponierung machten sich in ihren Anfängen jetzt schon bemerkbar. So verfügen z. B. die Eisenbahnen nur über Vorräte, die auf ⅓ des Normalvorrates sich belaufen. Die rheinisch-westfälische Eisenindustrie ist nicht in der Lage, die günstige Konjunktur (besonders für den Export) auszunutzen, da die ihr zugehenden Kohlenmengen zu knapp sind; in vielen Städten ist es um die Versorgung mit Hausbrandkohle sehr übel bestellt; Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke besitzen durchschnittlich nur für wenige Tage Vorrat, laufen also bei irgendwelchen Versandstockungen Gefahr der Stillegung; die Zement- und die Kalkindustrie sind nur mit einem Bruchteil des Bedarfes beliefert, trotzdem gerade sie für die Wiederbelebung der Bautätigkeit von entscheidender Bedeutung sind; auf den Zechen des Ruhrreviers beträgt der Vorrat knapp 300 000 Tonnen, also kaum die Höhe einer Tagesförderung. Diese wenigen Beispiele werden genügen, um zu zeigen, daß die Kohlenversorgung Deutschlands auf außerordentlich unsicheren Füßen steht. Deutschland ist zurzeit das einige Land der Welt, das von der tatsächlich vorhandenen Weltüberproduktion an Kohle nichts merkt, sondern im Gegenteil an scharfem Kohlenmangel leidet.

Ganz anders ist die Lage in Frankreich. Frankreich hat für die — hauptsächlich durch die Geschütze der Entente verursachte — Zerstörung der französischen Gruben in dreifacher Weise Ersatz erhalten: durch die allgemeine Entschädigung, durch die Annektierung der Saarkohle und durch die deutschen Kohlenzwangslieferungen. Zurzeit liegen die Verhältnisse in Frankreich so, daß die französischen Zechen nicht in der Lage sind, ihre Förderung unterzubringen; allein im Bezirk von Douai liegen ungefähr ¾ Millionen Tonnen Kohlen auf den Halden; sie finden selbst angesichts der jetzigen kalten Jahreszeit keine Absatzmöglichkeit.

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich zwingend die Notwendigkeit eines Ausgleichs zugunsten Deutschlands. Deutschland kann von Frankreich, dem es in erster Linie den Verlust Oberschlesiens zu verdanken hat, zum mindesten verlangen, daß entsprechend der Zunahme der Förderung auf den französischen Gruben die deutschen Kohlenzwangslieferungen vermindert werden. Es kann mit Recht fordern, daß seine Kohlenlieferungen nur noch insoweit erfolgen, als sie zur Deckung eines jetzt etwa noch bestehenden Ausfalls in der französischen Förderung notwendig sind. Darüber hinaus hat Frankreich keinerlei moralisches Recht an unsere Kohlen.

Die hier kurz geschilderte Sachlage ist so einfach und so unzweideutig, daß die Forderung der Revision des Friedensvertrages von Versailles am zweckmäßigsten zuerst hinsichtlich der deutschen Kohlenlieferungen praktisch in Angriff genommen wird.

Moskau über den Völkerbund.

Der Völkerbund als Propagandist der Weltrevolution

Das Exekutivkomitee der dritten Internationale fandte am 21. August ein Schreiben an die Sektionen aller Länder ab, das die Gesichtspunkte behandelt, mit denen die vom 5. bis 10. November dieses Jahres in der ganzen Welt veranstaltete kommunistische Werbewoche geführt werden soll. Zu den Mitteln, mit denen die Massen den kommunistischen Ideen gewonnen werden sollen, würde nach dem Schreiben auch eine Aufklärung über den Völkerbund gehören. Diesem Völkerbunde widmet das Exekutivkomitee folgende Worte:

„Hatten wir nicht recht, als wir dem Proletariat sagten, daß alle bürgerlichen und sozialdemokratischen Redensarten von einem Völkerbunde Lug und Trug sind, solange der Kapitalismus besteht? Wo ist der Bund der sich gegenseitig helfenden Völker? Es herrscht die nackte Gewalt, die Diktatur des Kapitals der siegreichen Staaten."

Allerdings, der Völkerbund hat durch seine Entscheidung über Oberschlesien alles getan, um dem kommunistischen Urteil gerecht zu werden. Es herrschte in Genf die nackte Gewalt, die Diktatur des Kapitals der siegreichen Staaten. Denn immer mehr verdichten sich die Nachrichten darüber,

daß gewichtige französische und englische großkapitalistische Interessen im oberschlesischen und anschließend polnischen Industriegebiet bei der Völkerratsentscheidung mitgesprochen haben, und eine Kattowitzer Meldung geht soweit, zu behaupten, daß die Teilungslinie in raffiniertester Weise den Interessen jenes großkapitalistischen Ententekonzerns auf Grund sorgfältigstem Studiums angepaßt sei, der das abzutretende oberschlesische Industriegebiet mit dem polnischen Kohlengebiet zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebilde zu verschmelzen beabsichtige.

Natürlich ist es ein gewaltiger Trugschluß der Kommunisten, die kapitalistische Wirtschaftsform für das Vergewaltigungsdiktat des Völkerbundes verantwortlich zu machen. Aber die Herren des Völkerbundes mögen an der Art, wie Moskau das Verhalten des Völkerbundes für sich ausschlachtet, erkennen, welche Verheerungen sie mit ihrer Parteilichkeit und ihren an Rechtsbrüchen grenzenden Entscheidungen in der Wirtschaftsordnung der Welt anrichten.

Der Völkerbund in Genf hat für die kommunistische Propagandawoche in der ganzen Welt den wertvollsten Propagandastoff geliefert, er wurde damit indirekt zum Propagandisten der Weltrevolution. Daß der Völkerbund sich dadurch selber vor allen Kulturnationen sein Urteil gesprochen hat, ist selbstverständlich. Denn gerade durch die Wirkungen der internationalen kommunistischen Werbewoche werden die Kulturstaaten am eigenen Leibe das Unheil spüren, das der Völkerbund dauernd anrichtet.

Mißerfolg und neuer Kurs in Rußland.

Die „Iswestija" in Moskau veröffentlicht den Text einer zweistündigen Rede, die Lenin über den neuen Kurs Räterußlands hielt. Das Oberhaupt der bolschewistischen Regierung erklärte zum ersten Male vor der Oeffentlichkeit, daß das kommunistische Programm undurchführbar ist. Die Hauptstellen dieser historischen Rede, die in der Geschichte Rußlands einen Wendepunkt bilden wird, lauten wörtlich:

„Wir hatten geglaubt, daß der Besitz auf kommunistischer Grundlage aufgeteilt werden könne, wir haben uns aber geirrt. Wir begingen den Fehler, die Massen im kommunistischen Sinne erziehen zu wollen, praktisch haben wir das Gegenteil erreicht. Darum waren wir gezwungen, umgehend einen strategischen Rückzug anzutreten, um nicht vernichtet zu werden. Wir haben eine ernste Niederlage erlitten. Künftig müssen alle Zweige der russischen Volkswirtschaft auf den persönlichen Nutzen aufgebaut werden. Gelingt es uns nicht, das zu erreichen, so ist das Rußland von heute verloren und wir mit ihm."

Wie der „Revaler Bote" aus Moskau erfährt, hat sich das Gesamtbild in den letzten Monaten stark verändert. Das Geschäftsleben wird mit jedem Tage lebhafter. Die herrschende Partei arbeitet systematisch an der Wiederaufrichtung des Kapitalismus. Die geschäftlichen Unternehmungen von Trotzki erregen viel Sensation, zumal Trotzki bisher als entschiedener Gegner des neuen Kurses galt, nun aber mit einemmal zusammen mit seiner ganzen Militärpartei sich in einen Fabrikanten verwandelt.

Lord Northcliff plaudert aus der Schule.

Lord Northcliff, der bekannte englische Zeitungsmagnat, der sich gegenwärtig mit einem Stabe von Redakteuren der größten englischen Blätter auf einer Weltreise durch die englischen Kolonien befindet, hat in Manilla auf den Philippinen japanische Journalisten empfangen und ihnen auf ihre Fragen folgende aufsehenerregende Erklärungen abgegeben:

Im Falle eines bewaffneten Konflikts im pazifischen Gebiet oder sonstwo wird man stets an der Seite der nordamerikanischen Union nicht nur Großbritannien, sondern sämtliche eng-

Schweigen im Walde.

Roman von **Richard Skowronnek.**

16) (Nachdruck verboten.)

„Na ja, ist gut, Herr Wisotzki," sagte Elsbeth, „und das weitere ergibt sich ganz von selbst. Es gehört kein großer Scharfsinn dazu, sich das übrige hinzuzudenken, denn, um zu glauben, der Klein-Lipinsker suchte nur deshalb nach dem Dokument, um es mir zur gefälligen Benutzung vor dem Kammergericht zu überreichen, da müßte man ja schon eine so unverbesserliche Idealistin wie unser gutes Tantchen Lieschen sein!" Und mit erhobener Stimme fügte sie hinzu: „Also, Herr Wisotzky, es bleibt bei dem, was wir abgesprochen haben. Von heute an werden auf den Wiesen Wachen aufgestellt, in acht Tagen aber wird Herr Förster Ahrens uns behilflich sein, nach der richtigen Konstellation von Mond und Morgenstern die Richtungslinie für den Graben festzulegen. Und dann wird gebuddelt, denn Sie, Herr Wisotzki, haben vielleicht Recht, der Klein-Lipinsker hat am Ende Beziehungen zum Kammergericht und weiß, daß die gestohlene Urkunde bei der Entscheidung eine Rolle spielen wird. Wenn er sie in sicherem Gewahrsam, womöglich gar vernichtet hat, können wir die ganzen Wiesen um und um graben, er aber lacht sich höhnisch ins Fäustchen — e, einfach ekelhaft! Einem solchen Menschen hier in diesem Hause auch nur eine Stunde lang Obdach gewähren, da müßte man doch" — sie brach ab, denn sie sah Tante Lieschens Augen in Tränen schwimmen und mochte die Gute nicht allzusehr kränken — „also beruhige dich, Tante Lieschen. Du warst ja auf den Wiesen nicht dabei, konntest das alles nicht wissen. Und jetzt Schluß mit diesen unerquicklichen Geschichten! Eins nur noch" — sie reckte sich heraus und sah mit blitzenden Augen im Kreise — „von jetzt an wird in meiner Gegenwart der Name dieses Menschen ohne meine ausdrückliche Aufforderung nicht mehr genannt! Das ist mein unabänderlicher Wille, wer dem zuwiderhandelt, hat's mit meiner Freundschaft verspielt! — Jetzt aber entschuldigen Sie mich, meine Herrschaften, wenn ich mich zurückziehe, die frische Luft hat mich müde gemacht. Gute Nacht allerseits, gute Nacht!" —

Elsbeth schritt mit einem kurzen Kopfnicken der Tür zu, die nach dem Treppenhause führte, als sie aber an Tante Lieschen vorüberkam, die mit ihren geknickten Hoffnungen wie ein Bild des Jammers dastand, empfand sie eine Regung des Mitleids. Sie schlang ihr den Arm um den kurzen Hals und flüsterte leise: „Außerdem ist er längst verlobt, also tröst' dich, gutes Tantchen. Wenn du's nicht glauben willst, frag' den alten Ahrens!"

Von den Zurückbleibenden aber verspürte niemand ein Ruhebedürfnis, alles sprach und schwatzte erregt durcheinander, sogar der schweigsame Mechower war auf seine Art redselig geworden, das heißt, er setzte der kleinen Baroneß Fränze ohne allzu häufige Zuhilfenahme der Fingergelenke auseinander, daß der Unfall des Klein-Lipinskers doch nicht so leicht zu nehmen wäre, wie Elsbeth zu meinen schien. Mit einer Gehirnerschütterung zum Beispiel wäre nicht zu spaßen; manche bekämen das Stottern danach oder büßten zum mindesten die Fähigkeit ein, für ihre Gedanken den passenden und raschen Ausdruck zu finden. Nur der alte Förster schien die gleiche Müdigkeit zu empfinden, wie seine junge Herrin. Er griff nach seiner Mütze und versuchte sich unauffällig nach der Ausgangstür zu konzentrieren, denn eine Ahnung sagte ihm, bei den letzten geflüsterten Worten der Baroneß Elsbeth wäre von ihm die Rede gewesen. Und fast wäre es ihm geglückt, denn Tante Lieschen sah ihrer Nichte mit einem ganz merkwürdigen Gesichtsausdruck nach, wie sein Unkas ungefähr, mußte er denken, wenn ihm der Wind eine Witterung an der Nase vorüberführte, und er konnte es im Augenblick nicht spitz kriegen, was es war, ob Huhn oder Schnepfe. — — Schon hatte er die Hand an der Klinke, als sie mit einem Male den Kopf nach ihm wandte. Da kam sie wie eine Kegelkugel auf ihn zugeschossen, faßte ihn bei den Rockklappe und sagte halblaut: „Halt, dageblieben, Ahrens. Und jetzt mal Farbe bekannt! Was sagt' mir eben meine Nichte, der Klein-Lipinsker wäre längst schon verlobt?"

Da wollte er es erst mit einer Ausflucht versuchen, daß es seiner Wissenschaft nach noch nicht so weit wäre, wenn auch die Leute allerhand munkelten, aber er bekam es nicht fertig, unter den klaren Augen der alten Dame die gröbliche Lüge zu wiederholen. Also versicherte er sich erst ihres ehrenwörtlichen Stillschweigens und bekannte sich dann zur Wahrheit. Daß er der jungen Baroneß die Schnurre nur erzählt hätte, um auszukundschaften, wie sie in Wirklichkeit gegen den Klein-Lipinsker gesonnen wäre; als Entschuldigungsgrund für dieses Beginnen aber führte er die seltsame Aeußerung an, die sie beim Erlegen des Gabelweihen getan hätte. „Hm," machte Tante Lieschen nur darauf und sah noch einmal zu der Tür hinüber, durch die ihre Nichte verschwunden war, als suchte sie dort nach einer alten Spur, die mit dieser neuen zusammenzubringen wäre. Als aber der Förster Ahrens mit der Bitte schloß, sie möchte zusehen, der Baroneß allmählich und ohne allzu arge Bloßstellung seiner Person die Wahrheit beizubringen, sagte sie: „Nee, nee, lassen mersch lieber noch ein Weilchen. Wer weeß, wozu es gut is, denn nämlich alles auf der Welt is nur Fügung. Eins aber noch, Ahrens: Trauen Sie dem Klein-Lipinsker diese Schweinerei zu?"

„Nein, gnädiges Fräulein. Ich steh' vor einem Rätsel, aber ich meine, mit einem Kerl, der ins Zuchthaus gehört, läßt sich der Herr Baron von Linde nicht ein. Hat er's aber doch getan, dann gewiß nur in guter Absicht. Um endlich Klarheit zu schaffen!"

„Bravo!" sagte Tante Lieschen darauf ganz laut, und entließ den Alten mit einem gnädigen und herzhaften Händedruck. Danach aber entsann sie sich, daß sie über alle Arbeit und Aufregung vergessen hatte, an sich selbst zu denken, setzte sich an den Teetisch und holte das Versäumte nach. Und es schien sie weiter nicht anzufechten, daß ihre Schwester Amalie noch immer mit dem Verwalter in der dunkeln Ecke tuschelte. „Partei Wisotzki", dachte sie nur geringschätzig, „und noch ist ja nicht aller Tage Abend!"

Dem Maler aber hatte sich aus allerhand leise tastenden Beobachtungen und keck zugreifender Phantasie ein Bild geformt. Während die anderen sprachen, öffnete er ein Skizzenbuch und warf es mit flüchtigem Stift auf das Papier: Ein gestürztes Pferd und, mit dem Rücken dagegen gelehnt den verunglückten Reiter. Ueber ihn aber beugte sich ein knieendes junges Mädchen im Jagdkostüm, hatte den Arm um seinen Hals gelegt und küßte ihn auf die Stirn — Als er damit fertig war, schrieb er „Liebet Eure Feinde" darunter und reichte es lächelnd Tante Lieschen hinüber, denn er wußte, sie würde ihm den Scherz, der so sehr ihren stillen Wünschen entsprach, nicht verübeln. Zur Vorsicht aber fügte er hinzu: „Nur für Sie ganz allein, gnädiges Fräulein!"

Und Tante Lieschen stutzte zuerst, dann lachte sie laut auf: „Professor, Sie Frechdachs, das ist ja beinahe Majestätsbeleidigung! Aber ich gäb' was drum, wenn Sie recht hätten!"

Tante Amalie aber verabschiedete eilends den Verwalter, denn die plötzliche Heiterkeit ihrer Schwester beunruhigte sie.

„Nanu, Lieschen, auf einmal so vergnügt? Und darf man an deiner Freude nicht auch ein wenig teilnehmen?"

„Nee," sagte Tante Lieschen kurz angebunden, und klappte der Neugierigen das Buch vor der Nase zu, „allzuviel wär' ungesund, denn du hast die deinige ja schon gehabt!" Sprach's und schob das Skizzenbuch, um es vor jedem heimtückischen Angriff zu sichern, unter ihren gewichtigsten Körperteil.

Tante Amalie aber bildete sich ein, ihre geheiligte Person wäre von dem spottlustigen Maler zur Zielscheibe eines respektlosen Witzes gemacht worden, und schwor Rache. Und als eine ganze Weile schon vergangen war, niemand mehr an den kleinen Zwischenfall dachte, fragte sie, scheinbar so ganz nebenher: „Pardon, lieber Herr Professor, wie lange sind Sie doch eigentlich jetzt schon bei uns in Lipinsken?"

Hans Haffner, der gerade mit dem Mechower in einer außerordentlich interessanten Erörterung über die Merkmale begriffen war, an denen ein Kenner das junge Edelfohlen vom Halbblut unterschied, wandte kaum den Kopf.

„Wie lange? Ich glaube, jetzt wird es bald ein Jahr." Und, ein wenig aufmerksamer geworden, fügte er hinzu: „Aber, weshalb fragen Sie danach gnädiges Fräulein?"

Und Tante Amalie, die sonst so vorsichtig lächelte, daß gerade nur die Spitzen ihrer schneeweißen „Mausezähnchen" sichtbar wurden, hob die schmale Oberlippe, so daß auch die beiden sonst sorgfältig versteckten „Einsiedler" im Lampenlicht gelblich erglänzten, an denen die Perlenreihe mit feinen Goldklammern befestigt war.

„Ach, nur so, lieber Herr Professor, ich meine nur wie doch die Zeit vergeht!" — —

(Fortsetzung folgt.)

lischen Dominions finden. **Ich persönlich kann nicht daran glauben, daß irgend etwas die Bande ernstlich bedrohen kann, die alle Nationen englischer Sprache miteinander verbinden.**

Zu dieser Erklärung kann bemerkt werden, daß Lloyd George über die Aufdeckung dieser panangelsächsischen Karten auf dem grünen Washingtoner Tisch nicht gerade entzückt sein wird, und die Erklärung Lord Northcliffs bedeutet zum mindesten einen scharfen Eingriff in die Leitung der hohen Londoner Politik — einen Eingriff, den man nur verstehen kann, auf Grund des persönlichen Mißverhältnisses zwischen dem amtlichen und dem publizistischen Führer ihrer Nation.

Kleine Nachrichten.

Helgoland, 27. Okt. Ein Helgoländer Fährboot suchte in Not geratene Mannschaften zu retten, wurde aber von einer schweren Boe gefaßt und ist nicht zurückgekehrt. Die Insassen, Helgoländer Schiffer, gelten als verloren. Der Promenadenweg am Kurhaus wurde fortgespült. Die Helgoländer Hummerfischer haben ihre sämtlichen Hummerkörbe, etwa 2000 Stück, verloren. Die beiden Kabel, die Helgoland mit dem Festland verbinden, sind zerstört, ebenso die drahtlose Station und die telephonischen Leitungen.

London, 27. Okt. Die irischen Verhandlungen wurden bis zu dem Empfang wichtiger Mitteilungen aus Irland unterbrochen.

Malmö, 27. Okt. Aus Drontheim wird gemeldet: Um Mitternacht lag folgendes Ergebnis der Wahlen zum norwegischen Storting vor: Die Rechte und die freisinnige Linke erhielten 56 Mandate, die Linke 34, die Kommunisten 27, der Bauernbund 18, die Sozialdemokraten 8, die Arbeiterdemokraten 2. Sechs Sitze sind noch zu verteilen. Nach dem bisherigen Wahlergebnis ist anzunehmen, daß eine Mehrheit für die Aufhebung des Alkoholverbots nicht zustande kommt.

Soziales Leben.

Neue Lohnregelung in der Saarindustrie.

D. **Köln**, 27. Okt. Nach dem sowohl von den Arbeitgebern wie von den Arbeitnehmern der saarländischen Eisenindustrie angenommenen Schiedsspruch wird in der Eisenindustrie der Tariflohn bezw. der Akkordlohn vom 16. Oktober ab um 8 Prozent und vom 1. November ab um 7 Prozent ermäßigt. **Die Teuerungszulagen ermäßigen sich ab 15. Oktober** für Arbeiter im Alter von 21 Jahren und darüber auf 1 Franken je Schicht, für jüngere Arbeiter auf 80—85 Cents je Schicht, je nach Alter. Nach diesem Schiedsspruch beträgt ab 1. November der Stundenlohn für einen 21jährigen Vollarbeiter 0.95 bis 1.24 Franken je Stunde. In der weiterverarbeitenden Eisenindustrie, die Marklöhne ausgezahlt, wurde eine Lohnerhöhung von 10 Prozent eingeführt. In der keramischen Industrie wird nach Beendigung des 7wöchentlichen Streiks zu den alten Bedingungen weiter gearbeitet; nur wurde die Familienzulage von 120 Mark auf 180 Mark erhöht. In der Tafelglas-Industrie erfolgte eine Erhöhung der Effektivlöhne um 5 Prozent.

Handel und Industrie.

Rheinisch-westfälischer Devisenmarkt.

Der Devisenmarkt zeigte gestern eine ausgesprochen feste Tendenz. Im Laufe des Nachmittags setzten die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel bei lebhafter Nachfrage ihre Aufwärtsbewegung fort; das Geschäft blieb bei knappem Angebot verhältnismäßig gering. Abends notierten: Holland 6100—6200, Brüssel 1230—1250, Paris 1260 bis 1280, London 700—704, Schweiz 3190—3200, Dollar 179—181.

* **Rhein.-westf. Kohlensyndikat.** Die gestrige ordentliche Generalversammlung der Aktiengesellschaft Rhein.-westf. Kohlensyndikat erledigte die Regularien und wählte die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates Generaldirektor Kleymanns, Generaldirektor Bergmeister Hoppstädter und Generaldirektor Bergrat Dr. Winkhaus wieder.

* **Zur Verkehrslage im Ruhrgebiet.** Infolge des ständigen Sinkens des Rheinwasserstandes wächst die Menge der aus Anlaß der darniederliegenden Schiffahrt der Bahn zugeführten Frachten. Besondere Schwierigkeiten im Betriebe sind der Eisenbahn bis jetzt nicht erwachsen, jedoch werden eingehende Maßnahmen getroffen, um diesen steigenden Verkehr, der seiner Richtung nach besonderen Strecken zufällt, angemessen zu verteilen. — Bei der Stellung von offenen und gedeckten Güterwagen war es auch in der letzten Woche nicht möglich, den Anforderungen voll gerecht zu werden, jedoch ist anzunehmen, daß der Transport von Kartoffeln und Rüben seinen Höhepunkt erreicht hat und demnächst zurückgehen wird, aber demgegenüber ist weiter eine vermehrte Inanspruchnahme des Wagenparkes zu erwarten, weil, wie oben angegeben, die sonst auf dem Wasserwege gefahrenen Güter zum Teil auf die Eisenbahn übernommen werden müssen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß es sich meistens um Transporte mit langen Wagen und daher großem Wagenverbrauch handelt. Für Kohlen, Koks und Briketts wurden in der vergangenen Woche im arbeitstäglichen Durchschnitt einschließlich der nachträglich bestellten Wagen 24 646 Wagen (gerechnet zu je zehn To.) angefordert. Gestellt wurden arbeitstäglich durchschnittlich 20 084 (Höchstgestellung am 18. Oktober 21 004). Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Durchschnittsgestellung 21 056 Wagen. Bei der Rheinschiffahrt haben sich die Verhältnisse gegen die Vorwoche noch ungünstiger gestaltet. Die Aufrechterhaltung derselben war wegen sehr vieler Unregelmäßigkeiten und Gefahren, die dem Schiffsverkehr infolge des äußerst niedrigen Wasserstandes drohen, nur noch unter den größten Schwierigkeiten möglich. Frachten und Schlepplöhne zeigten ein sprunghaftes Ansteigen. Ob die in den letzten Tagen zu verzeichnende langsame Wiederzunahme des Wasserstandes weiterhin andauern und in absehbarer Zeit zu einer Erleichterung der Krisis führen wird, muß abgewartet werden. — Die Kipperleistung in den Duisburg—Ruhrorter Häfen wurde durch die trostlose Lage bei der Rheinschiffahrt ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen und sank weiterhin von 15 789 To. in der Vorwoche auf 13 915 To. im arbeitstäglichen Durchschnitt der Berichtswoche. Auch in den Zechenhäfen der Kanäle ergab sich eine, wenn auch geringe Abnahme des Umschlages. Die Lagerbestände an Kohlen, Koks und Briketts haben sich demgegenüber von 392 493 To. auf 459 689 To. vermehrt.

* **Rhein.-West. Schachtbau-A.-G. in Essen.** Die Gesellschaft ruft ihre Aktionäre, gleichviel ob Vorzugs- oder Stammaktionäre, zum Bezuge der 8000 auf den Inhaber lautender junger Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht im Verhältnis von 4:3 zum Kurse von 155 Prozent zuzüglich Kosten des Schlußscheinstempels bis spätestens 1. Dezember auf. Ebenso werden die bisherigen Stammaktionäre, welche gegen eine Stammaktie eine der neugeschaffenen Vorzugsaktien unter barer Zuzahlung von 500 Mk. eintauschen wollen, aufgefordert, dies ebenfalls bis spätestens zum 1. Dezember zu tun.

* **Preiserhöhung für Geschäftsbücher.** Der Verein Deutscher Geschäftsbücher-Fabrikanten beschloß in Anbetracht der sich völlig umgestalteten Produktionsverhältnisse, die Preise um 15—20 Prozent mit sofortiger Wirkung zu erhöhen. Die bereits erteilten Aufträge werden noch zu den alten Preisen ausgeführt.

* **Die Erhöhung des Kaffeepreises.** Der Verein der Kaffee-Großröster und -Händler e. V., Sitz Hamburg, teilt mit: Infolge der stark fortschreitenden Entwertung der Reichsmark ist die Kaffeeröstindustrie in die Zwangslage versetzt, die gegenwärtigen Preise für Röstkaffee zu erhöhen. Der seit dem 12. Oktober eingetretene weitere Marksturz verteuerte den Kaffeepreis um 8 Mark pro Pfund. Hierzu kommt der am 20. Oktober in Kraft getretene erhöhte Goldzuschlag von 1900 Prozent, der für die nächste Zeit eine weitere Erhöhung der Kaffeepreise hervorrufen dürfte.

* **Berlin**, 27. Okt. Der Börsenvorstand beschloß, morgen keine Wertpapierbörse stattfinden zu lassen, dagegen wird in nächster Woche am Montag und Donnerstag Vollbörse abgehalten werden. An den übrigen Tagen werden nur Devisen und Noten notiert.

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Der deutsche Delegierte für die Wirtschaftsverhandlungen.

w. **Berlin**, 28. Okt. **Zum Bevollmächtigten der deutschen Regierung für die in Artikel III, Absatz 2 der Anlage der Note der Botschafterkonferenz vom 20. Oktober vorgesehenen Wirtschafts-Verhandlungen über Oberschlesien ist der Reichsminister a. D. Schiffer und zu seinem Stellvertreter Staatssekretär Lewald ernannt, der damit aus seiner bisherigen Stellung in dem Reichsministerium des Innern ausscheidet.**

Die erste Sitzung des neuen Reichskabinetts.

w. **Berlin**, 27. Okt. Heute vormittag 11 Uhr trat das Kabinett zu seiner ersten Geschäftssitzung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Reichskanzler den zur Sitzung geladenen ausscheidenden Mitgliedern der zurückgetretenen Regierung den Dank für die aufopferungsvolle und treue Mitarbeit aus. Reichskanzler Dr. Wirth stellte insbesondere fest, daß trotz der ungünstigen Entscheidung über Oberschlesien die Führung der auswärtigen Politik nicht erfolglos blieb. Im Namen der Kollegen gedachte Minister Schiffer der politisch fruchtbaren und menschlich erfreulichen Zusammenarbeit des alten Kabinetts unter Führung des Reichskanzlers, in dem alle Mitglieder des Kabinetts den leitenden Staatsmann erkannten und achteten. Nach der Verabschiedung der ausscheidenden Mitglieder begrüßte der Reichskanzler das neue Kabinett und sprach die Hoffnung aus, daß es den ihm bewährten Mitarbeitern, Staatssekretären und den ihnen nachgeordneten Beamten, denen er für die aufopfernde Tätigkeit seinen Dank aussprach, gelingen werde, das begonnene Rettungswerk Deutschlands fortzusetzen. Darauf trat das Kabinett in die Tagesordnung ein.

Die preußische Regierung.

D. **Berlin**, 28. Okt. Ministerpräsident Stegerwald beabsichtigte ursprünglich, unmittelbar nach der Regierungsumbildung im Reiche auch seine Politik der Verbreiterung der Koalition in Preußen nach rechts und links nach Möglichkeit zu verwirklichen. Deswegen fanden gestern Abend 7 Uhr im Landtage interfraktionelle Besprechungen statt, die aber kein Ergebnis zeitigten. Die schon seit Wochen und Monaten gepflogenen Verhandlungen sind dadurch ins Stocken geraten. Die sozialdemokratische Partei hält die Schaffung einer großen Regierungs-Koalition unter den gegenwärtigen Umständen im Reiche vorläufig unmöglich. Es ist nicht zu erwarten, daß in den nächsten Tagen die Fraktionen oder der Ministerpräsident von neuem die Initiative ergreifen werden, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Weitere interfraktionelle Besprechungen sind daher vorläufig nicht vereinbart worden.

Gegen die Flucht der Oberschlesier.

Ein Aufruf des deutschen Schutzbundes.

w. **Berlin**, 27. Okt. Der deutsche Schutzbund erläßt folgenden Aufruf:

Es gehen Gerüchte einer Massenflucht deutscher Landsleute aus dem Polen zugesprochenen Teile Oberschlesiens um. Die Gerüchte sind grundlos, aber geeignet, die deutsche Abwanderung zu steigern; es muß ihnen daher aufs schärfste entgegengetreten werden, umsomehr, als unsere deutschen Landsleute nach der Lage der Verhältnisse gegenwärtig keine Veranlassung haben, zu fliehen; sie würden sich selbst schädigen. Die ungeheuren Verluste, die die 350 000 Abwanderer aus Posen und Westpreußen erlitten haben, die ihnen niemand ersetzen könnte, sollten den Deutschen Oberschlesiens eine Warnung sein. Auch sie könnten in dem übervölkerten Reiche nur ausnahmsweise Wohnung finden. Auch sie würden schwer zu ringen haben, sich eine neue Existenz zu schaffen. Durch ihre Abwanderung würden sie das Deutschtum Oberschlesiens schwächen und schädigen. Durch Ausharren werden sie den deutschen Volksteil in Polen, der sich vor wenigen Wochen zu einer zwei Millionen Köpfe zählenden Einheit zusammenschloß, stärken. Die politischen Entschlüsse, die in der nächsten Zeit notwendig werden, müssen und werden auf das Schicksal der deutschen Menschen in dem uns entrissenen Lande jede nur mögliche Rücksicht nehmen. Das deutsche Volk wird die schwer geprüften Brüder nicht im Stich lassen. Darum Mut, ihr deutschen Oberschlesier, haltet aus und bleibt in dem Lande, das eure Heimat ist! Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau aber bestärke unsere Brüder und Schwestern im Ausharren! Es ist zu ihrem Besten, zum Besten des ganzen Deutschtums im Osten und zum Besten des ganzen deutschen Volkes.

Reichseisenbahnbetrieb nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen.

Die Ansicht des Sachverständigenbeirats.

w. **Berlin**, 27. Okt. Unter dem Vorsitz des Ministers Gröner trat der Sachverständigenbeirat des Reichsverkehrsministeriums zu einer Besprechung der Lage der Reichseisenbahnen zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Frage, die in letzter Zeit durch mehrere Presseartikel auch die breite Oeffentlichkeit beschäftigte, ob die Ueberführung der Reichseisenbahnen in Privatbetrieb eine Gesundung der finanziellen Lage der Reichseisenbahnen herbeizuführen geeignet wäre. Dieselbe Frage war bereits vor drei Wochen in der Präsidentenkonferenz in München erörtert worden. Nachdem auf dieser Konferenz gegen den Privatbetrieb allgemein eine ablehnende Haltung eingenommen worden war, wurde auch in der heutigen Sitzung des Sachverständigenbeirats von keiner Seite die Ueberführung der Reichseisenbahnen in Privathände in irgend einer Form empfohlen. Die ganz überwiegende Mehrheit war auch der Auffassung, daß die Uebertragung der Verwaltung an eine privatrechtliche Gesellschaft selbst unter Wahrung des Eigentumsrecht des Reiches nicht zweckmäßig sei. Dagegen wurde die vielseitige Durchdringung des Staatsbetriebes mit kaufmännischem Geist und möglichste Anwendung privatwirtschaftlicher Grundsätze innerhalb des Staatsbetriebes empfohlen. Der Beirat billigte die Absicht des Ministers, bei der Gelegenheit der Einbringung des Eisenbahn-Finanzgesetzes eine Reihe von Anwendungsmöglichkeiten privatwirtschaftlicher Grundsätze durchzuführen. Dieses Eisenbahn-Finanzgesetz soll nach den Absichten des Ministers noch in dieser Tagung des Reichstags zur Verabschiedung gelangen.

Wohnungsnot und Mietsteuergesetz.

WTB. **Berlin**, 27. Okt. In der heutigen Sitzung des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates wurde das Lohnstatistik-Gesetz einstimmig angenommen, ferner wurden **die Leitsätze des Wohnungsausschusses zur Behebung der Wohnungsnot nach kurzer Debatte mit großer Mehrheit angenommen, wonach das Wohnungswesen selbst die Mittel zu Neubauten aufbringen soll. Das Mietssteuergesetz in seiner bisherigen Form wird abgelehnt und verlangt, daß die Steuereingänge so hoch bemessen werden, daß sie die Baubeihilfen decken und nicht nur die Zinsen der Anleihen, wie es das Mietssteuergesetz vorsieht.**

Morgen vormittag beginnt die Spezialberatung der Steuergesetze, während die Generalaussprache über die Steuerpolitik erst in den nächsten Wochen erfolgen soll.

Eine Rede des Grafen Bernstorff.

D. **Karlsruhe**, 28. Okt. In einer demokratischen Versammlung sprach Graf Bernstorff über die Lage. Als Ursache der ungünstigen Genfer Entscheidung bezeichnete er die unfreundliche Stellungnahme Deutschlands zum Völkerbunde. Der Tag wäre nicht so fern, wo Oberschlesien wieder mit Deutschland vereinigt werde.

Die Kapp-Putsch-Prozesse.

bh. **Berlin**, 27. Okt. Entgegen einer Meldung der München-Augsburger Abendzeitung, wonach Kapitän Ehrhardt, Oberst Bauer, Major Pabst und Schnitzler bereits vor einem halben Jahre der Reichsregierung ihre Selbststellung angeboten hätten, gibt der Oberreichsanwalt einer Blättermeldung aus Leipzig zufolge eine Erklärung ab, worin es heißt: Erst in allerletzter Zeit haben Ehrhardt, Bauer, Pabst und Schnitzler das Ersuchen um freies Geleit gestellt. Für den Oberreichsanwalt ergab sich dadurch die Möglichkeit, langwierige doppelte Verhandlungen zu vermeiden. Er hat dem Ersuchen darum stattgegeben, bisher allerdings noch keinen Bescheid zurückbekommen, ob die vier sich tatsächlich dem Reichsgericht stellen. Es hat noch kein neuer Termin festgesetzt werden können. Sollten sich die vier nicht bald bereit erklären, vor dem Reichsgericht zu erscheinen, so werden die Verhandlungen wegen Jagow, Wangenheim und Schiele gesondert vorgenommen.

Die Kartoffeltransporte.

w. **Berlin**, 27. Okt. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: Den mehrfach in der Presse erwähnten Bestrebungen des Reichsverkehrsministeriums gelang es erfreulicherweise, die Zahl der an einem Tage beförderten Güterwagen mit Kartoffeln auf über 7000 zu steigern.

Einmarsch der kleinen Entente in Ungarn?

TU. **Wien**, 28. Okt. Nach Meldungen aus Prag ist der Einmarsch der Entente in Ungarn unvermeidlich, da kaum anzunehmen ist, daß Ungarn die Forderungen der kleinen Entente annehmen wird.

D. **Wien**, 28. Okt. Die tschechische Regierung hat heute der österreichischen Regierung erklärt, daß im Falle eines Einmarsches der Kleinen Entente in Ungarn die Neutralität Oesterreichs einschließlich Westungarns gesichert sei. Nach Meldungen aus Bukarest wurde General Avarescu mit der vollständigen Mobilisierung der Infanterie und der Kavallerie betraut. Zwei rumänische Jägerbataillone sind bereits an die Grenze abgegangen.

w. **Prag**, 27. Okt. Durch Kundmachung des Ministeriums für die Nationalverteidigung wird für den Bereich der Slowakei und Karpatho-Rußlands das Standrecht gegen alle Personen, die der militärischen Strafgerichtsbarkeit unterliegen, wegen Verbrechens, Gehorsamsverweigerung, Aufruhr, Meuterei, Fahnenflucht, unbefugter Anwerbung, Verführung oder Beihilfe zur Verletzung der beeideten Militärdienstpflicht und Plünderung verkündet. Diese Verbrechen werden mit dem Tode durch Erschießen oder durch Strang bedroht. Wegen Verbrechen der unbefugten Anwerbung, Verführung zur Verletzung der beeideten Militärdienstpflicht und Spionage unterliegen dem Standrecht auch Personen, die sonst der bürgerlichen Strafordnung unterstehen.

w. **Prag**, 27. Okt. Der Klub der Abgeordneten und Senatoren der Deutschen Nationalpartei erließ einen Aufruf, in dem es heißt:

Wir erklärten im Parlament deutlich, daß wir die Beweggründe der Regierung für die Mobilisierung für Scheingründe halten. Wir sind weder gehört worden noch imstande, unsere Volksgenossen vor dem Zwang, in das tschecho-slowakische Heer eingereiht zu werden, zu schützen. Möge aber die europäische Oeffentlichkeit wissen, daß wir nicht als Freie, sondern als Knechte in den Krieg ziehen, an deren Händen Sklavenketten rasseln.

Die Pariser Botschafterkonferenz.

Exkaiser Karl einstweilen nach Galaz geschickt.

w. **Paris**, 28. Okt. Die Botschafterkonferenz beschloß, daß Exkaiser Karl an Bord eines englischen Kanonenbootes gebracht wird, das sich gegenwärtig in Budapest befindet. Er soll sich dann nach Galaz begeben, wo er die endgültige Entscheidung über seine Internierung erwarten wird.

Die Konferenz genehmigte dann das Protokoll von Venedig und nahm noch Kenntnis von dem Briefe des deutschen Botschafters Dr. Mayer, in dem dieser mitteilt, daß seine Regierung unverzüglich Delegierte ernennen werde, um mit Polen die in der Entscheidung der Alliierten vorgesehenen Wirtschaftsverhandlungen über Oberschlesien anzuknüpfen.

Japanische Vorschläge in Washington?

TU. **Rotterdam**, 28. Okt. Blätter melden, daß die japanischen Delegierten auf der Konferenz zu Washington überraschende Vorschläge machen würden. Japan werde erklären, daß es bereit sei, sein Flottenbauprogramm zurückzuziehen, wenn seine Stellung in China in zufriedenstellender Weise anerkannt werde. Es werde selbst den Bau der Schiffe einstellen.

TU. **Frankfurt** (Main), 28. Okt. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in der Munitionsfabrik Kelsterbach und zwar beim Verladen von Schwarzpulver. Es verunglückten 6 Personen.

D. **Berlin**, 28. Okt. Der Reichskanzler ist gestern Abend nach Baden abgereist. Er wird heute Abend in Karlsruhe über die Lage sprechen.

w. **Berlin**, 27. Okt. Im Beamtenausschuß des preußischen Landtages stellte die Staatsregierung in Aussicht, daß den nach dem 1. April 1920 pensionierten bezw. verstorbenen Beamten die Aufrückungs- und Beförderungsstellen auf Grund des Besoldungsgesetzes nach den gleichen Grundsätzen nachträglich verliehen werden sollen, die für die aktiven Beamten maßgebend sind. Hiernach würden die Pensions- und Besoldungssätze neu zu regeln sein.

w. **Berlin**, 27. Okt. Die „Freiheit" vom Donnerstag abend bringt eine Nachricht, daß General von Seeckt am Mittwoch mit mehreren Offizieren beim Reichspräsidenten vorgesprochen und diesem eine ultimative Forderung überbrachten, Minister Geßler im Amte zu belassen, widrigenfalls die Reichswehr nicht mehr mitmache. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist dieser Vorgang völlig aus der Luft gegriffen. Ein Besuch Seeckts beim Reichspräsidenten fand überhaupt nicht statt. Selbstverständlich hat weder Seeckt noch irgend ein anderer Offizier bei irgendeiner Stelle irgendwelche Schritte für die Besetzung des Postens des Wehrministers getan.

w. **München**, 27. Okt. Die polizeilichen Erhebungen über das Revolverattentat auf Auer führten zu keinem Ergebnis. Der sozialdemokratische Verein München setzte für die Aufklärung des Täters 5000 Mk. Belohnung aus.

TU **Wien**, 28. Okt. Nach einer Meldung aus Preßburg haben tschechische Legionäre das Denkmal der ehemaligen Kaiserin Maria Theresia umgestürzt und zertrümmert.

w. **Paris**, 27. Okt. Nach einer Depesche der „Chicago Tribüne" aus Newyork scheint es sicher, daß ein Eisenbahnerstreik ausbricht. Die Verhandlungen, um ein Einverständnis zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen, erreichten gestern eine kritische Phase, da die Eisenbahndirektion es ablehnte, die geplante Verminderung der Arbeitslöhne hinauszuschieben.

w. **Kopenhagen**, 28. Okt. „Berlingske Tidende" wird aus Helsingfors telegraphiert:

Die russischen Zeitungen veröffentlichen Meldungen über eine große Eisenbahn-Katastrophe in der Ukraine. Dort haben Aufrührer versucht, einen bolschewistischen Panzerzug zum Entgleisen zu bringen. Dabei wurden 30 Personen getötet und 200 verletzt. Die Aufrührer erschossen 15 Bolschewistenführer, die sich in dem Zuge befanden.

Verantwortlich: Für Politik: Ernst Renner, für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel, Sport und Letzte Nachrichten: Th. Fossen; für „Feierstunden" und den übrigen Textteil: Julie Schwinck für Inserate und Reklamen Eugen Wolff, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Beachten Sie Fenster:

8

„Das gute Buch"

Verkauf im Erdgeschoß!

Verkauf im Erdgeschoß!

Gebrüder

Alsberg

Aktiengesellschaft

Bochum

Bücher-Abteilung

Romane der Welt-Literatur Jedes Buch in eleg. Pappband 13.25

Alexis, Der Roland von Berlin
Brachvogel, Friedemann Bach
Bulwer, Nacht und Morgen . .
Bulwer, Die letzten Tage v. Pompeji
Daudet, Fromont jun. und Riesler sen.
Dickens, Oliver Twist . . . . . .
Habberton, Helenens Kinderchen .
Jacobsen, Frau Maria Grubbe . .
Lagerlöf, Jerusalem . . . . . .
Scheffel, Ekkehard . . . . . .
Scott, Quentin Durward . . .
Sienkiewicz, Quo Vadis . . .
Storm, Novellen, zwei Bände .
Wallace, Ben Hur . . . . . .
Wisemann, Fabiola . . . . . .

Ullstein-Bücher | Gute Unterhaltungs- und Reise-Lektüre . . . . Jeder Band **2.75** | **Kronen-Bücher**

Billige Bücher! **Aus unserem modernen Antiquariat:** Billige Bücher!

Bergmann, Das Erwachen, Roman, ... broschiert 5.40
Dürow, J. v., Die Haynaus und ihr Mädchen, broschiert 5.40
Land, Hans, Bande, humoristischer Roman . . broschiert 1.85
Rung, Otto, Geheime Mächte, Novellen, . . . broschiert 4.25
Roland, Emil, Ezeissor, Roman, ... broschiert 5.40
Weisse, A., An der Schwelle des Lebens, Roman, brosch. 5.40
Fogazzaro, Der Heilige, Roman, elegant gebunden . . . 17.00
Stieber, Ferd., Das Adlerhaus, eleg. Ganzleinen-Band 14.25
Blumenthal, Oskar, Allerhand Ungezogenheiten, Pappband 10.25
Völk, Helene, Du sollst ein Segen sein. Roman, Pappband 13.50
Jacobsen, Joh., Sehnen und Suchen. Roman, Pappband 12.00
Jünger, Nathanael, Himmelsstrahlen im Erdendunkel Pappband 10.25
Jünger, Nathanael, Vermessener Wahn, Pappband 10.25
Marquard, A., Die Liebe des Spartakus, Roman, eleganter Pappband 7.25
Kauder, Gustav, Aufschwung, Roman, eleganter Pappband 4.50
Bermann, R. A., Der Hofmeister, Roman, eleg. Pappband 5.50
Burckhardt, M., Gottfried Wunderlich, Roman, eleganter Pappband 12.00
Pommer-Esche, E. v., Almendro, Novelle, eleganter Pappband 10.25
Burckhardt, M., Trinacria, Roman, eleg. Pappband 12.00
Remisow, Alexey, Prinzessin Mymra, Novellen . . 10.25
Diedring, Ernst, Pioniere, Roman, eleg. Pappband . 10.25
Kusmin, M., Die grüne Nachtigall, Novellen, eleg. Papps. 10.25
Goetz, Bruno, Das Reich ohne Raum, Roman, . . 10.25
Scologub, Fjodor, Der Kuß des Ungeborenen, Novellen 10.25

Karl May's Gesammelte Werke — berühmte Reise-Romane (in 42 Bänden, einzeln käuflich) jeder Band eleg. gebunden, mit farbigem Deckelbild **18.50**

Im 2. Stock: Moderne Leih-Bibliothek

ca. 5000 Bände nur bester Unterhaltungs-Literatur, Reisewerke, Klassiker usw.

Das Abonnement kann täglich begonnen werden. Leihgebühr für einen Band: 1 Monat 4.00 Mk., 3 Monate 8.00 Mk., ½ Jahr 14.00 Mk., 1 Jahr 20.00 Mk. Pfandgebühr pro Band 15.00 Mk. Verlangen Sie kostenlos unsere Lese-Bedingungen.

Diese Woche:

Frisches Rindfleisch eigener Schlachtung . . . . . 10.00 Mk.
Gehacktes v. frischem Rindfleisch 11.00 Mk.
Kalbfleisch . . . . . 12 u. 13.00 Mk.
Beste und Hessische Leberwurst 12.00 Mk.
Blutwurst . . . . . 6.00 Mk.
Fleischwurst . . . . . 12.00 Mk.
Ia. Bauch- und Karbonaden-Speck 16.00 Mk.
Ia. Rollschinken . . . . . 17.00 Mk.

Metzgerei Ad. Cletsoway

Bochum, Kleine Beckstraße 1.

Unterricht

Stottern.

Erfahrener Lehrer befreit. Sprachgebrechen nach bewährt. Methode in Nachmittags- u. Abendkursen. Auf Wunsch Einzelbehdlg. Zum 1. Nov. Neubeginn.

H. Uerpmann,

Bochum, Viktoriastraße 27.

Für Bergleute!

und Handwerker beginnt am 2. Nov. d. neue Vorbereitung zu allen Schulen **Heil,** Bochum, Rosenstr. 9.

Wörishofener Lungenkalksaft

zur Kräftigung der Lunge und Luftwege aufs Beste zu empfehlen.
Flasche 16.50 Mk. Doppelflasche 27.50 Mk.
Allein echt:
Wörishofener Kräuterhaus BOCHUM Viktoriastr. 3



Musik-Instrumente jeder Art.
O. Ludwig Nachf.
Bochum, Brückstr. 61 gegenüber Kortländer.
Spezialität:
Reparatur-Werkstatt f. Streich-Instrumente

Linoleum

für Fußböden und Möbel, granitartig, einfarbig, in allen Stärken vorrätig.

Schröder & Baum

Bochum, Friedrichstrasse 11

Schreibzeuge In allen Preislagen. ✶ **Homborg**

Kinder-



Ueberzieher
Loden-Mäntel
Anzüge

Große Auswahl! Beste Qualität!
Durch Ersparnis großer Ladenunkosten
außerordentlich billige Preise!

Neuzeitiges, großes Fach-Geschäft
HERM. LEWIN
nur 1 Treppe hoch **Friedrichstr. 3** neben Viethaus.

Tragen Sie
nur Merschs Naturhaar-Zöpfe und Haarersatz
Größtes Haus am Platze.
Enorme Auswahl. Billige Preise. Fristieren beim Einkauf in tageshellen Kabinen gratis.
Frau Mersch ::: Hochstraße 20.



SOENNECKEN
BONNA-FEDER

Trauringe
massiv Gold
Jede Preislage und Form stets vorrätig.
Heinr. Schweers
Goldschmiedemeister
Bochum, Wilhelmstr. 13.

Wer Stoff hat

Herren- u. Knaben-Kleidung, Anfertigung nach Maß, Umändern Wenden, Aufbügeln bei billiger und guter Bedienung in eigener Werkstatt.
Herm. Jssel, Bochum Dorstener Straße 116

Ausführung und Instandhaltung
elektr. Anlagen
Reichhaltiges Lager.
Karl Schröder,
Rottstr. 39. Fernr. 437

Werkstätten B. Stadler-Paderborn
Gesamt-Innenausstattung
Zimmereinrichtungen in bekannter gediegener Zweckmäßigkeit und Schönheit
Zeitgemäße Bürgermöbel in besonders niedrigen Preislagen.
Verkaufsstelle und Wohnungs-Ausstellung:
Rottstraße 12 Bochum Fernruf 3980
Auf ernstliche Anfragen erfolgt gerne unverbindlicher Vertreterbesuch.

Bochumer Zeitung

Schultornister u. Mädchentaschen
angekommen.
Prima Rindleder.
Plüsch u. Segeltuch.
Ia. Sattlerarbeit
Bekannt billige Preise.
Mummeltheysche Central buchhandlung
Bochum, Obere Marktstr. 31
Telefon 3968

Wecker
zu billigst. Tagespreisen
Riesige Auswahl
Schriftliche Garantie
Großes Lager
Uhren-Rave
Bongardstr. 28 Telefon 2593
Reparatur-Werkstatt mit elektr. Antrieb.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Nr. 253. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag. 28. Oktober 1921

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Bochum, 28. Okt.

Die Krise auf dem Bochumer Verein.

Um zu der Lage nach dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen, hatten die freien Gewerkschaften gestern mittag eine stark besuchte Massenversammlung einberufen. Gewerkschaftsführer Ungerade gab einen Ueberblick über die Vorgeschichte des Konfliktes auf dem Bochumer Verein und die stattgefundenen Verhandlungen und teilte den bereits veröffentlichten Schiedsspruch mit. Er stellte die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung den Arbeitern anheim, hielt sich aber für verpflichtet, auf den großen Ernst der Lage hinzuweisen und auf die Schwierigkeiten, die eine Ablehnung mit sich bringen würde. Nach ihm sprach Galinies, der zu bedenken gab, ob nicht eine Ablehnung doch bessere Bedingungen bringen könnte. Man müsse aber bedenken, daß ein Kampf große Opfer fordere. Er wies darauf hin, daß in den Nachbarstädten die Entlohnung der Arbeiter eine bessere sei als in Bochum. In einem Schlußwort bezeichnete Ungerade es als notwendig, daß man zwischen den freien Gewerkschaften und den Unionisten eine scharfe Scheidungslinie ziehe.

Die einzelnen Organisationen stimmten dann gestern in verschiedenen Lokalen über Annahme ab. Diese Sitzungen dehnten sich bis in die Nacht aus. Das Ergebnis liegt aber noch nicht vor. Die Unionisten hatten ihre Anhänger gestern nachmittag um 4 Uhr im „Schützenhof" versammelt. Aus den Hetzreden der Führer (Dilla, Hammer, Stolzenburg) braucht nur erwähnt zu werden, daß die Kommunisten sich entschieden dafür aussprachen, die augenblicklich rein wirtschaftliche Streiklage so weit als möglich auch politisch auszunutzen, wie die freien Gewerkschaften es ihnen ja immer vorgemacht hätten. Die Abstimmung über den Schiedsspruch ergab, wie bei diesen Leuten nicht anders zu erwarten, eine einstimmige Ablehnung. Eine Resolution, welche den Führern der freien Gewerkschaften ein Mißtrauensvotum aussprach und gegen die Abstimmung über den Schiedsspruch nach Organisation statt nach Betrieben protestierte, wurde angenommen.

Die Preisschrauberei.

Die Mitteilung, daß der Margarineverband E. V., Berlin, die Preise für Margarine weiter erhöhen will, wird vom „Lokal-Anzeiger" mit folgenden Ausführungen kritisiert: Es scheint Aufgabe der Regierung und der dazu berufenen behördlichen Aufsichtsstellen zu sein, nachzuprüfen, ob diese sprunghafte Preiserhöhung eines so notwendigen Volksnahrungsmittels sich mit den bestehenden Gesetzen verträgt, oder ob die Wucherverordnungen zur Abwehr herangezogen werden können. Man muß erneut der Ansicht Ausdruck geben, daß die unlängst veröffentlichte Verordnung des Ministers Dominicus, die sich gegen Wucher und Preisschrauberei wandte, gleich so vielen ihrer Vorgängerinnen zwar auf dem Papier steht, aber in der Praxis des Verwaltungsapparates gänzlich unbeachtet und unausgeführt bleibt.

Im Kampf gegen die Volksverseuchung.

Seit Jahr und Tag kämpfen alle Kreise, denen es mit der Erhaltung der sittlichen Volkskraft ernst ist, einen unablässig und förmlich verzweifelten Kampf gegen die Ueberschwemmung des Volkes mit unsittlicher Literatur. Unzählig sind die Anstrengungen, die schon von Elterngemeinschaften, Lehrern, Fürsorgeorganisationen gegen diese verheerendste aller Volksseuchen unternommen worden sind. Es ist schon so weit gekommen, daß die Jugend zur Selbhilfe schreiten muß; in Bochum und an zahlreichen anderen Orten des Industriebezirks haben Großdeutsche, Neudeutsche, Jungborner, Quickborner und ähnliche Jugendorganisationen umfangreiche und nachdrückliche Selbsthilfeaktionen unternommen, und vor einigen Tagen noch hat die Reichsjugendkonferenz der christlichen Gewerkschaften in Essen sich in flammender Empörung gegen jene Stellen der Regierung und Gesetzgebung gewandt, die durch verantwortungsvolle Lässigkeit in der Bekämpfung der Schmutzliteratur sich ihrer Pflicht gegen das Volk entziehen.

In Wirklichkeit ist nicht so sehr die Schaffung neuer Gesetze, als die verantwortungsbewußte Handhabung der bestehenden Gesetze erforderlich. Der § 184 des Strafgesetzbuches gibt in Verbindung mit der Rechtsprechung ausreichende Möglichkeiten, um der Volksverseuchung Einhalt zu gebieten, vorausgesetzt, daß bei den zuständigen Stellen der ernstliche Wille zur Handhabung des Gesetzes vorhanden ist. Ebenso traurig wie kennzeichnend ist es aber, daß dieser Wille gerade an der entscheidenden Stelle so gut wie überhaupt nicht vorhanden ist. Die Berliner Zentralstelle läßt den unglaublichsten Schmutz passieren und offenbart in der Beurteilung des Charakters anstößiger Werke Anschauungen, die jegliches Verantwortungsbewußtsein um die sittliche Volksgesundheit vermissen lassen; sie arbeitet so den geschäftstüchtigen Vertreibern der Schundliteratur direkt in die Hände, indem sie ihnen die mit Geld nicht zu bezahlende Möglichkeit verschafft, möglichst viele Bücher mit der verlockenden Anpreisung „Beschlagnahmt gewesen und freigegeben" zu versehen. Es hat hier nicht die Rede davon zu sein, wie lange das Volk, soweit es an der Erhaltung seiner sittlichen Kraft interessiert ist, diese Zustände noch mitmachen wird; hier soll lediglich einmal der Genugtuung darüber Ausdruck gegeben werden, daß die Bochumer Polizei und Anklagebehörde den nötigen Mut dokumentiert hat, der unter den heutigen Verhältnissen dazu gehört, um der Ueberschwemmung der Oeffentlichkeit mit unsittlicher Literatur mit aller Energie Einhalt zu gebieten. Wie aus mehrfachen Gerichts- und Polizeiberichten der letzten Monate bekannt ist, ist im Laufe dieses Frühjahrs und Sommers in zahlreichen Geschäften, die unsittliche Literatur feilhielten, eine gründliche Säuberungsaktion vorgenommen worden; wie notwendig und berechtigt sie war, ergibt sich daraus, daß sie in den weitaus meisten der angängig gemachten Fälle bereits zur Einziehung und Vernichtung der beschlagnahmten Bücher geführt hat. Anklagebehörde wie Polizei dürfen überzeugt sein, daß die gesamte Bochumer Bürgerschaft ihnen zu tiefem Danke verpflichtet und gewillt ist, diesen Kampf mit allen gegebenen Mitteln zu unterstützen. Es ist kein leichter Kampf, der zu führen ist; er ist auszufechten gegen die Profitgier einer gewaltigen Kapitalmacht, die infolge der künstlich erzeugten Hochkonjunktur in unsittlicher Literatur ungeheure Summen verdient hat und die alle Hebel in Bewegung setzt, um eine Beschränkung ihres schmutzigen Profits zu vereiteln. Aber dieser Kampf muß durchgefochten werden, koste es was es wolle. Sowiel ist sicher: das Volk ist allmählich wach geworden, und in derselben Weise, wie es von seiten der Reichskonferenz der christlichen Gewerkschaftsjugend geschehen ist, wird man auch von anderer Seite Rechenschaft fordern, was Regierung und Gesetzgebung getan haben, um diesen Kampf so energisch zu unterstützen, wie es der moralische Wiederaufbau unseres Volkes erforderlich macht.

Was geschieht zur Behebung der Kartoffelnot?

ki. Die Frage der Kartoffelversorgung beschäftigt die Verbraucherkreise auf das lebhafteste. Es besteht die Sorge, daß die Belieferung der Haushaltungen mit Kartoffeln in diesem Jahre gefährdet sei, entweder durch unzureichende Ernte oder durch Transportschwierigkeiten der Eisenbahn oder durch verbrecherischen Preiswucher gewisser Kreise. Da die Kartoffel eins unserer Hauptnahrungsmittel ist, liegt hier eine ernste Frage vor, die nicht von zuviel Seiten beleuchtet werden kann. Aus diesem Grunde dürfte nachstehende Zuschrift von besonderer Seite allgemeinerem Interesse begegnen.

Die berechtigten Klagen über die mangelhafte Kartoffelversorgung und unerträgliche Preisentwicklung haben Veranlassung gegeben, Maßnahmen zur Abhilfe in die Wege zu leiten. Es wird alles daran gesetzt, ausreichende Mengen Kartoffeln aus Ueberschußgebieten in Bedarfsbezirke zu leiten und, was nicht weniger wichtig ist, darauf hinzuwirken, daß die Preise sich in erträglichen Grenzen halten. Die wenig günstigen Ernteaussichten in West- und Süddeutschland hatten zur Folge, daß die von den großen Organisationen, Konzernen und Werken entsandten Aufkäufer in den erwähnten Bezirken nicht genügend Kartoffeln aufbringen konnten und sich daher nach den östlichen Ueberschußgebieten wandten. Im Verein mit dem berufsmäßigen Handel überfluteten sie die östlichen Provinzen und begannen auch hier die Preise in die Höhe zu treiben. Aus den überstürzten Aufkäufen und dem regellosen, nicht in die rechten Bahnen geleiteten Handel ergab sich als weitere unerwünschte Folge, daß die Kartoffeln allgemein knapp wurden. Die Schwierigkeiten des Transports erschwerten noch die Lage. Von jeher kostet es Mühe, ausreichendes Wagenmaterial zum Zwecke der Kartoffelverladung nach den industriearmen Gebieten Pommerns, Mecklenburgs und Ostpreußens zu gestellen. Dieser Wagenmangel trat in diesem Jahre erneut und doppelt unliebsam in die Erscheinung. Die hierdurch verursachte Verzögerung machte den Kartoffelhandel in erhöhtem Grade unruhig. Neue Preisüberbietungen waren zu verzeichnen, und die Landwirtschaft nahm die gebotenen Preise wahr. Weiter wurde die Versorgung dadurch erschwert, daß verschiedene Kommunalverbände, besonders in der Provinz Hannover, Ausfuhrsperren verhängten und sogar einzelne Länder ähnliche Maßnahmen trafen. Derartige Sperren waren rechtsungültig, da sie der Zustimmung des Reichsernährungsministers bedurften, diese aber in keinem Falle erteilt worden war. Das Reichsernährungsministerium hat vielmehr in den ihm bekannt gewordenen Fällen die unverzügliche Aufhebung der Sperren verlangt.

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wirkte bereits seit Anfang Oktober gemeinschaftlich mit dem Reichsverkehrsministerium durch einschneidende Maßnahmen auf eine Besserung der Transportmöglichkeiten hin. Durch eine vermehrte Wagengestellung, die derjenigen des Vorjahres annähernd gleichkommt, ist nunmehr der Abtransport der Kartoffeln in die Bedarfsbezirke in einigermaßen normale Bahnen gelenkt. Ein kleiner Rückschlag ist allerdings in letzter Zeit dadurch eingetreten, daß Polen den westpreußischen Korridor gesperrt hat, wodurch der Verkehr vorübergehend ins Stocken geraten ist. Diese Schwierigkeit dürfte in kurzem behoben sein.

Was die im Interesse der Volksernährung so tief bedauerliche Preisgestaltung betrifft, so wird seitens der zuständigen Stellen alles getan, um auch hier zu erträglichen Zuständen zu kommen. Es sei hingewiesen auf die bekannten Verhandlungen des Reichsernährungsministers mit Vertretern des Handels, der Landwirtschaft und des Bergbauvereins Essen am 18. Oktober.

Nach den Meldungen, die in den letzten Tagen an zuständiger Stelle eingelaufen sind, steht zu erwarten, daß in diesem Jahre ungefähr die gleiche Menge Kartoffeln abtransportiert und den Verbrauchern zugeführt werden kann, wie im Vorjahre. **Bleibt die Witterung in den nächsten 14 Tagen so günstig wie bisher, so wird die Kartoffelversorgung der Menge nach in diesem Winter kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Die Verhältnisse bieten gegenwärtig jedenfalls keinen Anlaß zu Besorgnis oder gar zu Angstkäufen.** Die Höhe der Kartoffelpreise steht zwar in engem Zusammenhang mit der allgemeinen Geldentwertung. Die Landwirtschaft hat aber zugesagt, eine Hilfsaktion zu unternehmen, die den berechtigten Wünschen der minderbemittelten Verbraucherschichten entgegenkommt. Es sollen die landwirtschaftlichen Lokalverbände und Organisationen veranlaßt werden, Kartoffeln an diese Kreise z. T. unentgeltlich, z. T. zu einem Preise abzugeben, der nicht unwesentlich unter den Erzeugungskosten liegt. In erster Linie sollen Kleinrentner bedacht werden, die anerkanntermaßen am schwersten unter der Teuerung zu leiden haben. Weiter soll versucht werden, eine unmittelbare Verbindung zwischen den landwirtschaftlichen Organisationen und den Vertretungen der Verbraucher herzustellen mit dem Ziele, Kartoffeln zu einem die Produktionskosten deckenden, erträglichen Preise zu liefern. Es steht zu erwarten, daß durch diese bereits in die Wege geleiteten Maßnahmen auch die Preisgestaltung in geordnete Bahnen gelenkt wird.

⊙ **Kreisfest des Evang. Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend und Jubelfeier des christlichen Vereins junger Mädchen, Bochum.** Kreisfest und Jubelfeier, verbunden zu einer Veranstaltung, gaben ein stimmungsvolles Bild, das sich am Sonntag vor einer überaus großen Festgesellschaft entwollte. Ein Festgottesdienst in der Lutherkirche, in dem Superintendent Winkelmann-Hohenlimburg-Elsey die Festrede hielt und die vereinigten Jungmädchenchöre Bochums mitwirkten, leitete das Kreisfest ein. Die Nachversammlung im Vereinshause bot ein umfangreiches, gediegen abwechslungsvolles Programm. Ein gemeinsames Lied und ein Begrüßungsgedicht bildeten den Auftakt. In herzlich warmen Worten begrüßte dann Pastor Rausch die Festversammlung und gab seiner Freude Ausdruck über die starke Beteiligung. Die Festrede hielt Pastor Ritter. Nach einem gemeinsamen Liede folgte dann nach Schluß des ersten Teils eine Kaffeepause. Der zweite Teil brachte nach einem Singspiel musikalische Darbietungen des Orchesters des Wartburgvereins. Dann wechselten in bunter Folge Gedichte, Chorlieder, Reigen und eine Aufführung „Erntedankfest". Nach einem Schlußwort und Gebet des Superintendenten Poensgen schloß die Feier mit dem Liede „Ach bleib mit deinem Segen".

* **Konzertsänger Heinrich Hensel,** der berühmte Wagnersänger und erste Heldentenor am Stadttheater in Hamburg, wird anläßlich einer westdeutschen Gastspielreise auch hier in Bochum ein Konzert geben und zwar am 3. Nov. im Parkhaussaal. Das Konzert wird einen Wagner-Strauß-Abend darstellen, in dem der Sänger nicht nur die Glanzstücke seiner Wagnerpartien, sondern auch eine Auswahl Strauß'scher Gesänge aufgenommen hat. (Näheres siehe Anzeigenteil.)

* **Der Westfälische Philologenverein** hielt in Hamm unter dem Vorsitz von Studienrat Dr. Bohlen (Münster) seine diesjährige Hauptversammlung ab, die mit über 700 Teilnehmern einen außergewöhnlichen Besuch aufwies. Das Provinzialschulkollegium und die Universität Münster hatten Vertreter entsandt. Das erste Referat über die Krisis der höheren Mädchenschule hielt Oberstudiendirektor Dr. Möhle (Hagen). Seine Ausführungen gipfelten in einer Ablehnung der Koedukation als Grundsatz; gegen die beabsichtigte Aufhebung des fremdsprachlichen Unterrichts in der

Kunst und Wissen.

Ein Ehrenabend für das Bochumer städtische Orchester in Essen.

Die Essener Konzertdirektion hatte für das von ihr im städtischen Saalbau anberaumte nordische Orchesterkonzert unter der Leitung des Stockholmer Dirigenten Hans Seeber van der Floe das gesamte Bochumer städtische Orchester verpflichtet. Es spielte außer Tor Aulins „Meister Olaf-Suite" mit dem klanglich feinfühlend gefärbten 2. und 3. Satz und der ekstatischen, allerdings mehr äußerlichen Schlußsteigerung als Hauptwerk Rud Langgaards Sinfonie „Vaarbrud" (Im Kampfe des Lenzes) und brachte die bemerkenswerte Schöpfung damit in Deutschland zur Uraufführung. Duftige Holz- und Streicherkantilenen versetzten während des Allegro con anima-Teils sogleich ins Reich schwellender Knospen. Der Kampf zwischen Holz- und Saitenchor versinnbildlichte hier wohl das Ringen aus Nacht zum Licht. Die motivische Zeichnung des harmonischen Aufbaues, wie überhaupt die Klangfarbe des Satzes erinnerte nicht selten an Wagners „Nibelungen". Eine reizvolle Naturstudie, über der im Lento religioso exaltato mit seinen selten streng harmonisierten Choralthemen feiertägliche Feierstimmung lag! Dazwischen spielten kleine Episoden impressionistischer Schwärmerei, die gar ein kleines Wegstück mit Debussy gingen. Der Schluß fügte dem Orchesterklingen nach Mahlers Vorbild endlich noch die menschliche Stimme als Lenzverkünderin ein. Sie grüßte den Sonnentag, rühmte den tiefen Eindruck der Nachtigallenpredigt und jubilierte in hohen Tönen. Ein musikalisch sauber entworfenes Stimmungsbild, dem man gern sein Ohr lieh! Die Konzertsängerin Ellen Oversgaard (Kopenhagen), welche das dankbare, nicht leichte Sopransolo sang, begeisterte durch die strahlend ansteigende Führung ihre Partie. Der temperamentvolle Dirigent, welcher im Bochumer Orchester sein feines Ausdeutungsabsichten willfähriges Instrument besaß, versäumte nichts, alle Schönheiten der Partitur wirkungsvoll ans Licht zu ziehen. Zwischen den Orchesterwerken bestrickte Ellen Oversgaard in drei Liedgaben von Grieg, die sie in ihrer Heimatsprache sang, abermals durch die edlen Register ihrer großen, mit einer wundersam einschmeichelnden Resonanz und selten reichen Dynamikskala ausgestatteten Sopranstimme. Die Ausführenden und Rud Langgaard wurden wiederholt stürmisch gerufen. xt.

Neues Operetten-Theater.

Die Tanzgräfin, Operette von Stolz.

Was diese Operette vor vielen ihrer Schwestern auszeichnet, ist der Umstand, daß man ihre Operettenmoral wenigstens in den Mantel einer einigermaßen verständlichen Handlung gehüllt hat. Das soll nicht besagen, daß die Handlung schlechthin löblich wäre; sie ist nicht schlechthin löblich. Hören wir: Gräfin Colette Planterose, verlobt mit dem Marquis Philippe Villaeroix, einem Lebemann ziemlich ältlichen Jahrgangs, besucht Karnevaldienstag heimlich still und leise einen Maskenball. Sie verliebt sich dort, wie sich das so gehört, in einen Marineleutnant, und der Marineleutnant verliebt sich (natürlich) in sie. Am Vorabend ihrer Hochzeit erblickt Gräfin Colette unter den Gästen ihres Bräutigams auch den Marineleutnant. Nachdem sie eine Weile Verstecken voreinander gespielt haben, liegen sie sich wieder in den Armen, wie am Faschingstag. Dann klappt der Marineleutnant die Hacken zusammen und geht — ein Kavalier. Als er mit seinem Schiff in See sticht, erfährt er, daß Colette es vorgezogen hat, vor der Hochzeit Reißaus zu nehmen und dem Geliebten zu folgen. Sie erscheint als „Columbinchen" im Maskenanzug an Bord, und siehstewoll se haben sich! Ja, das ist tatsächlich eine Handlung, die dazu umrahmt ist von Nebenfiguren, die garnicht schlecht sind. Die Liebesgeschichte Pista Kelitas, des Zigeunerprimas z. B. und seiner Etelka ist durchaus erheiternd. Auch Herr von Pikador, der Wächter über die Unschuld der Gräfin, ist eine köstlich gezeichnete Figur. Dagegen ist der Text der Handlung so operettenhaft banal, daß sich hierin die neue Operette von ihren letztjährigen Schwestern nicht unterscheidet. — Die Musik, die Robert Stolz zu diesem Werk geschrieben hat, berücksichtigt die Vorliebe für den modernen Tanz und bringt einige flotte und schmiegsame Melodien, die gute Durchschlagskraft besitzen. Im übrigen geht Stolz über seine Vorläufer nicht hinaus.

Hans Kaiser führte die Regie und holte aus dem Werke heraus, was eben möglich war. Man sah eine bis ins Kleinste sorgsam vorbereitete Aufführung, wobei das Verdienst um das gute Gelingen der Tänze Eugen Koltei vom Metropoltheater Köln zu danken ist. Kaiser selbst war als Pista ausgezeichnet. Die Tanzgräfin spielte und sang Maria Leininger; sie war bezaubernd als Columbinchen und reizend als Gräfin, sodaß man dem Seeleutnant seine Verliebtheit nachfühlen konnte. Leutnant war Helmuth Felsner als Gast. Er hat sich die Frische und Natürlichkeit seines Spiels, seine klangvolle Stimme bewahrt und bot eine achtbare Leistung. Willi Klenke war als Pikador in seinem Element; er hatte die Lacher auf seiner Seite. Irma Vallen war eine fesche Tänzerin Etelka, Karl Santori ein alter Marquis, dem die Note des Don Juans fehlte. Kurt Kretzschmars musikalische Leitung war einwandfrei. Alfred Warmbrunns Bühnenbilder waren in frohen Farben gehalten und gaben dem munteren Spiel den passenden Rahmen. Das zahlreich erschienene Publikum war begeistert. Es gab in jedem Akt mehrere Wiederholungen. — Wenn nur die Pausen nicht so entsetzlich lange dauerten. Hoffentlich bringt der bevorstehende Umbau der Bühne hier den ersehnten Wandel. W. L.

Berliner Theaterbrief.

Historien und Märchen.

Wenn einem Dramatiker nichts mehr einfällt, geht er borgen. Carl Sternheim borgte den Stoff der „Marquise von Arets", er borgte auch den Stoff seines neuen Theaterstückes, und zwar von dem Abbé Prevo, aus dessen Roman „Manon Lescaut" er ein Drama zu machen versuchte. Er wollte das Bild eines Jahrhunderts geben; er gab eine sentimentale Liebesgeschichte, ohne sich die Mühe zu nehmen, so etwas wie eine dramatische Idee herauszuarbeiten. Da Sternheim eine Theaterhand hat, kam manches immerhin Amüsantes heraus. Auch verstand man diesmal sein Deutsch. Man soll solche Theaterstücke nicht ablehnen; sie sind der Bühne nützlich wenn sie auch mit Dichtung nichts zu tun haben. Unter Bernauers Regie, der sich mit erfreulicher Konsequenz von der scheußlichen Manier des sogenannten Expressionismus freihält, kam im Theater in der Königgrätzerstraße eine flüssige Aufführung zustande. Die Orska war Manon Lescaut, zu klein im seelischen Format, doch sonst weniger manieriert als sonst.

Ins Land des Märchens führte Julius Berstl im Lessingtheater mit seinem „Spiel mit Körpern und Seelen", dem er ein chinesisches Gewand und den Titel „Der lasterhafte Herr Tochs" gab. Die Urquelle dieses Spiels ist furchtbar. Der Höllenfürst verdammt einen ungerechten Mandarinen dazu, im Körper eines Flickschneiders das Leben noch einmal zu leben. Leider verliert der Dichter diesen Faden aus der Hand und knüpft im Laufe seines Spiels neue Fäden an, die das Gewebe nur in die Breite ziehen. So fehlt schließlich den im Einzelnen sehr schönen Szenen die ideelliche Bindung, die sie zu einem tragikomischen Ablauf zusammenrisse. Das Publikum folgte trotz den Längen und Breiten geduldig und bereitete dem Stücke einen Achtungserfolg.

Ein Versuch, das historische Drama mit neuem Leben zu füllen, ist Fritz von Unruhs „Prinz Louis Ferdinand". Man mag sich zu der historischen Wahrheit dieses Dramas stellen, wie man will: als Kunstwerk muß man es gelten lassen, wenn man auch nicht allem so beifallsfreudig zustimmen kann, wie das Premierenpublikum des Deutschen Theaters. Unruh ist eine der stärksten dramatischen und theatralischen Begabungen, vielleicht sogar die stärkste. Daß er vor wirklicher Theatralik nicht zurückschreckt, sei ihm ruhig gedankt in einer Zeit, die alles Gefühl für die Theaterzuspitzung verloren hat. Was man ihm vorwerfen muß, ist, daß er die Idee des Vorgangs nicht rein herauszugestalten vermocht hat. Der Konflikt dieses Prinzen, dem eine Militärpartei die Krone anbietet, als der Staat an der Unentschlossenheit des rechtmäßigen Königs zugrunde gehen will, wird durch zwei Liebesangelegenheiten, eine platonische und eine vitale, nur verbreitert, nicht vertieft und nicht so antinomisch zugespitzt, daß dem naiven Zuschauer der tragische Untergang des Prinzen notwendig erscheint. Gustav Hartung inszenierte das Stück „mit routiniertem" Können, verdarb aber manches mit „expressionistischen" Einfällen, deren man nun satt und übersatt ist. Dr. N.

Uraufführungen. Im Hessischen Landestheater zu Darmstadt gelangen im Laufe

Klasse 7 der Lyzeen wurde auf Grund seiner Ausführungen entschieden Einspruch erhoben. Ueber die Besoldung sprach Studienrat Dr. Bohlen (Münster). Seiner Forderung nach gründlicher Neuregelung der Gehälter unter Angleichung an den jeweiligen Wert des Geldes stimmte die Versammlung nach längerer Aussprache einstimmig zu. Als dritter Referent sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Deermann (Köln) über die Standesforderungen der Philologen. Er wandte sich scharf gegen die bisherige Zurücksetzung der Philologen und setzte sich dafür ein, daß ihre Gleichstellung mit den Juristen endlich durchgeführt werde. Die Versammlung nahm eine Entschließung in diesem Sinne, die auch das Sperrgesetz ablehnte, einstimmig an. Die weiteren Verhandlungsgegenstände betrafen Fragen der Schulpolitik, deren kräftige Weiterführung unabhängig von politischen Konstellationen die Versammlung forderte. Die Tagung zeigte in allen Schul- und Standesfragen die alte feste Einheitsfront der Philologenschaft.

ha. **Mikroskope.** Mikroskope dürfen selbst nicht von Aerzten auf der Reise als Gebrauchsgegenstände zum persönlichen Gebrauch oder zur Ausübung des Berufs ohne Ausfuhrbewilligung über die Grenze mitgenommen werden. Der Reichsbeauftragte für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr läßt jetzt besonders hierauf hinweisen.

* **Der Musikverein Bochum** bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: In den Besprechungen des Musikvereins-Konzert vom 25. d. M. ist auch der vom Musikverein geschaffenen neuen Bühnenverkleidung Erwähnung getan. Wir glauben, einer Pflicht der Dankbarkeit zu genügen, wenn wir mitteilen, daß diese Verkleidung nur mit Hilfe verschiedener Firmen geschaffen werden konnte. Der Stoff im Werte von mehreren Tausend Mark ist von der Firma Ludwig Clemens, ein 8,50 Meter langer, 3 Meter breiter Holzrahmen von der Firma Balcke, die Aufziehvorrichtung, an der mehrere Tage gearbeitet werden mußte, von der Gewerkschaft Elsaß zur Verfügung gestellt. Der Musikverein hofft damit einen würdigen Rahmen für seine weiteren Konzerte geschaffen zu haben, der auch dem Auge der Konzertbesucher angenehme Ruhepunkte bietet.

\# **Eine Tanteseier** findet am Donnerstag, den 8. Nov. in der Aula des staatlichen Gymnasiums statt. Als Redner hat die Volkshochschule für diese Veranstaltung Professor Gregori, Berlin, gewonnen.

—* **Vorübergehende Einstellung der Stromlieferung in Hamme.** Wegen dringend vorzunehmender Ausbesserungen im Hochspannungskabelnetz muß, nach einer Bekanntmachung der Beleuchtungswerke, die Stromlieferung am Sonntag, 30. Okt., von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Stadtteil Hamme eingestellt werden.

⊙ **Hilfsbund der Elsaß-Lothringer,** Ortsgruppe Bochum. Das Gesetz über die Verdrängungsschäden und die Ausführungsbestimmungen sind veröffentlicht und damit setzt die Tätigkeit der Spruchkammern und der Vorprüfer ein. Das Vorprüfungsverfahren für Bochum erfordert zur Unterbringung seiner Arbeitskräfte sieben Räume, deren Bereitstellung die Stadt in dem Gebäudekomplex von Gummerts Hof zugesagt hat. Schwierigkeiten schafft die Unterbringung des zahlreichen Personals; die Wege hierzu müssen im Interesse des Großen und Ganzen gefunden werden. Die Anforderungen an das städtische Wohnungsamt sind gewiß nicht geringe, wo es sich in diesem Falle aber um die Hilfe für die Vertriebenen handelt, darf Bochum in der Bereitschaft hinter Essen nicht zurückbleiben. Die Monatsversammlung im Vereinslokale Morsan an der Alleestraße brachte Referate über das Siedlungsunternehmen. Die Bearbeitung der Sache und die Tätigkeit der einzelnen Interessentengruppen läßt einen guten Fortgang und Erfolg erhoffen. Die Sonderzuweisung der Regierung aus öffentlichen Mitteln für das Industriegebiet von Bochum ist gesichert. Die nächste Monatsversammlung findet am 19. November statt Sie bringt Erläuterungen in gemeinverständlicher Form aus berufenem Munde zum Verdrängungsschädengesetz.

L **Die Damenhandtasche nicht pfandfrei.** Einer Verkäuferin war ihre silberne Handtasche gepfändet worden. Sie ersuchte um Freistellung der Handtasche als unentbehrlich für ihre Lebensverhältnisse. Sie habe diese zur Aufbewahrung der Schlüssel, Taschentücher und anderer Sachen dringend notwendig. Das Landgericht hat die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen und die Pfändung der Handtasche als zu Recht bestehend bezeichnet. Die Schuldnerin könne an ihrem Kleider- oder Unterrock eine Tasche nähen, wie es in früherer Zeit üblich gewesen, und diese zur Mitführung der bezeichneten Gegenstände gebrauchen. Eine solche Tasche lasse sich ohne besondere Kosten herstellen, zumal die Dame in der Schneiderei bewandert sei.

Polizeibericht. Durch Einbruch wurden gestohlen: aus einem Kosthaus in der Baarestraße 900 Mark Bargeld; aus einer Wohnung in der Wiemelhauserstraße ein Geldbetrag von 1580 Mk.; aus einem Geschäft in der Hochstraße ein größerer Geldbetrag. — Ferner sind gestohlen worden: aus einem Hause in der Gneisenaustraße in Weitmar ein Anzug; aus einem Cafe am Bahnhof ein Paletot; aus dem Ladestrang des Hauptbahnhofes ein Sack Kaffee; in der Wasserstraße zwei Enten; von den Siedlungsbauten in Riemke Rohre pp.; in der Rottstraße ein Fahrrad (Halbrenner); aus einem Hause in der Viktoriastraße ein Inlett. — Festgenommen wurde eine Person wegen Diebstahls; eine Person wurde in Schutzhaft genommen. — Die Kriminalpolizei beschlagnahmte ein Herren-Fahrrad, Marke und Nr. unbekannt. Auf der Werkzeugtasche befinden sich die Buchstaben „A. B." Eigentumsberechtigte wollen sich auf Zimmer 46/47 der Polizeidirektion, Hattingerstraße, melden.

Aus der Nachbarschaft.

* **Stiepel,** 26. Okt. Ev. Kirchengemeinde. Am nächsten Sonntag wird Kreisvikar Henkel aus Altenbochum in der Kirche zu Stiepel eine Probepredigt halten. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr.

* **Hattingen,** 26. Okt. Der Kreistag bewilligte rund 100 000 Mark als Grundstock eines Fonds zur Unterstützung von Alt-Veteranen des Kreises und 10 000 Mark zur Linderung der Not in Rußland. Der Betrag geht an das Rote Kreuz in Genf mit dem Ersuchen,, das Geld zur Beschaffung von Medikamenten und anderem Heilmaterial zu verwenden. Eine Aussprache über die Kartoffelversorgung endete mit dem Bekenntnis,, daß der Kreis nicht helfen kann; nachdem die Zwangswirtschaft aufgehoben ist,, muß die Versorgung durch den freien Handel jedem selbst überlassen bleiben. Einschreiten wird der Kreis aber dann, und zwar mit aller Schärfe, wenn der Nachweis einer wucherischen Ausbeutung hinsichtlich der Kartoffelversorgung geführt wird.

(:) **Witten,** 27. Okt. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in einer der letzten Nächte in einem Privathause an der unteren Crengeldanzstraße verübt, wobei die Diebe mehrere Herren- und Damenbekleidungsstücke von hohem Werte erbeuteten. — In derselben Nacht stahlen Einbrecher aus dem Konsum „Wohlfahrt" an der Kesselstraße Fleisch-, Wurst-, Kolonial- und Rauchwaren im Gesamtwerte von etwa 7000 Mk. — Ein Schwindler hat hier auf folgende Art „gearbeitet"; Er hatte in einem hiesigen Geschäft eine Anzahl Herrenhemden ausgesucht und ließ sich diese nach dem Café Reinecke bringen. Dem jungen Mädchen, das die Hemden überbrachte, gab er einen Wechsel, der sich aber späterhin als gefälscht herausstellte. Als Aussteller trägt dieser den Namen Wagner. Der Schwindler schien etwa 20 Jahre alt zu sein, er war gut gekleidet und gab sich als Schauspieler aus.

Aus den Provinzen.

* **Bielefeld,** 27. Okt. Zahlmittel aus Bielefelder Leinwand. Die im Umlauf befindlichen Zahlscheine der Stadt Bielefeld wurden im Verkehr bisher reichlich abgegriffen. Die zusammengeklebten und mit Papierstreifen zusammengeklebten Scheine boten nach längerem Umlauf kein erfreuliches Bild mehr. Die Stadt Bielefeld hat nun Versuche mit einer Neuheit gemacht. Es sind jetzt Scheine in den Verkehr gebracht worden, die auf Bielefelder Leinwand gedruckt wurden. Die Scheine sind gesetzlich geschützt. Dem Sparkassendirektor Hanke ist vom Reichspatentamt für alle auf Stoff hergestellten Geldscheine Musterschutz erteilt.

* **Steele,** 26. Okt. Zur Eingemeindungsfrage. Montagmittag gegen 12½ Uhr traf hier in zwei Automobilen, von Königssteele kommend, die Ministerialratskommission (3 Herren) mit dem Amtmann von Königssteele, mit dem sie vorher im Königssteeler Rathause eine Besprechung gehabt hatte, hier ein und nahm Rücksprache mit dem hiesigen Bürgermeister, Herrn Schulz, bezüglich der schwebenden Eingemeindungsfrage. Ueber die Unterredungen ist nichts bekanntgegeben worden.

* **Essen,** 27. Okt. Zum Gedächtnis. Auf der Zeche Langenbrahm in Essen-Rüttenscheid wurde gestern nachmittag in Gegenwart des Grubenvorstandes, der Direktion, sowie der Angestellten- und Arbeiterräte eine am Eingang des Hauptverwaltungsgebäudes zu Ehren der 177 im Weltkriege gefallenen Werksangehörigen errichteten Bronzetafel enthüllt. Die Feier nahm, dem Ernst der Zeit entsprechend, einen schlichten, aber eindrucksvollen Verlauf.

kl. **Essen,** 27. Okt. Verkehrssteuererträge für den Wohnungsbau? Der Betriebsrat der Essener Straßenbahn (Süddeutsche Eisenbahngesellschaft) hat eine Eingabe an den Reichsverkehrsminister gerichtet, worin er bittet, daß die von der Essener Straßenbahn entrichtete Verkehrssteuer ihm zu Zwecken des Wohnungsbaues für Betriebsangehörige überwiesen werde. (Bekanntlich erstreben die Straßenbahnen wegen ihrer schlechten Finanzlage die Befreiung von der Verkehrssteuer.)

* **Koblenz,** 27. Okt. Der Staatsarchivar Archivrat Dr. Emil Schaus in Wiesbaden ist zum Direktor des Staatsarchivs in Koblenz ernannt worden.

Gerichtszeitung.

Gesühnter Raubüberfall.

Ein räuberischer Ueberfall wurde am Abend des 19. Februar d. Js. auf die Eheleute Metzgermeister Wilhelm Ummelmann in Hamm ausgeführt. Zwei Kerle drangen, mit Revolvern bewaffnet, plötzlich in den Laden ein, schossen auf die Frau Ummelmann, sodaß diese bewußtlos zusammenbrach, und streckten auch den Meister Ummelmann durch vier Revolverschüsse nieder. Die im Laden befindliche Schwägerin konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die Räuber flüchteten, ohne eine Beute gemacht zu haben. Die Eheleute schwebten lange Zeit zwischen Tod und Leben und erholten sich erst nach langer Zeit. Als Täter wurden später ermittelt der Goldarbeiter Gustav Konrad aus Pforzheim und ein gewisser Jakob Stefan oder Heinemann, der sich bei seiner Festnahme erschossen hat. Konrad wurde jetzt vom Schwurgericht in Dortmund unter Einbeziehung einer gegen ihn wegen Teilnahme an dem räuberischen Ueberfall auf die Konsumanstalt des Eisen- und Stahlwerks Hösch am 24. Dez. v. J. erkannten Zuchthausstrafe von sechs Jahren zu insgesamt 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt; außerdem wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht für gültig erklärt.

Der Oberhausener Postraub vor dem Schwurgericht.

(:) Am 29. Februar v. J. wurde in Oberhausen in den Abendstunden ein mit Geld- und Wertsendungen gefüllter Postkarren auf dem Wege von dem alten nach dem neuen Postgebäude von drei Kerlen angehalten, die die begleitenden Postbeamten mit der Waffe in der Hand zwangen, stillzuhalten. Die Burschen durchsuchten dann den Karren und eigneten sich einen Beutel und eine Kiste an, die insgesamt 152 000 Mk. enthielten. Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung wurde der Polizeiwachtmeister Fletsch durch einen Revolverschuß schwer verletzt und zum Krüppel geschossen. Zwei der Täter wurden bald festgenommen, während der dritte, der Schlosser Wilhelm Fiebig, erst am 22. Juni in Witten festgenommen werden konnte. Die beiden anderen Täter waren der Schneider Willi Brose, gebürtig aus Barn bei Hagen, und der Schlosser Karl Mier, gebürtig aus Hörde. Beide sind schon wegen Lohngeldräubereien schwer vorbestraft. Mit den geraubten Lohngeldern war Mier sogar Mitinhaber einer Hamburger Schokoladenfabrik geworden. Das Duisburger Schwurgericht verurteilte die Raubgesellen wegen Raub und Totschlagsversuch wie folgt: Brose zu 11 Jahren, Mier zu 10½ Jahren, Fiebig zu 7 Jahren Zuchthaus, außerdem wurde auf 15 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Vermischtes.

Handelssprachen. Ueber die Verbreitung der verschiedenen Sprachen als Handelssprachen bringt die in Antwerpen erscheinende Zeitung „Le Metropole" eine Aufstellung, die beachtenswert ist Danach scheidet das Deutsche als Welthandelssprache vollkommen aus; es ist vom Französischen und Englischen überall verdrängt worden. An dritter Stelle steht das Spanische, an vierter das Russische. Das Spanische hat die größte Verbreitung in Mittel- und Südamerika, mit Ausnahme von Brasilien, wo der ausländische Händler portugiesisch sprechen muß. In Holland bestehen Deutsch und Englisch nebeneinander als Handelssprachen. Auch in Schweden und Norwegen soll das Deutsche bereits durch das Englische ersetzt sein.

Ein Valuta-„Problem". Wir lesen folgenden köstlichen Scherz in der „Kölnischen Zeitung: Die Valuta ist heute, dem Himmel sei's geklagt, in aller Munde. Das veranlaßt uns, aus einem alten Jahrgang der „Kölnischen Zeitung" folgenden Valuta-Scherz auszugraben. Zwei benachbarte Länder, sagen wir: Frankreich und Belgien, haben die gleiche Münzordnung. Ein französischer Franken gilt in Belgien so viel wie ein einheimischer, und umgekehrt. Beide Länder geraten sich wirtschaftlich in die Haare. Frankreich verfügt, daß der belgische Franken fortan in Frankreich nur 90 Centimes gelte. Belgien trifft die entsprechende Gegenmaßregel. Nun lebt dicht bei der Grenze ein Mann, der viel Durst und wenig Geld hat. Er nimmt sein letztes Hab und Gut, einen französischen Franken, geht damit in eine französische Wirtschaft und trinkt seinen Schnaps zu 10 Centimes. Statt 90 Centimes läßt er sich einen belgischen Franken, der ja Frankreich nur 90 Centimes gilt, herausgeben. Mit dem belgischen Franken wechselt er über die Grenze, trinkt in einer belgischen Schenke einen Schnaps zu 10 Centimes und läßt sich einen französischen Franken herausgeben. Mit dem französischen Franken geht er wieder über die Grenze usw. So trinkt er sich das Delirium an den Hals, ohne einen Centimes für das Vergnügen zu bezahlen. Die Frage ist: Wer trägt den geldlichen Schaden? — Denn umsonst ist doch nur der Tod.

Schutzhunde bei der Eisenbahn. Seit mehreren Jahren werden im Bereich der Eisenbahn Wächterhunde gehalten und im Schutz- und Polizeihunddienst ausgebildet. In erster Linie dienen diese Hunde zum Schutze der Beamten, nur besonders veranlagte werden im Spurendienst abgerichtet. Während der Nacht haben die Hunde den Ueberwachungs- und Kontrollbeamten, wie die Berliner Zeitschrift „Die Polizei" schreibt, sehr gute Dienste geleistet und sie verschiedentlich vor Angriffen aus dem Hinterhalt geschützt. Freiliegende Bahnhöfe und Strecken konnten nur mit Hilfe der Hunde wirksam überwacht werden, sie machten den Dieben den Zu- und Abgang von dem Gelände der Eisenbahn unmöglich. Die Hunde spürten die Diebe in den Verstecken, in den Eisenbahnwagen und in den Hallen auf. Ohne Schutzhund wären in den betreffenden Fällen die Verbrecher entwischt. Wenn man bedenkt, daß der Eisenbahnfiskus in einem der letzten Etatjahre über 300 Millionen Mark als Ersatzleistung für Verlust, Minderung und Beschädigung von Gütern aufwenden mußte, und daß zweifellos der größte Teil dieses Betrages auf Eisenbahndiebstähle entfällt, so kann es im Interesse unseres Wirtschaftslebens nur dringend gewünscht werden, daß immer mehr Schutzhunde bei der Eisenbahn verwendet werden. Die Diensthunde werden nach der Dressurmethode, die auch bei der Polizei eingeführt ist, und die der Vorkämpfer für die Einführung der Hunde im Polizeidienst, Robert Gersbach, in seinem Werk: „Dressur und Führung des Polizeihundes" (Verlag Kameradschaft, Berlin W. 35) niedergelegt hat, abgerichtet.

Der moderne Figaro. In Newyork wurde kürzlich ein Barbierladen eröffnet, der wohl das Originellste ist, was in diesem Genre auf der Welt existiert. Große Räume im Knickerbockerhotel wurden für diesen Zweck adoptiert und künstlerisch ausgestattet. Man kann kaum glauben, daß man sich bei einem Friseur befindet, wenn man beim Eintritt eingeladen wird, in einem mit herrlichen Pflanzen geschmückten Wintergarten Platz zu nehmen, bis ein Sessel frei wird. Die Zeit des Wartens wird angenehm gekürzt durch Vorträge eines in einer Palmengruppe versteckten Orchesters und dem Genuß von Tee, der nach Belieben serviert wird. Durch Laubengänge aus Blatt-

---

dieses Winters folgende Werke zur Uraufführung: Von Fritz v. Unruh Stürme, Dietrich (3. Teil der Trilogie Ein Geschlecht), Vor der Entscheidung, von Karl Sternheim der Einakterzyklus Der Abenteurer, von Kasimir Edschmid Die Eisengesichter, von James Flory Flecker Hassan von Bagdad, von Heinrich Anton Blut — Du bist Blut, von Max Roosen Das letzte Rennen; außerdem Sophokles' Oedipus der Tyrann in der von Wilhelm Michel bearbeiteten Hölderlinschen Uebersetzung.

Uraufführung. „Eva und die Liebe", drei Komödienakte von Hellmuth Unger, gelangte im Landestheater Koburg zur Uraufführung. In leichtflüssigem, geistvollem Dialog wird das Kapitel Liebe behandelt und durch die Handlung dargetan, daß keine List geht über Frauenlist. Die gute Bühnentechnik Ungers wird auch in diesem Werke dargetan. Außer einer flotten Dialektbeherrschung werden keine großen Anforderungen an die Darsteller gestellt. Leo Wittler, der Spielleiter, hatte die Uraufführung gut vorbereitet; der anwesende Autor wurde wiederholt gerufen.

Vorführung einer Praetoriusorgel. Am Samstag, den 22. Okt. fand in der Orgelbauanstalt E. F. Walcker u. Co. in Ludwigsburg vor einem geladenen Kreise von Fachleuten die Vorführung der kürzlich fertiggestellten Praetorius-Orgel statt. Sie stellt eine stilgetreue Nachbildung einer Disposition aus dem Syntagma musicum des Michael Praetorius (1619) dar, welches das von der heutigen Orgel grundsätzlich verschiedene Klangideal des früheren Barockzeitalters wiedererstehen läßt. Das Werk ist von dem Orgelbaumeister O. Walcker auf Grund ausgedehnter historischer Studien erbaut und für das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Freiburg i. B. bestimmt, Die Vorführung wurde eingeleitet durch Begrüßungsworte des Erbauers; dann folgte ein die „Deutsche Orgelkunst im Zeitalter des Barock" behandelnder Vortrag sowie die Erklärung der wissenschaftlichen und künstlerischen Bedeutung des Instruments durch den Freiburger Dozenten für Musikwissenschaft, Professor Dr. W. Gurlitt. Darauf wurden ausgewählte für die deutsche Orgelmusik des 17. Jahrhunderts charakteristische Werke von Praetorius, Scheidt, Buxtehude, Pachelbel und Muffat durch den Assistenten am Freiburger musikwissenschaftlichen Institut Dr. Müller-Blattau und den Tübinger Universitätsmusikdirektor Professor K. Hasse vorgetragen. Eine lebhafte Aussprache beschloß die eindrucksvolle Feier.

Theater-Rundschau. Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger hat einen besonderen Gruppenrat der künstlerischen Bühnenvorstände ins Leben gerufen, der aus Prof. Gregori (Berlin), Prof. Dr. Hörth (Berlin), Martini-Basch (Hamburg), Sievert (Frankfurt a. M.) und Stahl (Hamburg) besteht. Der Wahl gingen zweitägige Beratungen über Berufs- und Standesfragen voraus, zu denen zahlreiche Spielleiter und Dramaturgen aus allen Teilen des Reiches erschienen waren.

Deutsch als internationale Gelehrtensprache. Wie das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" mitteilt, sind die meisten Arbeiten in dem „Tohoku Journal of experimental medizine", das von der kaiserlichen Universität in Tokio herausgegeben wird, in deutscher Sprache geschrieben. Vereinzelte Beiträge sind auch in englischer oder französischer Sprache abgefaßt, doch fehlt niemals die deutsche Uebersetzung — ein Beweis dafür, daß es nicht gelungen ist, die Weltgeltung der deutschen Sprache auf wissenschaftlichem Gebiete zu verdrängen.
Dr. H.

Das neue Bühnenbild, wie es in den von Dr. Saladin Schmitt geleiteten Bühnen Bochum-Duisburg bei den Neuinszenierungen der Klassiker zur Anwendung gelangt, wird im neuesten Heft (16) des „Hellweg" (Verlag Th. Reismann-Grone, Essen) einer besonderen Betrachtung unterzogen. Acht besonders charakteristische Entwürfe dieser Inszenierungen von J. Schröder und Th. Schlonski schmücken das Heft, das mit weiteren Beiträgen kunstkritischer, novellistischer, poetischer und wissenschaftlicher Art wiederum reich bedacht ist. Als neue Einrichtung dürfte der Konzertplan der rheinisch-westfälischen Städte und der Spielplan der größeren westlichen Bühnen willkommen geheißen werden.

Kurze Nachrichten. Der Gedanke, im Westen ein Industriestädtetheater zu gründen, ist endlich in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Als erste Aufführung wurde in Hamm Shakespeares „Was ihr wollt" gegeben. — Am 11. Oktober beging Friedrich Hegar, der hervorragende Schweizer Männerchorkomponist und -reformator, seinen 80. Geburtstag. — Die Mittelrheinische Verbandsbühne eröffnete ihre neue Spielzeit im Godesberger Kurparktheater mit einer Wiedergabe des Stefan Zweigschen Schauspiels „Das Haus am Meer". — Das Bonner Stadttheater wird als erste Uraufführung der laufenden Spielzeit „Johannes der Jünger" von Erdös bringen. — Die reichsdeutsche Uraufführung der neuen Oper „Peter Sukoff" von Wendland findet in Mainz statt. — Das von Dr Rudolf Siegel und Karl Pieper geleitete Städtische Konservatorium zu Krefeld konnte kürzlich auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Unter den auswärtigen Gästen, die sich an der Festvorstellung des „Fliegenden Holländers" in führenden Rollen beteiligten, befand sich auch Robert von der Linde, der Heldenbariton der Duisburger Oper, als Daland. — Anläßlich des ersten hallischen Kirchenmusikfestes fand die Uraufführung des „Thomaskantors" von Schering (Ordinarius der Musikgeschichte an der Universität Hall) statt. Das „gemütherfreuende Spiel von dem Herren Cantori Sebastian Bach in zween Aufzügen" gibt einen Einblick in des Thomaskantors Leben und Schaffen und nutzt in musikalischer Beziehung Originalkompositionen des Meisters. — Pfitzners neuestes Werk „Von deutscher Seele" wird Ende Januar 1922 unter Mitwirkung des Berliner Philharmonischen Orchesters und des Bruno Kittelschen Chores im Rahmen eines Anbruchskonzerts zur Uraufführung kommen. — Im Tonhallesaal zu Düsseldorf stellte sich dieser Tage erstmalig das Kammerorchester des Schauspielhauses unter seinem Führer Hanns W. David vor. Es geleitete seine Gäste u. a. zu Bachs F-Dur-Konzert für Violine, Flöte, Oboe, Trompete und Orchesterbegleitung, sowie zu Mozarts D-Dur-Divertimento op. 17 für 2 Violinen, Viola, Baß und zwei Hörner. — Hans Müller-Schlössers „Loch in der Hecke", das im Stuttgarter Landestheater zur Uraufführung kam, erreichte nicht die Höhe seines köstlichen „Schneider Wibbel". — Das Rostocker Stadttheater veranstaltete vor kurzem ein zweitägiges Hugo-Kaun-Fest im Beisein des Komponisten.

Hofmannsthal als Aphoristiker.

Im demnächst erscheinenden Insel-Almanach auf das Jahr 1922 ist Hugo von Hofmannsthal mit folgenden Aphorismen vertreten:

Allgegenwart der Vergangenheit zu ahnen ist ein deutscher Sinn, eine Gabe des latenten großen deutschen Wesens.

Es gehört zum glückseligsten Schicksal eines Volkes, eine einzige große und rhythmisch waltende Naturgewalt in der Mitte des Daseins zu haben. Das war für die alten Aegypter der Nil. Sie empfingen den Segen und das Brot, die Rechtsbelehrung und den Lebensrhythmus aus einer milden Hand. Darum waren sie so heiter-ernst wie niemand nach ihnen, und überwanden Tod und Leben eins durchs andere.

Die Zeiten folgen einander. Was für die eine eine Errungenschaft war, ist für die andere ein schales Selbstverständliches. Wer seine Zeit nicht erfaßt, hat verspielt.

Wenn die Deutschen jetzt das Geistige in die Politik einbeziehen wollen, so müssen sie vor allem lernen, zwei Begriffe scharf zu trennen, deren einer sich aufs Nächste, der andere aufs Höchste bezieht: Zweck und Ziel.

Naturalismus entfernt sich von der Natur, weil er, um die Oberfläche nachzuahmen, das innere Beziehungsreiche, das eigentliche Mysterium der Natur, vernachlässigen muß.

Die Poesie auf ihrer höchsten Stufe zeigt auf ein Etwas hin, auf dem alles Geschehen ruht, und das geheimer ist als Kausalität: daß Hektor und Achilles nicht vorher aufeinandertreffen als zu dem einen entscheidenden Kampf, das läßt sich nicht begründen: es läßt sich nur hinstellen.

In den höheren Formen des Verkehrs, auch in der Ehe, dürfte nichts als ein Festes, nicht einmal als ein Gegebenes hingenommen werden, sondern alles ist das Geschenk jedes einzelnen, eine Welt umspannenden Augenblickes.

Man überträgt, sagt irgendwo Hebbel, leicht seinen Respekt für das Element, worin jemand waltet, auf die Person. Er sagt es in besonderem Bezug auf Adam Müller und Gentz, trifft aber dabei etwas allgemein Wahres.

Indem sie ihre Gedanken hinnehmen und hingeben, kommuntzieren die Menschen wie in den Küssen und Umarmungen; wer einen Gedanken aufnimmt, empfängt nicht etwas, sondern jemanden.

pflanzen sind die Behandlungsräume von den Werkräumen getrennt. Zweiundvierzig Barbierstühle und 32 Manicuretische, 15 Haarschneideboges nehmen die Besucher auf. Im Halbstock ist der Schönheitssalon für Damen untergebracht, der gleichfalls an Ausstattung und Einrichtung das Modernste aufweist, das man sich nur denken kann. Alle Behandlungstische sind mit dem Dienst- und Vorratszimmer durch ein System von elektrischen Leitungen verbunden, durch das lautlos, je nach dem Taster, auf dem gedrückt wird, ein gewünschtes Haarwasser oder eine neue Seife oder eine Manicure mit ihren Werkzeugen bestellt werden. Ueberflüssig zu sagen, daß auch allen hygienischen und sanitären Erfordernissen, die an die Haar- und Handpflege gestellt werden, in vollstem Umfange entsprochen ist. Die Herstellung des modernsten Friseurladens, der täglich 1500 bis 2000 Besucher zufriedenstellen kann, kostete rund eine Viertelmillion Dollar. Leider teilt der Bericht der englischen Blätter nicht mit, was das Rasieren oder Haarschneiden in diesem Luxuslokal kostet.

„Dinge gehen vor im Mond . . ." Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg." versichert: Beobachtungen, die der Prof. William Henry Pickering von Harvard in dem Observatorium von Manderville (Jamaica) angestellt hat, zeigen, wie er sagt, daß mit dem Beginn des Mond-Tages sich allenthalben auf dem Mond mit gewaltiger Schnelligkeit große Gebiete mit Vegetation bedecken („vast fields of foliage"), die gegen das Ende, also binnen höchstens 11 Tagen, wieder verschwindet. Auch in anderer Hinsicht sollen die Forschungen des genannten Gelehrten unsere gegenwärtigen Begriffe über die Verhältnisse auf dem Mond umstoßen. Gewaltige Schneestürme fegen über weite Flächen dahinjagen. Eruptionen von Vulkanen sollen häufig sein und Wolken und Nebel sind vorhanden, genau wie auf der Erde. Prof. Pickering gründet seine Darlegungen auf eine lange Reihe von Photographien einer Landschaft, deren Mittelpunkt der als Eratosthenes II. bekannte Krater ist. Die Aufnahmen stammen aus der Zeit vom August 1920 bis Februar ds. Js.

Bad Salzuflen (Lippe). Im Bade wurden bis zum 30. September 26 187 Kurgäste ohne Durchreisende gezählt. Nach Baden-Baden, Kissingen, Nauheim und Wiesbaden steht Bad Salzuflen an fünfter Stelle.

Die Philosophie des Goldes.

Papiermark — Goldmark — Valuta — der Dollar steigt — die Krone fällt — Börsenhausse — Schreie des Tages, Schreie der Zeit. Am Golde hängt, nach Golde drängt. . . Dennoch hat sich wohl noch niemand ernsthaft überlegt, daß auch dieses weltenbewegende Gold eine Philosophie hat. R. H. Francs ist es, der in seinen „Gesetzen der Welt: Bios" (Franz Hanfstengel, Verlag München) die jetzt bis zur 1. Lieferung gediehen sind und sich außer dem tiefgründigen Text durch zahlreiche interessante Bilder auszeichnen, die Philosophie des Goldes folgendermaßen analysiert:

Prüfe, was doch am Golde so geschätzt wird. Ist es etwas anderes, als seine Unvergänglichkeit? Nicht sein Glanz und Leuchten, nicht die äußere Schönheit, denn die haben die Talmilegierungen, die haben Kupfer und Messing auch. Sondern immer wieder nur die Dauer ist es, vor der die Menschheit sich wie vor etwas nicht aus dieser Welt Stammendem beugt, und der zuliebe sie von je dem Golde göttliche Ehren erwies. Wer Gold besitzt, dessen Eigentum verliert nie seinen Wert. Auf diese Erfahrung geht alles zurück, was sich um Gold dreht, der ganze Hexensabbat niedriger, entmenschter, dämonischer, übersteigerter Allzumenschlichkeiten. Selbst der Diamant, der dem Gold noch am nächsten kommt, ist ihm in diesem Punkte nicht ebenbürtig, denn der Diamant kann verbrennen, Gold aber verbrennt nicht. Praktisch genommen, geht es niemals unter. Es ist nicht nützlich, oder, soweit es nützlich ist (zahnärztliche Verwendung), wird auch nur seine Unveränderlichkeit benützt. Kostbar aber ist es nur wegen seiner Dauer, um die sich wie ein gespenstischer Reigen der Verbrauch und die Abnützung der Dinge dreht. Der wunderliche, aber zu Recht bestehende Gedanke, daß jede Goldmünze, jeder Ehering und jede Goldkette, die heute eines Menschen Wohlgefallen erregte, in einer endlosen Kette von wechselnden Gestaltungen einmal Dukaten, Aureus, Kettengold, irgend ein etruskisches oder Hallstätter Geschmeide war und beladen mit tausend seinetwillen begangenen Taten, mit Flüchen, Lastern, Morden und Arbeitsschweiß ist, illustriert nur die wahre Bedeutung des Goldes. Was man im Tanz um das Goldene Kalb anbetet, das ist also doch letzten Endes der einzige und wirkliche Gott der seienden Dinge und damit auch des Lebens: nämlich die Unvergänglichkeit, die Dauer.

Darum ist es so vergeblich und damit auch töricht, diesem Trieb und diesem Kult entgegenzutreten: nie hat noch die Menschheit den Predigern Gehör geschenkt, wenn ihr Gold in den Ohren klang: sie hätte auch damit ihr eigenes Dasein und den Grund des Lebenswillens, die Dauer, verneinen müssen. Alles was man tun kann, ist, diesen Trieb und Drang zu veredeln, ihn auf das Eigentliche und Wesentliche, wofür das Gold nur Symbol ist, zu lenken, nämlich auf den Begriff der Dauer, d. h. auf die Harmonie, welche Dauer gewährleistet. Nur derjenige, dem diese als Göttin voranschwebt, kann auf Gold verzichten, denn Besseres, Reineres hat er eingetauscht und statt dem Surrogat das Wirkliche erhalten. Noch dazu ein Gold, das von jedem erworben werden kann. So erklärt es sich, daß nur diejenigen dem Goldrausch, dem Sehnen nach materiellen Gütern siegreich und endgültig entgehen können, die zu harmonischen Menschen geworden sind. Der Materialismus und Mammonismus und damit der ganze Verfall des Menschentums kann daher nur auf eine einzige Methode wirksam bekämpft werden: Indem man dem Menschen statt des Scheines das Sein, statt des Ersatzes das Wirkliche gibt, indem man ihm den Weg zur Harmonie und dadurch zur Dauer des Wirkens und Daseins weist. Das ist das Ziel der objektiven Philosophie, und in diesem Zeichen wird sie einmal siegen.

Wetternachricht.

Freitag, 28. Okt. (Amtlich.) Bis auf unbedeutende Regenfälle trocken, veränderliche Bewölkung, zeitweise trübe.

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei.

Freitag, den 28. Oktober 1921.

Jugendgruppe Ehrenfeld abends 8 Uhr bei Gilleballe, Hattingerstraße 74, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Marmelshagen abends 8 Uhr bei Bergmann, Riemkerstraße 8, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Laer abends 8 Uhr bei Schulte, Wittenerstraße 13, wöchentliche Zusammenkunft. Vortrag von Dr. Spethmann: „Politische Tagesfragen".

Samstag, den 29. Oktober 1921.

Bezirksvereine und Jugendgruppe Weitmar abends 8 Uhr bei Claas (früher Spengler), Hattingerstraße 214, Hauptversammlung. Redner: Geheimrat Dr. Wehrmann, Dr. P. Küppers.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zeile 1.— M. bei Vorauszahlung

Christlicher Metallarbeiterverband. Freitag, den 28. Oktober, abends 7 Uhr, Theaterprobe im kath. Gesellenhaus, Marienstr. 14.

Der heutigen Nummer ist ein Lotterie-Prospekt des Bankhauses A. Wolf u. Co., Danzig-Zoppot, beigefügt.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Theo Spanke
Ida Spanke
geb. Hanholz

GERTHE, den 28. Oktober 1921
Heinrichstraße 111

Robert Rugien
Else Rugien
geb. Reinhardt

Vermählte

Bochum, den 28. Oktober 1921.

Amt Hordel

Bekanntmachung.

Die Gewerkschaft Lindenborn in Riemke hat die gewerbepolizeiliche Genehmigung nachgesucht, auf dem Grundstücke Flur 16, Parzelle 51, der Steuergemeinde Riemke eine Erweiterung der Fabrikanlage vornehmen zu dürfen.

Die Abwässer sollen in den Straßenkanal geleitet werden.

Einwendungen gegen die beabsichtigte Anlage sind innerhalb 14 Tagen, vom 29. Oktober 1921 ab, bei dem Unterzeichneten schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen nicht mehr angebracht werden.

Das Projekt liegt während dieser Zeit im Bauamte des Amtes Hordel zu Bochum, Brückstraße Nr. 33, zur Einsicht der Beteiligten offen.

Falls Einsprüche rechtzeitig erhoben werden, findet deren mündliche Erörterung am 14. November 1921, vormittags 10 Uhr, vor dem Unterzeichneten statt.

Im Falle des Ausbleibens der Unternehmerin oder des Widersprechenden wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Bochum, den 25. Oktober 1921.

Die Polizeiverwaltung:
Der Amtmann: Lückel.

Vorübergehende Einstellung der Stromlieferung.

Wegen dringend vorzunehmender Ausbesserungen im Hochspannungskabelnetz muß die Stromlieferung am Sonntag, den 30. Oktober, von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Stadtteil Hamme eingestellt werden.

Die Direktion der städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke.

Messing-Kronleuchter

für Gas, mit Zuglampe, gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Wilhelmsplatz 8 II.

Ein großes Büro in Bochum sucht zum sofortigen Eintritt für die Rechnungsabteilung

1 bis 2 tüchtige

jüngere Kaufleute

mit guter Handschrift, die möglichst auch die Schreibmaschine und Stenographie beherrschen. Es kommen nur tüchtige Kräfte in Frage, Anfänger finden keine Berücksichtigung.

Angebote unt. Nr. 3889 an die Geschst. d. Z.

Bekanntmachung.

Ein Hund ist zugelaufen. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich bis zum Verkaufstermin, welcher am Samstag, den 29. Oktober 1921, vormittags 10 Uhr, im Verwaltungsgebäude II, Zimmer 16, stattfindet, melden, widrigenfalls der Hund verkauft wird.

Weitmar, d. 26. Okt. 1921.

Der Amtmann:
Roeding.

Fleischverteilung.

Am Sonnabend, den 29. Oktober 1921, vormittags von 7½ Uhr ab, findet im hiesigen städtischen Schlachthofe Verkauf von minderwertigem Fleisch statt.

Das Mitbringen des Warenausweishefte ist bis auf weiteres nicht mehr erforderlich. Es wird auch an Personen, die nicht in die Kundenliste d. Freibank eingetragen sind, Fleisch abgegeb.

Bochum, d. 27. Okt. 1921.

Die Schlachthofdirektion.

Zum

Puppenkönig

Bochum, Gr. Beckstr. 13. Asit. Spezialgesch. am Platze

Puppen werden d. ganze Jahr geheilt. Anfertigung sämtl. Haararbeiten, auch v. ausgekämmten Haaren und preiswert.

Wilh. Hochsleitler,

Friseur u. Perückenmachermeister, Prim. Bochum 1913

Herren-Anzüge

aus guten Stoffen in solider Verarbeitung

750, 650, 495
350, 225 Mk.

Raglans
u. Schlüpfer

in schönen Dessins u. guten Stoffen

925, 850, 750
bis 300 Mk.

Paletots

in eleg. Sportformen in marengo und vielen mod. Farben

695, 525, 395
250 Mk.

Hosen sehr billig.

TEPPER
Kortumstr. 1.

Lautenunterricht

Gitarren und Mandolinen

geprüfte Instrumente, leih. bei. preisw. (50630

Wintum

Rottstraße 3, 1. Etage

Daselbst gründlichen Unterricht.

Miets-Gesuche

Einfamilienhaus

oder kl. guterhalt. Wohnhaus, wo 1—2 Morg. Hof oder Land vorhanden od. zuzukaufen ist, in angenehm. Wohnlage Bochums gesucht. Gefl. Anges. unt. H. G. 84 an die Gesch. d. Ztg.

Junger Herr sucht für sofort oder später gut

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension. Gefl. Off. unt. G. K. 90 an die Geschst. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee, möglichst per sofort, von solidem, jüngerem Herrn gesucht. — Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.

---

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension von jüngerem Beamten baldigst gesucht. Ang. unt. S. H. 30 a. d. Gesch. d. Z.

Offene Stellen

Tüchtiger

Oberbau-Schachtmeister

per sofort gesucht. Ang. u. Nr. 3900 an die Gesch. d. Ztg. erbeten.

Suche für meinen Mühlen- u. Brennereibetrieb einen tüchtigen

Buchhalter

im Alter v. 35—40 Jahren. Herren, die in der Lage sind, den Posten selbständig zu führen und gewissenhaft u. ehrlich sind, können sich meld. Eintritt sofort.

Hugo Boß,
Weitmar, Oststraße 3.

Aelter. Margarinewerk (Konzernfrei) sehr leistungsfäh., vergibt für Bochum u. Umg. seine

Vertretung.

Gefl. Ang. von tüchtigen, eingeführten, möglichst branchekundigen Herren unt. Nr. 3899 an die Exp. d. Ztg.

Gußputzer

für Eisen und Stahl sofort gesucht.

Maschinenbau-Aktiengesellschaft Elsaß, Bochum.

Kaufm. Lehrling.

Für Büro suchen wir Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung in die Lehre. Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Abschrift des Schulzeugnisses erbeten.

J. & F. Biergans,
Kortumstr. 20.

---

40 Mk. u. mehr tägl. Nebenverdienst. Prospekt Nr. 434 gratis. P. Wagenknecht, Verlag, Leipzig.

Städt. Arbeitsamt

Bochum, Iranigasse Nr. 7, Eingang E. Schar'sche Brauerei.

Die männliche Abteilung

Telefon Stadtverwaltung Nebenstelle 115, sucht:

Elektriker, Klempner, Walzendreher, Zimmerer, Maurer, Stukkateure, Anstreicher, Dachdecker, Bau- und Möbelschreiner, jüngeren Schneider, Friseure, Salzer, Ackerknechte

Abteilung für Lehrlinge:

Telefon Stadtverwaltung Nebenstelle 144 sucht:

Huf- und Wagenschmiede, Messerschmied, Klempner, Küfer, Bäcker (Kost), Schneider, (nach ausw.), Friseure, Photograph, Kaufmann, Maler und Anstreicher, Schuhmacher nach auswärts, Gattler u. Polsterer.

Die weibliche Abteilung:

Telefon Stadtverwaltung Nebenstelle 113, sucht:

Haus- und Küchenmädchen, ½-, ¾- und Tagesmädchen, jüngere und ält. Mädchen für Restaurant, Kochlehrfräulein für Hotel, (hier und ausw.).

Abteil. für Lehrmädchen:

Telefon Stadtverwaltung Nebenstelle 145, sucht:

Mädchen für häuslichen Kursus auf dem Lande, Photograph, Konfektion, Drogerie.

Hiesiges Hüttenwerk sucht einen

Gehilfen

für Lohn- und Nachkalkulationswesen, ferner einen jüngeren

Beamten

für allgemeine Bürorarbeiten, der tüchtiger Stenograph und Maschinenschreiber sein muß.

Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften, frühestem Eintrittstermin befördert unter C. 2515 die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein Maschinenschreiner

für dauernde Arbeit sof. gesucht. Kost und Logis vorhanden.

Aug. Reininghaus, Querenburg, Karlstr. 72.

Kassenlehrling

für sofort gesucht.

Amtskasse Altenbochum.

Für das Einkaufsbüro eines hiesigen großen Werkes wird ein jüngerer

Beamter

gesucht, der im Bekleidungswesen erfahren ist. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften und frühestem Eintrittstermin unter C. 2514 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Hiesiges großes Werk sucht für sein Hauptbüro zum baldigen Eintritt eine gewandte, erfahrene

Stenotypistin

Berücksichtigt werden nur Damen mit höherer Schulbildung und längerer Praxis. Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften etc. unt. C. 2512 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Morgenmädchen

auf sofort gesucht.

Albertstraße 10.

Ich suche für meinen Geschäftshaushalt eine fleißige

Köchin

die gleichzeitig Hausbälterin ist. Selbige muß die Hausfrau vertreten können und den Haushalt in Ordnung halten. Mädchen und Waschfrau werden gehalten. Gehalt 300—400 Mark je nach Kenntnissen. Schriftliche Angebote an

Conditorei Kammann

Essen, Ruhr, Limbeckerstr. 76.

Krankenschwester

gesucht. Arndtstr. 16.

Ordentliches

Lehrmädchen

aus achtbar. Familie ges.

Gebr. Bernards, Friedrichstr. 28.

Tüchtiges

Buffetfräulein

mit guten Zeugnissen gesucht.

Robert Rose,
Viktoriastraße 12.

Kleineres Fabrikgeschäft sucht zum sofortigen Eintritt

Stenotypistin

mit guter Schulbildung, die flott stenographieren und die Schreibmaschine bedienen kann.

Angebote unter Angabe des Werdeganges und der Gehaltsansprüche sowie Beifügung von Zeugnisabschriften unter Nr. 3820 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Modes.

Tüchtige 1. Arbeiterin (wegen Erkrankung der jetzigen) für dauernd (oder als Aushilfe) evtl. mit voller Pension u. hohem Gehalt per sofort gesucht.

Wiener Veis und Putz, Gerthe, Lothringerstr. 85

Kaufgesuche

Alte künstl. Gebisse

Zahn bis 12 Mark

wenn verwendbar. Brennstifte, Zahngold kauft höchstzahlend

Zahn-Praxis, Bruckstr. 51 Aut Haus Nr. 51 achten

Verkäufe

Budenplane
Wagendecken
Waggondecken

Markisen-Segeltuch aus Heeresbest. der Marine, teils wenig gebrauchte und neue Ia. Friedensqualitätsware als spottbilliger Gelegenheitskauf verkauft im Lagerhaus Dortmund, Humboldtstraße 12a, Hinterhaus. Tel. 8739.

Säcke

neue und gebrauchte von Jute und Papiergewebe kauft u. verkauft Fischer, Sackgroßhandlung Friedrichstraße 28, Wohnung Neustraße 2, Telefon 1671

Erklärung!

Aus Anlaß von über Herrn Pastor Hentschel umlaufenden verletzenden Gerüchten treten wir als langjährige Mitarbeiter von ihm aus tiefster Ueberzeugung für die Redlichkeit seines Wollens hiermit öffentlich ein.

Wir machen darauf aufmerksam, daß sowohl gegen die Erfinder als auch gegen die Verbreiter jener Gerüchte Strafantrag eingereicht ist.

Bochum, den 26. Oktober 1921.

Joh. Förster, Bürobeamter, Brandenburgstraße 4
Gustav Kriener, Korrespondent, Grottenstraße 2
Konrad Schmidt, Wächter, Klosterstraße 8
Franz Schneider, Techniker, Blumenstraße 43
Wilhelm Schneider, Knappsch.-Obersekr., Ottostr. 121
Rudolf Schröder, Schneidermeister, Kronenstraße 47
Fritz Verse, Gemeindesekretär, Wellendrink 12

Große Kisten

zu verkauf. Augustastr. 9.

Schoßhündchen

(nur i. gute Hände) z. verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

Verkauf.

Freitag, den 28. Okt., 11 Uhr vormittags

85 Pfd. beste Leberwurst u. 30 Pfd. beste Margarine.

Güterabfertigung Bochum-Hauptbahnhof.

Schlafzimmer

schöner, breiter Schrank, sauber gearbeitet, schwere trockene Ware,

für Mark 3900.—

Küche

nat.-lack., 150 Ztm. breit, dreitür. m. fein. Verglas.

für Mark 3500.—

abzugeben.

Fillo & Finger

Bochum, Alleestraße 12



Empfehle. prima hochtragende

Kühe u. Kinder

Max Sternberg, Bochum

Hohenzollernstr. 11. Telefon 2550

Kleidung und Schuhe

von einer älteren Dame billig zu verkaufen.

Bochum, Steinstr. 24.

Noch neuer

Edelmarderpelz

billig zu verkaufen.

Bochum IV, v. d. Reckestr. 20.

Mehrere kl. Hirschgeweihe billig zu verkaufen. Ebendaselbst gute Leinenkragen Nr. 38—39 a 3 Mk. abzugeben. Mark, Dorstenerstr. 4, 1. Etg.

Gewinn-Auszug

der

5. Preußisch-Süddeutschen (244. Preuß.) Klassen-Lotterie

5. Klasse, 10. Ziehungstag, 25. Oktober 1921.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 490 Mark gezogen:

2 zu 75000 M 156413
2 zu 30000 M 112119
2 zu 10000 M 74282
8 zu 5000 M 197181 240872 281409 286835
92 zu 3000 M 7074 12245 13658 14873 23969
2 673 37381 40554 58518 61536 83627 97348 99049
104020 111617 116194 121086 146318 152612 155144
156939 156586 159800 163265 164299 167887 198214
200289 207081 215955 216220 226140 230955 243705
247297 252607 258624 264656 267727 267909 270396
271457 272622 287177 287193 297236
370 zu 1000 M 1260 4091 6642 7761 8289 8476
9230 10381 11828 14023 15668 17387 18096 21280
21733 22452 26847 28569 29378 29979 32199 33585
35285 36084 37824 38513 43067 46129 49044 50035
53965 56846 57620 58062 58981 62242 62946 63268
63871 65293 67170 67689 71386 72008 72953 74908
75687 80356 81618 82950 85368 88132 90404 91584
94642 94964 95773 96269 101469 102695 103907 104766
104857 106702 109428 110500 112076 115940 117117
121918 122536 129699 129056 126095 129323 130210
130825 134802 135602 136091 137065 138104 143095
145415 147628 147724 147780 147992 149647 151255
155901 156560 159309 164750 167120 168226 170280
174447 174554 175875 178597 179595 181991 182742
184118 184856 185269 187067 191289 191410 191616
198410 194176 197190 198011 198552 205376 204257
204987 205155 206873 207161 209838 210081 214584
215370 217206 221899 226019 229417 229769 229860
231928 232455 232901 235073 237004 239088 242962
243196 243688 245310 245894 245706 247643 247903
248513 250969 251778 253597 254587 255380 255777
256135 256228 257706 258809 260471 267763 268628
269251 270403 271556 274413 278192 282561 282696
283286 283900 288997 284054 285340 286119 288372
289426 291289 293158 293698 296641 296875 296884
297287 297690 298904 299167

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 490 Mark gezogen:

4 zu 10000 M 15180 90974
24 zu 5000 M 3809 18084 20828 37684 106177
106396 137772 162303184050 282079 286508 290942
114 zu 3000 M 6013 12517 17306 19988 23159 25525
37961 47701 50561 51057 56182 92280 93429 95329
101023 104294 115172 126851 127261 128272 130186
135742 141388 103048 157053 157492 158608 160088
160995 169229 172570 177758 184342 196975 198183
204209 207414 208831 215911 218149 220479 227909
229203 229435 229512 282454 236665 254652 255959
259974 269300 272484 281297 281364 283361 293675 293694
336 zu 1000 M 1426 1985 2204 2868 3148 5330
7643 8107 9467 9591 17346 19803 19888 21867
22746 24838 26899 29969 36719 38445 40851 41188
42763 48580 49408 50517 51894 54769 55979 56831
57465 59777 60196 62510 63797 67005 68470 70770
71291 71577 71719 76101 76485 78160 81348 83527
85595 87811 88035 88582 88795 89115 90160 92551
93294 94342 95268 97485 97717 98507 101055 105470
116178 118002 123972 124016 124833 131928 133819
135210 139833 142884 147621 154919 157578 158284
158888 161051 168475 164805 169271 169468 169956
172992 173161 173269 173555 179880 180675 181195
181267 181748 184171 184966 185826 186447 186452
187032 187246 187670 194705 195071 195192 198759
197441 198170 203443 204354 204422 205386 209051
210804 212864 215201 217070 217776 218007 219034
222171 223297 224286 229210 229297 229727 230004
231144 233849 235144 235793 236415 238492 238894
239164 239358 241124 242479 243776 245187 245767
251401 252716 253386 257688 257695 260605 260722
266180 264386 264417 266574 267848 270650 272210
274716 275103 276616 278178 281284 281528 281681
286141 288980 288568 292862 293050 299061 299468
299915

Die Gewinnliste mit allen gezogenen Nummern kann in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

Volkshochschule
der Stadt Bochum

Donnerstag, 3. November, abends 8 Uhr findet in der Aula des staatlichen Gymnasiums eine

Dantefeier

statt.

Redner: Professor Gregori, Berlin.

Karten sind in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Alleestraße 6, Zimmer 6, zum Preise von 3 Mark zu haben, für Hörer der Volkshochschule 2 Mark. — Eintrittskarten an der Abendkasse 4 Mark.

Afra Europas berühmteste Gedankenleserin kommt!

Tonhalle!

Freitag, 28. Okt.

Die große Erstaufführung der Weltsensation

orig. amerikanisch orig. amerikanisch

Tarzan

2. Teil 2. Teil

Tarzans Roman

7 Kolossal-Akte **7**

Tarzans Roman

ist für jedermann, auch wenn er den 1. Teil nicht gesehen hat, voll verständlich, da der Anfang des 2. Teils eine gedrängte Uebersicht der Handlung des ersten Teils enthält.

TARZAN schlägt alles Dagewesene und Gegenwärtige.

TARZAN der Bezwinger der Wildnis, erweckt helle Bewunderung angesichts seiner ungeheuren Kraftleistungen, die in ihrer Vollendung alles bisherige übertreffen.

In der Hauptrolle: **Elmo Lincoln,** der Darsteller des bekannten Riesenfilms **Goliath Armstrong.**

Aufführungszeiten:

3¾ Uhr	6¼ Uhr	8½ Uhr

Charlie Chaplin

der amerikan. Grotesk-Komiker in der ersten in Deutschland gezeigten Kostprobe seiner weltberühmten Lustspiel-Schlager

Chaplin als Sträfling

2 Akte, in denen Sie Tränen lachen.

Dubrowsky

Drama in 6 Akten n. d. gleichnam. Roman des russ. Klassikers **Alexander Putschkin**

Afra Europas berühmteste Gedankenleserin kommt!

Vereinigte Stadttheater Bochum-Duisburg.

Freitag, 28. Okt., 7–10 A. 5. „Orpheus und Eurydike", Oper in 3 Akt. von Gluck.

Karten in allen Preislagen sind noch zu haben.

(In Duisburg: Der zerbrochene Krug und Der Geizige.)

Samstag, 29. Okt. 7½—10½ D. 5. „Der Einsame", ein Menschenuntergang von Hanns Johst.

(In Duisburg: Zar und Zimmermann)

Neues Operettentheater
Bochum
Rottstr. 29. Tel. 534.

Allabendlich 8 Uhr
an Sonn- u. Feiertagen 7,30 Uhr

Die Tanzgräfin

Operette in 3 Akten von Leop. Jacobson und Robert Bodansky.
Musik von Rob. Stolz.

Vormiete I, blaue Karte, hab. Freitag Gültigkeit.

Stadttheater Dortmund.

Montag, 7½ Uhr: „Geschlossene Vorstellung".
Dienstag, 7 Uhr: „Königskinder".
Mittwoch, 7 Uhr: „Weh' dem, der lügt".
Donnerstag 6 Uhr: „Tristan und Isolde".
Freitag, 7 Uhr: „Herodes und Mariamne".
Samstag, 7½ Uhr: „Das Nachtlager in Granada" hierauf: „Tanzbilder".
Sonntag, 7½ Uhr: „Der Wildschütz".

Karl Klee & Co.
Bochum
Hernerstr 77 Tel. 1242



Gummi - Fabriklager u. Auto-Zubehörteile

Moderne Dampf-Vulkanisier - Anstalt.
Ausführung sämtlich. Reparaturen dauerhaft, prompt u. billig.

Teppiche, Portièren

jeder Art u. Größe werden entstaubt, gereinigt, gefärbt, auf neu appretiert, von Motten befreit.

Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Läden in allen Stadtteilen

Voranzeige!

Große Orient-Teppich-Verkaufs-Ausstellung

vom 31. Oktober bis einschl. 5. November
im
Hotel Kaiserhof, Bochum, Ob. Marktstr. 3.

Hervorragende Erzeugnisse alt- und neupersischer, sowie kleinasiatischer Teppichkunst.

Veranstalter: **E. u. E. Mey**
Orient-Teppichhaus,
Düsseldorf, Blumenstraße 16/18 (Hotel Heck).

Umpreßhüte

für Damen und Herren **sauber und billig** auf hochmoderne Formen.

Sämtliche Hüte werden rot, grün, blau, braun, schwarz gefärbt.
Damenhüte werden zu Herrenhüten, Herrenhüte zu Damenhüten verarbeitet

Rheinisch-Westf. Hutfabrik H. Hort
Größte Spezial-Umpreßfabrik Westfalens.
BOCHUM, Rosenstraße 5. **GELSENKIRCHEN,** Hochstr. 47.

Achtung!

Fleisch:

Rindfleisch	11.00
Ochsenfleisch	15.00
Hammelfleisch	12.00
Frisches Gehacktes	12.00

Wurst:

Braunschw. Schmierwurst	22.00
Beste Leberwurst	18.00
Hausmacher-Leberwurst	18.00
Thüringer Blutwurst	20.00
Schwartemagen	18.00
Jagdwurst	18.00
Zwiebelwurst	15.00
Blutwurst II. Sorte	6.00

Meyer's Fleischzentrale
7 Heinrichstrasse 7.

Bochum-Parkhaussaal
Donnerstag, 3. Nov., abends 8 Uhr
Strauss - Wagner - Konzert
des berühmten Wagnersängers, Kammersänger und Heldentenor

Heinrich Hensel

unter Mitwirkung des Pianisten **Michael Rossert-München.**

Im Programm u. a.: Lieder v. Strauß u. Wagner — Siegfried, Tristan u. Isolde, Lohengrin. —

Karten zu 15.-, 10.- und 5.- Mk. (o. Steuer) bei **Schweighöfer & Husen,** Buchhdlg. Bongardstr., sowie an der Abendkasse.

Industrie-Kaffee

Heute sechster
Meister-Abend
unter persönlicher Mitwirkung des
Kapellmeisters und Violin-Virtuosen
Kurt Mönch

---

ff. westfälischer
Pumpernickel
Friedensqualität
Markenfrei



ganz und geschnitten
Feinbäckerei
Carl Hackert
Inh.: Hugo Hackert
Fernsprecher Nr. 509.
Bochum, Heliwegstr. 4



1917er feinste
Saar-Crescenz-Weine
Originalabfüllung mit Korkbrand
nie wiederkehrende Gelegenheit für Saarweinkenner, ebenfalls
Saar-Riesling-Gelt
hat abzugeben
H. Roux jr., Boppard a. Rh.

Pfarrer Engels Institut. Aeltestes stei 1903, kürzeste Vorbereitung
für alle Klassen, Pension. **Bochum, Gahlenschestr. 196**



C. O. Loer, Kammerjäger
gerichtl. Sachverständ. u. Gutachter
Friedrichstr. 2 **Bochum,** Telef. 925

Afra Europas berühmteste Gedankenleserin kommt!

Konservatorisch geprüfte Lehrerin, in der Schule Prof. Teichmüllers, Leipzig, ausgebildet, erteilt

Klavier-Unterricht.

Ella Schäfer, Bochum, Ringstraße 8.

Damenhüte

waschen, färben, umpressen in höchster Vollendung. — Neueste Modelle liegen zur Ansicht auf.

Hut-Fabrik H. Kemner
Obere Marktstrasse 27.

Magerkeit Blutarmut, Erschöpfungszustände behebt Kraftnährpulver Pienusan. Schnelle Gewichtszunahme. 1 Sch. Mk. 14.-, 3 Sch. Mk. 35.-
Dr. Gebhard & Cie., Berlin W. 35, Potsdamerstr. 104.

Eine gute Drucksache

Durch eine saubere u. wirkungsvoll ausgeführte Drucksache haben Sie stets der Konkurrenz gegenüber einen Vorsprung.

Geschmackvolle Geschäfts-Drucksachen liefert die
Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft, Bochum, Buddenbergstraße 11.

Vertreterbesuch u. fachmännische Berat. unverbindl. Fernr. 126.

die beste Empfehlung

Zentralheizungen,
Sanitäre Installation
Lieferung von Rohrleitungen,
Abwärmeverwertungs - Anlagen
Waschkauen,
Kokssparer zum Einbau in vorhandene Heizkessel.
Albert Staubach, Jng.
Fernspr. 669 Bochum Fernspr. 669

Empfehle

Schellfisch
Seelachs
Rotzungen
Heilbutt
Schellfisch geräuchert
Bücklinge
Oelsardinen

A. Barenberg
Rottstr. 8/10 Telefon 244

Koks :-: Koks

jetzt jede Menge **ohne Bezugsschein** sofort lieferbar.

Gebr. Uhe
Kohlen :-: Koks
Bochum, Ottostr. 41 u. 46, Tel. 2099

Afra Europas berühmteste Gedankenleserin kommt!

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung—Märkischer Sprecher“

Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditges., Bochum.

Nr. 44. Sonntag, den 30. Oktober. 1921.

Der Eltern Schuld.

Roman von W. Fleck.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Verzweifelt warf der alte Förster die Arme über den Tisch, an dem er saß.

„Lieber Herrgott,“ ächzte er, „was bin ich doch für ein alter, selbstsüchtiger Knast, der nichts kann, als sein Kind unglücklich machen. Wär's nicht am besten, du kämest selbst und nähmst mich fort, wo ich doch nicht die Kraft habe, zu tun, was ich will und soll?“

Rose war zu Besorgungen in die Stadt gefahren und wollte am späten Nachmittag mit dem Omnibus zurückkommen. Es war unangenehmes Wetter gewesen, als sie das Haus verließ und Marholt hatte ihr geraten, die Fahrt zu verschieben, aber sie hatte davon nichts hören wollen. Sie habe sich nun einmal bei der Schneiderin angemeldet, und überdies werde der Sturm, der ja schon die ganze Nacht gerast hatte, sich im Laufe des Tages gewiß legen. — Es geschah aber nichts dergleichen, vielmehr verstärkte sich das Unwetter mit jeder Stunde. Wotans wildes Heer schien lebendig geworden. Phantastische Wolkenmassen trieben, zu immer neuen Gebilden geformt, pfeilschnell am bleigrauen Himmel dahin, der von Heulen, Sausen und Pfeifen widerhallte. Gespenstisches Klagegeschrei, donnerndes Grollen mischte sich in die wilde Symphonie. Zornig versuchte der Sturm seine Kraft an allem, was nicht niet- und nagelfest war; in der Försterei prasselte es im Schornstein, fuhren klirrend Ziegel und lose Dachfenster zu Boden.

Anfangs hörte Marholt sich das in vollstem Behagen mit an, die tolle Musik hatte für seine Ohren ihren ganz eigenen Reiz. Stöhnend bogen sich die Tannen, als würden sie wie Wedel von Riesenhänden hin- und hergebogen.

Als aber der erste stolze Stamm krachend zersplitterte und dann noch einer und wieder einer, wurde Marholt unruhig. Als echter Forstmann, der er war, liebte er seine Bäume und der Anblick tat ihm förmlich weh.

Jetzt kam Mamsell Jette ins Zimmer. „Herr Förster, ick glöw, de Welt geiht unner,“ sagte sie aufgeregt. „Un bei ditt Wäder is uns' Fräulein unnerwägens. Wenn dat man gaut geiht. De Anibus flücht jo woll rein von de Schasee runner.“

Marholt erschrak. Bisher hatte er an Rose ohne eigentliche Sorge gedacht, nun steckte die Angst des Mädchens ihn an. Aber er sah die Gefahr von einer anderen Seite. Gewiß, es war möglich, daß der Sturm den altersschwachen Omnibus umwarf, aber gefahrvoller war doch der Weg von Tannhagen durch den Wald. Der Orkan raste jetzt, als sollte alles dem Verderben anheimfallen. Nachdem er die erste Lücke in den Baumbestand gerissen, knickte er einen Stamm nach dem andern wie Schilf, oder er riß wenigstens Zweige und Aeste ab und schleuderte sie mit der Kraft von Geschossen über den Weg. — Jetzt litt es den Förster nicht mehr im Hause. Er mußte ins Dorf und nachsehen, ob Rose mit dem Omnibus zurückkäme. Er hoffte einstweilen immer noch, daß sie bei Bekannten in der Stadt geblieben sei, war sie aber wirklich so töricht gewesen, zu fahren, so mußte sie unter allen Umständen in der Pfarre übernachten, der Weg durch den Wald bot durch die stetig stürzenden Stämme und Aeste direkte Lebensgefahr. — Marholt wickelte sich in einen alten Mantel, drückte die Pelzmütze tief in die Stirn und machte sich auf den Weg. An Gefahr für sich selbst dachte er so wenig wie ein Arzt, der wohl andere vor Ansteckung warnt, ihr sich selbst aber unbekümmert aussetzt.

Er mußte sich mit aller Kraft gegen die Haustür lehnen, um sie zu öffnen, und dann war er mitten im Unwetter. Es war doch noch weit schlimmer, als er vom Zimmer aus gedacht. Die Gewalt des Sturmes schob ihn nur so vor sich her; stellenweise mußte er den Knotenstock fest in die Erde stemmen, um sich zu behaupten.

Donnerwetter ja; so was hatte er noch nie erlebt, wenigstens schien es ihm so. Es mochte ja auch sein, daß das Alter ihm die Anstrengung erschwerte. Man war eben nicht umsonst zweiundsechzig Jahre alt. Na, einerlei, er wollte und würde sich durchkämpfen.

Wieder kam er ein paar hundert Schritte weiter und biß zornig die Zähne zusammen über das, was er sah. Da lagen sie in Reihen; gestürzt, geknickt, verstümmelt, die prächtigen Bäume, gebrochen wie Aehren. An dieser Stelle schien die Windsbraut mit doppelter Heftigkeit gerast zu haben.

Er fühlte, wie ihm die Augen feucht wurden, und wandte den Blick von der jämmerlichen Verwüstung ab.

Atemlos blieb er stehen. Nein, wahrhaftig, dies überstieg ja Menschenkraft; er konnte kaum noch weiter. Vielleicht würde es wieder besser vorwärts gehen, wenn er sich, um zu rasten, einen Moment gegen die Sturmrichtung stellte. Er wandte sich und bohrte seinen Stock in den Boden. — Das wurde ihm verhängnisvoll. Ein dicker, dürrer Ast, von einer nahen Eiche abgerissen, traf ihn mit voller Wucht an den Hinterkopf und lautlos sank Marholt zu Boden.

*

Einige Stunden später, als des Unwetters schlimmste Gewalt sich erschöpft hatte, und der Weg durch den Wald wenigstens nicht mehr lebensgefährlich war, kämpfte sich Rose, begleitet vom gutmütigen Krugwirt, der ihre Tasche trug, durch den Sturm nach Hause. Und da, im letzten Dämmerschein, das blasse Gesicht dem Himmel zugekehrt, fanden sie den Schwerverletzten.

Bei Roses entsetztem Aufschrei öffnete er die Augen. Der leere Blick wurde noch einmal freundlich und verständnisvoll. Sein Kind kam zu ihm — so sollte er doch in ihren Armen sterben.

„Vater, armer, lieber Vater! Wie ist das gekommen?“

Jammernd kniete sie neben ihm auf den feuchten Boden. Da war kein Irrtum möglich. Die Hand des Todes hatte die Züge schon zu deutlich berührt. Aber er sah den Strahl warmer kindlicher Liebe in ihren Augen und lächelte, wie Sterbende zuweilen lächeln — still und überlegen.

„Kein Unglück, Kindting, kein Unglück. Unser Herrgott macht es gut mit mir. Er hilft mir, wo ich zu schwach war.“

Sie verstand ihn nicht. Phantasierte er etwa?

„Vater — nein — das kann nicht sein. Geh nicht so von mir, Vater —“

Es schien so grauenhaft, ihn hier im Freien, inmitten all der Zerstörung sterben zu sehen. O, wenn man ihn nur ins Haus bringen könnte.

„Zum Arzt — schnell —“ stammelte sie.

„Mit mir ist das aus. — Aber laß man. — Schadt nicht. — Er hat dich lieb — der andere — in Afrika. Ich weiß alles, wollt's dir immer schon sagen, gut, daß ich's noch kann. Schreib' ihm — wenn ich tot bin —“

Rose brach in Tränen aus, zu vieles stürmte auf sie ein. Sie preßte seine kalte Hand an die Wange.

„Vater — oh — Vater.“

Seine Augen schlossen sich, aber es arbeitete in seinen Zügen, als wisse er, daß ihm noch etwas zu sagen übrig sei.

„So dunkel“ — ächzte er angstvoll. „Rose — wo bist du?“

Sie legte ihr Gesicht an das seine.

„Hier, bei dir. Aber bitte, sprich nicht mehr. Wir bringen dich nach Hause, und dann —“

„Nein — nein.“ Es klang ungeduldig. „Jetzt gleich. Rose — wenn Ihr heiratet — meinen Segen. Ja, sag's ihm — meinen Segen —“

Die Stimme versagte. Das Wort der Verzeihung war sein letztes gewesen. —

Noch immer neben ihm auf dem Boden kniend, merkte Rose nichts von der Kälte, nichts vom Brausen des Sturmes. Sie sah auf den wetterharten Zügen nur den Frieden, der des Hasses Herr geworden war.

Der musikalische Spuk.

Von Wilhelm Wendling.

(Nachdruck verboten.)

Wir saßen gemütlich zusammen und feierten meinen Geburtstag. Wenn der Mensch feiert, trinkt er, und wenn er trinkt, wird er gesprächig. Wir waren also regelrecht ins Geschichtenerzählen gekommen. Es ist aber immer so; fängt man mit Schwänken an, bei denen sich das Zwerchfell zu Schanden lacht, hört man auf mit Spukgeschichten, bei denen uns das Gruseln überläuft, als massiere man uns mit Eisbeuteln.

„Pfui doch!“ rief meine Schwester Grete, „warum wollt ihr dem Geburtstagskind den Tag durch solche grausige Gespenstereien verekeln!“

„Auf mich braucht ihr keine Rücksichten zu nehmen,“ protestierte ich, „ich habe starke Nerven.“

„Aber man kann nicht schlafen auf solche Gruselgeschichten,“ hieß es.

„Das ist auch heute nicht nötig, wir feiern ja bis zum Morgen durch!“

Also es war nichts zu machen, die Mehrheit hatte Spukgeschichten auf Lager und wollte sie an den Mann bringen. Einer erzählte nun immer tollere Geschichten als der andere, von Klopfgeistern, Kirchhofsgespenstern, Erscheinungen und Gott weiß was noch. Die Damen rückten immer näher zusammen und bemieden es, in die dunklen Zimmerecken zu sehen. Am Ende brachte mein Freund Eduard noch eine Geschichte von einem musikalischen Geiste, der Klavier spielte.

„In diesem Falle liegt die Lösung auf der Hand: Die Musik bestand nur in der Einbildung, es war Hypnose, Suggestion, Sinnestäuschung...“

„Oho!“ brauste Eduard auf, „ich habe den klavierspielenden Geist mit eigenen Ohren gehört! — Oder hältst du mich für einen Lügenbeutel?“

„Dafür nicht,“ sagte ich, „aber für das Opfer eines schlechten Spaßes.“

„Von Spaß kann keine Rede sein,“ erklärte er, „wir sahen sogleich nach. Das Zimmer, in dem das Klavier stand, war leer, das Fenster war verschlossen, nur eine einzige Tür ging nach dem Zimmer, in dem wir uns während der Geistermusik befanden, — gerade so wie drüben das Zimmer.“

Er zeigte auf das Nebenzimmer, in dem auch ein Klavier stand.

„Nun sei doch endlich still mit dem Unfug!“ rief ich, „wir glauben dir doch nicht eher, bis drüben das Klavier von selbst zu spielen anfängt!“

Eduard sprang erzürnt auf.

„Wenn du heute nicht Geburtstag hättest, ich wollte dir was anderes sagen!“

Die Damen legten sich schnell ins Mittel und versuchten Frieden zu stiften.

„Erzählt euch doch etwas Vernünftiges!“ schlug Grete vor.

Da saßen wir alle wie die Oelgötzen und glotzten uns an. Etwas Vernünftiges wußte keiner.

„Nun, so lege doch einer los! Wir sind doch keine Trappisten!“

der Bekleidungskünstler jedoch, der Anzug sei, wie er das zugesagt habe, erstklassig und tadellos; er begreife nicht, was ich wollte. Nun, dieses Nicht-begreifen beruhe auf Gegenseitigkeit. Ich wurde deutlich. Herr Willy Stiepke wurde pempig. „Der Anzug ist erstklassig, wie ick Ihnen dat versprochen habe. Wenn'e ihn nich haben wollen, jut, lassen'sen hier!“

Ich gab dem tüchtigen Bekleidungskünstler vierundzwanzig Stunden Zeit, den Anzug so zurecht machen zu lassen, daß er wirklich tadellos sitze, oder, wenn das nicht mehr möglich sei, mir aus entsprechend wertvollem Stoff ein neues Stück zu liefern; ich wünschte eine Bekleidung für Sonn- und Feiertage und keine Verkleidung für Maskenbälle!

Vierundzwanzig Stunden später rückte ich in Begleitung von Herrn Hübbers dem bockbeinigen Herrn Stiepke wieder auf die Bude. Ich wollte für alle Fälle einen Zeugen haben. Meine Bekanntschaft mit Herrn Hübbers war dem Meister sichtlich peinlich; aber er blieb dabei: „Ick sage Ihnen, der Anzug is erstklassig und tadellos.“ Darauf entstand ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen Herrn Hübbers und Herrn Stiepke, der damit endete, daß mein Bekannter dem Meister die Kundschaft aufsagte.

„Gut, Herr Stiepke,“ sagte ich endlich, „ich nehme den Anzug ab wie er ist. Hier sind 850 Mark; ich bitte um Empfangsbestätigung.“

Herr Stiepke wurde sehr freundlich und nannte mich einen einsichtsvollen, vernünftigen Menschen. Herr Hübbers schimpfte und erklärte mich für ein Rindvieh mit Eichenlaub und Schwertern. Ich dankte für beider Aeußerung mit einem dämlich-freundlich-überlegenen Lächeln.

„Darf ich Sie bitten, mir einen Bogen von Ihrem Briefblock zu überlassen?“ fragte ich den Meister bescheiden.

„Aber selbstverständlich, Herr Borggrebe, zwei for eenen, wenn et Ihnen Spaß macht.“

Ich legte Baupapier unter und schrieb:

Bekanntmachung.

Am kommenden Sonntag, morgens von 11—12 Uhr werde ich mir gestatten, Unter den Linden persönlich die letzte Neuheit auf dem Gebiete der Herrenbekleidung vorzuführen. Kein Herr, der auf „erstklassige“ und „tadellose“ Bekleidung Wert legt, versäume es, sich einzufinden. Zu kostenlosen Auskünften bin ich gern bereit. Der von mir vorgeführte Anzug wurde in den Werkstätten des Herrn Willy Stiepke, Moabit, entworfen und angefertigt.

Hans Borggrebe.

Ich steckte die Urschrift ein, reichte den Block zurück und zog mit meinem Pakete unter dem Arme ab. Herr Hübbers wurde mir gegenüber beinahe beleidigend; Herr Stiepke lächelte überaus wohlwollend.

Wir hatten kaum die nächste Straßenecke erreicht, da kam der erstklassige Schneidermeister mit einer Geschwindigkeit hinter uns hergelaufen, die, wenn sie im Stadion nach allen Regeln des Sportes gemessen worden wäre, sich bestimmt als eine neue Weltbestleistung erwiesen haben würde. Herr Stiepke lächelte nicht mehr; Herr Stiepke fand nicht einmal Worte; Herr Stiepke starrte mich nur fassungslos an und hielt mir seinen Briefblock mit der Durchschrift meiner „Bekanntmachung“ vor die Augen.

„Herr Borggrebe,“ stöhnte er endlich gequält, „das wollten Sie wirklich in die Zeitung setzen lassen? Zu einer solchen Vorführung würden Sie sich wirklich hergeben?“

Ich schnitt mein bestes Bochumer Gesicht und sagte freundlich, aber sehr bestimmt:

„Ohne zu erröten, Herr Stiepke! Die Bekanntmachung erscheint von heute an bis zum kommenden Sonntage täglich einmal in genügender Größe in dem Berliner Tageblatt. Sie haben mir in Gegenwart des Herrn Hübbers versichert, daß der Anzug, den ich am kommenden Sonntag Unter den Linden vorführen werde, erstklassig und tadellos ist. Ich habe derartige Bekleidungsformen, wie ich Ihnen ja wiederholt mitteilte, selbst in unserem modeverrückten Berlin noch nicht gesehen, nehme deshalb an, daß Sie mir etwas ganz Neues, Besonderes geliefert haben, bin Ihnen dankbar und werde für Sie Kundschaft werben!“

Auf inständiges Bitten hin begleiteten Herr Hübbers und ich den völlig geknickten Schöpfer eines neuen Herrenanzug-Schnittes in sein Arbeitszimmer zurück. Herr Stiepke wand sich wie dünnes Stabeisen beim Walzen. Ich führte meine Rolle stilgerecht durch und überzeugte ihn von der Ernsthaftigkeit meines Vorhabens.

Da spannte Herr Willy Stiepke andere Zwirn ein und zeigte sich gutgemeintem Zureden zugänglich. Er verzichtete auf den Ruhm, Berlins erster, tonangebender Bekleidungskünstler zu werden; bewies aber durch die Lieferung dieses Anzuges, der deine Aufmerksamkeit erregte, daß er nicht nur vom Auf- und Verschneiden etwas, sondern, wenn er aufpaßt und sich Mühe gibt, vom richtigen Zuschneiden sehr viel versteht.

Wenn du, lieber Landsmann, also einen gutsitzenden Anzug wünschst, dann wende dich vertrauensvoll an Herrn Willy Stiepke in Moabit. Vielleicht ist es aber von Vorteil, wenn du erwähnst, daß du ebenso wie dein Kamerad, Hans Borggrebe, aus Beckum in Westfalen stammst.

Was zu erzählen war!

„Hans, du paßt in die Welt,“ versicherte ich ihm. „Wie ich dich kenne, würdest du die Anzeige aufgegeben und den Werbe-Spaziergang ausgeführt haben!“

„Darauf kannst du dich verlassen, Landsmann! Mit der bekannten „Ruhe“ des noch viel bekannteren „alten Kriegers“!“

Dann lachten wir beide herzhaft los. Wir gerieten in Stimmung. Und wenn sie in Stimmung geraten, dann sind selbst die als Dickköpfe und Knurrhähne verschrieenen Westfalen gemütlich. Jener Abend verlief sogar sehr gemütlich.

Münchhausen-Notgeld.

Die Münchhausen-Notgeld-Serie der Stadt Rinteln, die in den Tagen der Hundertjahrfeier des Rinteler Gymnasiums und des 3.0-jährigen Gründungstages der ehemaligen Universität Rinteln zur Ausgabe gelangte, hat in der Sammlerwelt so großes Interesse geweckt, daß wohl einige nähere Angaben willkommen sind. Die Entwürfe stammen von dem jugendlichen Zeichner Hillebrecht, der auf den künstlerisch ausgeführten Scheinen drei Abenteuer des Lügen-Münchhausen verewigt hat. Am originellsten wirkt zweifellos der Fünfzigpfennigschein, der auf der Vorderseite die wohl in der ganzen Kulturwelt bekannte Münchhausiade, den Ritt auf der Kanonenkugel, darstellt. Münchhausen mit seinem wehenden roten Jagdrock schwungvoll gezeichnet, fliegt über die Festung Rinteln hinweg, die in einer hübschen farbigen Kopie nach Merian die untere Hälfte des Scheines ausfüllt. Zu beiden Seiten der Wertzahl steht der Spruch: „Wer selbst sich hilft in höchster Not, den kriegt die ganze Welt nicht tot.“ Die Rückseite dieses Scheines zeigt das Archivhäuschen von Münchhausen in der Rintelner Ritterstraße in einer reizenden Federzeichnung. Der Fünfundzwanzigpfennigschein stellt auf der Vorderseite die Episode dar, wie Münchhausen mit Honig den Bären fängt und auf einer Wagendeichsel festnagelt. Daneben steht die Erklärung: „Mit 14 Punkten erst gelockt und hinterrücks dann festgepflockt.“ Die Rückseite zeigt den spitzen Giebel an Münchhausens Hof. Der Schein zu einer Mark stellt auf der Vorderseite Münchhausen dar, wie er sich mit seinem Pferde an seinem eigenen Zopfe aus dem Sumpf herauszieht. „Im Sumpf bis über die Ohren und dennoch nicht verloren“ steht darüber zu lesen. Meist unbeachtet, aber recht ergötzlich sind die Sumpfblumen gezeichnet, die der Künstler in schalkhafter Weise mit allerlei humorvollen menschlichen Fratzen ausgestattet hat.

Wie schön das sein muß.

Von Wilhelm Sperlbaum.

Wie schön das sein muß
hoch als Kastanienblatt
den ganzen Sommer nur Sonne zu trinken!

Immer von goldener Sonne zu blinken.
Immer in Erdenschatten zu winken
hoch oben vom Baum.
Immer von neuem nur Sonne zu trinken,
immer von neuem golden zu blinken
weit in den Raum.

Wie schön das sein muß
sonnensatt
in tanzenden Kreisen zu Boden zu sinken! —

Das Rattenfängerhaus zu Hameln

wurde einem Museum zum Kauf angeboten, ist also zum Abbruch bestimmt. Lübke nennt es in seiner Geschichte der deutschen Renaissance das „prachtvollste Beispiel“ einer mit dem beginnenden 17. Jahrhundert sich geltendmachenden barocken Richtung und rühmt den „kolossalen“ Giebel. Es ist für die im oberen Wesergebiet sich entwickelnde Hochrenaissance ein unvergleichliches Denkmal kühner dekorativer Kunst, an das sich die vielbesungene Sage vom Rattenfänger knüpft. Man versteht schwer, wie es möglich sein kann, daß eine deutsche Stadt sich selbst eines solchen poesieumwobenen, künstlerisch hochstehenden Schatzes zu berauben vermag.

Von den Abc-Schützen.

Der Lehrer der Abc-Schützen hatte Ostern seine kleinen Lernbeflissenen aufgenommen. Er bemühte sich nun redlich, ihnen die Schule und das schwere Lerngeschäft so angenehm wie möglich zu machen; denn die kleinen Naturkinder sind in der ersten Schulzeit bekanntlich an Körper und Geist sehr beweglich und schwer an den Platz zu fesseln. Eines Morgens ging die Lernarbeit in den ersten Stunden gut von statten zur Freude des Unterrichtenden. Kurz nach Beginn der zweiten Stunde (Rechnen) erhob sich Fritzchen Haverkamp, packte seine sieben Sachen rasch ein und schnallte seinen Tornister auf den Rücken. „Was machst du da, Fritzchen?“ fragte der erstaunte Pädagoge. Fritzchen rief mit rotem Kopf laut und entschlossen: „Et is leid; ed goh no Hus!“ Mit diesen Worten eilte der kleine Freiheitsfreund spornstreichs zum Erstaunen des Lehrers und der verblüfften I-Männchen nach Hause, wo ihn die Mutter ob seines eigenwilligen Tuns eines Bessern belehrte. Am andern Tage wurde es Fritzchen in der Schule nicht wieder leid.

Rektor K.

De Knackworstfründ.

De Fröhschoppentiet was vörbie; Nagelschmedd Haudropp un Schauhmäker Pinnsäcgel hadden ehre Kappen vam Haken nommen un waisen noh Huse tründelt, üm te seihn, wat Moder kockt hadde. Jantjert Krutdüppen, de Disenweert, gong int Achterstüwen, treck sick dat Weckenblättken van de Wand un studeerte dat Niggeste vam Dag.

Metterwile was Jösken Stieglitz in de Weertschopp kommen, ohne dat Krutdüppen wat devan hort hadde. Stieglitz is eenen van desjennigen, de me nich so recht truen kann. He kann nich godd wat liggen loten.

Jösken reet sick met siene Hawkes-Ogen in de Gaststowe üm un kreeg en de Theke sohn. He haustete; Krutdüppen hörte nich; dat Blättken was bandage to intressant.

„Hm“, dachte Jösken, „we nich hören well, fall fehlen!“ Un he kreeg sick van dem Teller, de op de Theke stonn, en halw Dutzend van de vermosten Knackwörstkes, de Krutdüppen as Spezialität för siene Stammsüpers ümmer prat höllt, un leit se in de Rockstäsche fluitschen. He stonn nämlick op dem Standpunkt, dat et de Wörste ganz egal sien konn, we se sick ächter de Binde schleig.

Jösken moch ower woll nich vörsichtig genaug west sien: denn grade as he dat leste Wörstken in de Täsche rinprakseerte, kam de Disenweert ut sienem Kabäusken tom Vörschien.

Jösken leit sick nix dünken; de Disenweert ok nich. „Na, Jösken“, freig he, „wat brengst Du denn Goddes? Gläsken Beer gefällig?“

„Wat sall et Goddes giewen“, sagg Jösken, „me läppert sick all so dür de Welt. Dauh mie en kleenen Groten met Gift; dat is noch ümmer de beste Mellezien bie dem drettrigen Wier.“

Krutdüppen goot den verlangten Wippop in un Jösken schudde 'n öwer de Hängebank. Dann sagg he de fief Penninge op de Theke un sagg adjüs.

De Disenweert leit sick noch ümmer dumm dünken. As Jösken ower op de Strote was, kreeg he sick den groten Mostertpott ut de Ecke, leip ehm noh un schudde ehm, eh dat sick de Knackworstfründ noch recht besinnen konn, den halwen Mostert in de Rockstäsche.

„Nimm et mie nich üewel, Jösken, dat ick nich eher dran dacht hewwe“, sagg he, „ower de Knackwörstkes schmacket ohne Mostert men halw so godd!“ Dann gong he lachend int Hus trügge un vertallte siene Oelsche den Spaß.

Jösken Stieglitz is siet de Tiet nich wier im brunen Ossen west.

W. D.

Verantwortlich: Schriftleiter W. Lindner, Bochum.

Alle bissen sich auf die Lippen und schwiegen. Die Stille dauerte beängstigend lange.

Plötzlich ging es drüben im Nebenzimmer: „Kling klang — kling klang —“

Das Klavier spielte von selbst!

Einige tausend Grad Kälte liefen uns über den Rücken wie Ameisen. Die Haare standen uns zu Berge wie Igelstacheln. Unser Verstand stand still wie ein pensioniertes Perpetuum mobile.

Nun wieder: Kling klang — kling klang — Ein Ding von Donleiter, aber weder chromatisch noch diatonisch, sondern ganz eigenbrötlerisch, sprunghaft, wie sie eben nur in die Harmonielehre des Geisterreichs passen konnte.

Heiliger Gott, was nun!

Keiner rührte sich. Alle saßen wie gelähmt.

„Da hört ihr's!“ hauchte Eduard. Ein ganzer Waggon von Schadenfreude, Hohn und Befriedigung lag in diesem Hauche.

Wir hielten Kriegsrat, aber nicht in der üblichen Diplomatensprache, in der französischen, sondern in der Augensprache, dem Esperanto der Verblüffung. Als Geburtstagskind hielt ich mich aber verpflichtet, den Bann zu lösen.

„Wir müssen dem Gespenst auf den Leib rücken,“ schlug ich vor, „und zwar alle gleichzeitig.“

„Ja, alle gleichzeitig!“

„Ich nicht!“ schrie Grete auf.

„Natürlich, nur die Herren,“ sagte ich, und stand auf, den Stuhl geräuschvoll wegrückend, um mir durch Lärm Mut zu machen. Alle Herren erhoben sich nun. Wir rückten gegen die Türe des Nebenzimmers vor, wobei wir uns an Zuvorkommenheit überboten, in der Weise, daß keiner dem andern zuvorkommen wollte. Schließlich standen wir alle vor der Türe.

„Bitte,“ sagte einer, auf die Klinke deutend.

„Bitte sehr!“ überbot ihn ein anderer ohne sich zu rühren.

„Nun man los!“ sagte der Dritte, unbeweglich wie eine Statue.

„Vorwärts!“ rief der vierte in regungsloser Ungeduld.

„Seid doch keine Weiber!“ mahnte der fünfte, der ganz hinten stand.

„Könnt' ich nur ankommen!“ klagte Eduard, der noch weiter zurückgeblieben war.

Wir machten ihm bereitwilligst Platz. Das hatte er nicht erwartet. Er ward leichenblaß, rollte die Augen wie ein Filmstar und trat langsam näher.

Vorsichtig legte er die Hand auf die Türklinke, als fürchtete er, sie sei elektrisch geladen. Als er sah, daß er bei diesem Wagstück noch das nackte Leben gerettet, drückte er zu. Die Türe ging auf. Durch den schmalen Spalt äugten wir in das geheimnisvolle Dunkel des Zimmers.

„Nun seid ihr an der Reihe!“ flüsterte Eduard, und zog sich heldenhaft nach vollbrachter Tat zurück.

Wir sahen uns fragend an. Wer sollte nun die Türe weiter öffnen?

Plötzlich ging es: „Miau! Miau!“

Unten im Türspalt leuchteten zwei grünschillernde Augen auf. — Murr, der schwarze Kater, rieb sich schnurrend den gekrümmten Buckel an der Türkante, blinzelte mißtrauisch gegen das Licht und fand die Situation vom Katerstandpunkt aus sehr komisch, noch hämischer als vorhin, wie er über die Klaviertasten lief und die Dinger An! schrien, eines immer ent'äuschter als das andere.

Wir sahen uns an wie ungeborene Embryos, dann brachen wir in ein schallendes Gelächter aus.

Ich weiß nicht recht, ob auch mein Freund Eduard mitlachte.

Die Stiefel.

Von Rud. Jul. Lehner.

Endlich schien ihnen die Erkenntnis des Lebens aufgedämmert zu sein.

Der eine der Freunde, der in der Wahl seiner Eltern Vorsicht hatte walten lassen, nahm eine pfiffige Miene an und entschied: „Das Leben ist nichts anderes als ein Paar ausgetretener Schuhe. Sachte und weich gleitet man in sie hinein und schlurft nun behaglich in ihnen herum. Nirgends ein Widerstand. Immer und immer geben sie nach allen Seiten nach. Gott, es ist so bequem!“

Der andere jedoch behauptete mißmutig: „Ich finde dagegen, daß das Leben eher engklemmenden Schnürstiefeln gleicht, die jede freie Bewegung behindern, oder auch Knöpfelschuhen, in denen man bei jedem Tritt gepeinigt den Druck jedes einzelnen Knopfes verspürt.“

Nun gab der Dritte seine Meinung ab: „Ihr habt beide Recht, aber nur miteinander. Denn Eure zwei Paar Stiefel zusammen scheinen mir erst das Leben zu ergeben, mal ist es so, mal so.“

Da kam ein kleiner Junge des Weges gelaufen, der war barfüßig. Sie starrten ihm fassungslos nach und behielten die Ergründung des Lebens einem späteren Zeitpunkte vor.

Wetterbekanntschaften.

Skizze von Wilhelm Wendling.

(Nachdruck verboten.)

BK. Das Wetter ist schuld daran, daß die Erde heute so übervölkert ist, denn stets dienen Bemerkungen über das Wetter dazu, eine Bekanntschaft anzuknüpfen. Eine Bekanntschaft aber endet oft mit einer Hetrat, eine Heirat oft mit Kindern. Die Kinder aber sind es, die die Welt so voll machen.

Ich besuchte allabendlich die öffentliche Lesehalle. Anfänglich aus Bildungstrieb. Später aber trieb mich ein anderer Trieb dazu. Eine reizende junge Dame nämlich stellte sich ebenfalls jeden Abend ein, nahm immer auf dem gleichen Stuhle am Fenster Platz, las ihre Zeitschriften der Reihe nach und entfernte sich pünktlich nach einer Stunde wieder. Da ich ihr oft gegenüber saß, hatte ich Muße genug, ihr ganzes Gesicht auswendig zu lernen, von dem vollen, glänzend schwarzen Haare, den dunklen, sammetweichen Augen, dem keck aufgeworfenen Näschen, den melancholisch gezogenen Purpurlippen bis zu der sanft sich anschmiegenden Halslinie.

Manchmal begegnete sich unsere Augen. Sie errötete tief, als hätte sie gefühlt, daß ich sie beobachtete. Dieser Blick, dieses Erröten versetzte mich in ein wahres Schwitzbad der Leidenschaft. In meiner köstlichen Unbefangenheit hielt ich dies für den Gipfel alles dessen, was sich zwischen Mann und Weib zutragen kann.

Das Lesepublikum beobachtete mich und suchte zu ergründen, ob bei mir oder bei dem Hamburger Fremdenblatt, das ich in der Hand hielt, der Kopf verkehrt stand.

Es koste, was es wolle, ich mußte ihre Bekanntschaft machen. Zuerst versuchte ich es, indem ich zu gleicher Zeit mit ihr an das Regal trat, um die Lektüre zu wechseln. Doch geschah es nie, daß ihr ein Blatt entfiel, und mir dadurch Gelegenheit geboten ward, es aufzuheben und ihr mit einer galanten Redewendung zu überreichen. Und ihr auf die Zehen treten, um sie dann um Entschuldigung bitten zu können, das ging noch weniger an.

Blieb nur noch eins übrig: das Wetter.

Merkwürdigerweise hielt ich es für läppisch und geistlos, über das Wetter zu sprechen, da das Wetter ja doch Geschmackssache ist — und außerdem das alltäglichste, was es auf der Welt geben kann.

Oft saß sie am offenen Fenster, also hinaussagen mitten im Wetter. Wie leicht hätte ich da fragen können:

„Kannibalische Hitze heute, — nicht wahr, mein Fräulein?“

Ich fürchtete aber, sie finde es sehr kühl hier, denn die Empfindung von Kälte und Wärme ist doch bei jedem Menschen verschieden. Ich lief also Gefahr, das Gespräch mit einem Widerspruch anzuknüpfen.

Und wie oft hätte ich auch sagen können: „Eine Hundekälte heute!“

Wie leicht aber hätte sie daraus den Vorwurf hören können, sie sei nicht warm genug angezogen. Dies wollte ich aber beileibe nicht andeuten.

Die Schuld an diesem Dilemma trug einzig und allein das Wetter, welches keinen so ausgesprochenen Charakter zeigte, um widerspruchslos charakterisiert zu werden.

Eines Tages aber war mir das Glück hold. Es regnete wie aus Kübeln. Voller Unternehmungslust eilte ich in die Lesehalle. Nun hatte ich gediegene Ursache, die inhaltsschwere Rede an sie zu richten:

„Nasses Wetter heute!“

Sie kam aber an diesem Abend nicht, auch am nächsten nicht, sie kam nie mehr wieder. Sie war wohl abgereist, irgendwohin, wo das Wetter charakteristischer ist.

Meine Wetterblödigkeit ist mit den Jahren von mir gewichen. Ich bin nicht mehr um Anknüpfungspunkte verlegen. Keine aber will mit mir altem Graukopfe anknüpfen, ob ich auch hundertmal täglich konstatiere, das Wetter sei herrlich, wunderbar, abscheulich oder miserabel. Es kommt also scheinbar nicht auf das Wetter an.

Farbige Pelze.

Während früher die Pelzmode mit der Wintersaison einsetzte, ist dies heute, wo Pelze den Sommer hindurch getragen werden, nicht mehr der Fall. Die Modedame kann daher nicht mehr tun, als den „Sommerpelz“ mit dem „Winterbelz“ vertauschen. Um eine Scheidung durchzuführen, bringt man neue Nuancen in die Pelzmode, und die neueste ist eine Farbenfreudigkeit, wie sie bei Pelzen noch unbekannt war. Die Pelze der Herbstsaison werden in Purpurrot und Rosa angeboten, in Maisgelb und Braun, in Orange und Grün. Pelzjhawls, die aus einem oder zwei Fellen bestehen, werden quer über die Schulter geworfen und lassen die Vorderseite frei, was zwar kein Schutz für die Lungen ist, aber schick aussieht. Die eleganteste Pelzfarbe ist schokoladenbraun, während als Pelzgarnierung am Mantel für den Saum und die Aermel hellbraune Töne Verwendung finden. Große Beliebtheit wird Alfenfell besitzen, das besonders für Einfassungen in Betracht kommt. Die Muffe nehmen die alle Kostümen auf und werden mit zwei oder noch mehr Schwänzen verziert. Die Kostüme zeigen Pelzstulpen und hohe Pelzkragen.

Das Waschen bunter Herrenwäsche.

Wie manches buntgestreifte Oberhemd, wie manche Herrenleibwäsche-Garnitur: Chemisetts, Manschetten und Kragen, die sich namentlich während der Berufstätigkeit so außerordentlich praktisch erweisen, sind vielfach nach kurzem Gebrauch völlig unansehnlich geworden. Die Farben sind ausgelaufen, das Reinweiß des Grundes grau oder mißfarbig geworden und die anfängliche Freude am klaren Streifen- oder Streumuster der Wäsche in das Gegenteil umgeschlagen. Schließlich bleibt als letzter Rettungsanker das Bleichen die er Wäsche durch scharfe Chemikalien und damit ist meist auch schon ihr baldiges Ende besiegelt. Dabei könnte aber auch diese bunte Herrenwäsche, ebenso wie reinweiße jahrelang in den Farben unverändert gute Dienste tun, wenn sie unter Beobachtung nachfolgender Vorsichtsmaßregeln behandelt würde. Sie darf: 1. keinesfalls mit reinweißer Wäsche zusammen eingeweicht werden, 2. müssen alle scharfen Zusätze und Seifen, wie Soda und Schmierseife bei ihrer Reinigung wegfallen, 3. darf sie nicht gekocht werden. Am Abend vor dem Waschen muß sie in reichlich kaltem Wasser eingeweicht werden, damit sich die Nobstärke gründlich erweicht. Am anderen Morgen wird sie aus diesem Wasser herausgerieben, dann in gutem, lettem Seifenwasser, dem man auf etwa 10 Liter (1 Eimer) einen mäßig gehäuften Eßlöffel voll Persil zusetzte und damit bis auf 40 Grad Reaumur erhitzte, Stück für Stück eine Viertelstunde gründlich gewaschen, bis sich alle Stärke gelöst hat und das Stück sauber ist. Nun sofort in leicht durch Essig angesäuertes, warmes Wasser gelegt, wird die ursprüngliche Farbe neu erstehen und dabei auch der weiße Grundstoff klar erscheinen. Alle bunte Herrenwäsche sollte stets im Schatten, am besten die Oberhemden auf der linken Seite und Kragen und Manschetten mit leichtem Tuch überdeckt, getrocknet werden. D.

Wußten Sie schon — ?

Allerhand interessanter Kleinkram.

Von Professor Ypsilon.

(Nachdruck verboten.)

Wußten Sie schon, daß Leonardo da Vinci, der Schöpfer der „Mona Lisa“, alle seine Gemälde linkshändig geschaffen hat?

*

Ein kleiner Sprachscherz. Wörter „ohne Gegensätze“: großzügig, zurückgesetzt, unwirsch, bevorzugt, aufsässig, Mißgeburt, Ew. Wohlgeboren. Die (nicht existierenden) Gegenteil-Wörter müßten lauten: kleinzügig, zuvorgesetzt, wirsch, benachzugt, zufässig, Wohlgeburt und Ew. Mißgeboren.

*

Wenn der junge Mediziner zum erstenmal in den Anatomiesaal oder der Chemiker ins Laboratorium kommt, ist ihm der Geruch unerträglich, während er in kurzer Zeit sich völlig darauf eingestellt hat und in seinem Arbeitsraum mit Genuß frühstückt.

*

Wollen Sie, daß der Herr, mit dem Sie sprechen, plötzlich (ohne Befehl) nach seiner Halsbinde faßt? Dann brauchen Sie nur zu ihm zu sagen: „Wo haben Sie die Krawatte gekauft?“

Der Heimweg

Blätter der Roten Erde

Tagesspruch.

Hinter jedem organischen Wesen steckt die höhere Idee, das ist der Gott, den wir alle ewig suchen und zu erschauen hoffen. Aber wir können ihn nur ahnen, nicht schauen.

(Goethe.)

Allerseelen.

Allerseelen — Tag der Abgeschiedenen. Blaß blickt die Novembersonne durch herbstliche Schleier auf ephemumsponnene Hügel und moosgrüne Kreuze. Sommermüde Blätter fallen in bronzenem Leuchten von den Zweigen grabschmückender Bäume, decken die Hügel und rascheln unter den Tritten derer, die gekommen sind, an der letzten Erdenwohnstatt der Verstorbenen in liebender Erinnerung ein stilles Gebet zu verrichten.

Leise sinkt der Abend auf die Erde. Nebelfeucht wallt es zu unseren Füßen. Von bebenden Lippen ringen sich stille Gebete empor zum Baumeister aller Welten, dem Herren über Leben und Sterben.

Da und dort flammt schüchtern, zitternd im Herbstwind wie Irrlichtschimmer, das Licht von Kerzen, die die Liebe entzündet. Mehr und mehr werden der Lichter und bald wogt der weite Gottesacker in züngelnden Flämmchen, zauberisch, gleißend, tausendfach.

In das Knistern der Kerzen fallen Gebete, inbrünstig, wiedersehensfreudig. Mit dem Licht der Flämmchen steigen sie zur Höhe und vergolden die Starrheit der entblätterten Zweige mit der hoffenden Freude künftigen Lenzes.

Rund um uns die Natur predigt vom Sterben. Aber indem wir an den Gräbern unserer Lieben knien, während wir stille Zwiesprache halten mit denen, die unten im hölzernen Haus dem ewigen Morgen entgegenschlummern, tönt in unseren Herzen die glaubensfrohe Melodie vom Wiedersehen auf schöneren, reineren Sternen, auf deren goldumflossenen Fluren die allumfassende Liebe wandelt.

Allerseelen — Tag der Abgeschiedenen... Allerseelen — Tag des Hoffens....

Fr. Maurer.

Memento homo ....

Von Willi Lindner.

Am Eingang zu einem alten Friedhof steht eine Kreuzigungsgruppe. Eine breite Linde hat ihr grünes Dach darüber gespannt. Die Abendschatten gleiten an dem Christusleib nieder und fallen in die Arme der Vergangenheit, die am Kreuzfuß lehnt und in den Abend träumt.

Die Vergangenheit ist viele hundert Jahre alt und weiß von fernen Tagen zu erzählen. Sie hat viel Freude und viel Leid gesehen und oftmals schaudernd stillgestanden, wenn zerbrochenes Menschenglück und jäh erstorbenes Menschenhoffen mit den braunen und weißen Särgen an ihr vorbeigetragen wurde auf den Gottesacker.

Die Vergangenheit weiß zu erzählen wie eine Großmutter, der die Enkel in stillen Abendstunden am Kaminfeuer lauschen. Im Märchenton erzählt sie, von Dingen, die da waren. ...

Es war einmal eine bessere Zeit. In das Landstädtchen kamen frühmorgens die Bauern von Ost und West mit Kisten und Kasten. Hier unter dem Kreuze hielten sie an, bekreuzten sich und baten den Herrgott eigensüchtig um gut Wetter für ihr Marktgeschäft. Durch die Stille der Straßen rief das Horn des Kuhhirten. Am Stadttor fielen allgemach die Stalltüren offen. In den flimmernden Sommermorgen hinaus trat gemächlich-schaukelnden Ganges das Weidevieh. Unter den Bäumen am Weg grünte das Gras in den Gräben. Auf der Rasenbank tummelte das junge Volk, Mütter und Mägde warteten im Schatten der Bäume ihrer Lieblinge, und im Abenddämmer, wenn die Nachtigallen hundertfältig schlugen, träumten junge Menschenkinder hier von Glück und Liebe.

Es war einmal....

Die Zeit ging ihren Weg. Die neue Ordnung in ihrer steifen Gradheit fuhr mit Meilermaßen in die wunderliche Regellosigkeit der winkeligen Gassen und schiefen Häuser hinein. Romantik und Idylle gingen trauernd auseinander. Die Wegebauer kamen, wälzten Asche in die grasbewachsenen Gräben und pflanzten Pflastersteine an die Stelle des zerstampften Grüns. Die Schindeldächer sanken in den Schutt und aus der schnurgeraden Baufluchtlinie reckten sich die hohen Steinpaläste auf. Leben flutete in die Stadt. Förderbürme zeigten ihre ragenden Gerüste, himmelhohe Schlote stießen schwarze Dünste in die Morgenbläue. An dem Christusbild vorüber hastete grußlos die nüchterne Geschäftigkeit. Blanke Schienenstränge liefen über den Wall, die Straßenbahn hämmerte ihr Lied vom nimmermüden Streben

Vergänglichkeit.

Die Blätter fallen und der Nebel zieht
In grauen Schwaden über dürre Heiden.
Und pfeift der Wind, so singt er uns das Lied,
Das traurige vom Scheiden, ja vom Scheiden. —

Ich schreite durch den herbstlich fahlen Wald
Und höre schon den Winter näher kommen. —
Wie kurz der Lenz, der Sommer und wie bald
Ist auch das letzte Sonnengold verglommen.

Gespenstig reckt dort schon der kahle Baum
Die blätterlosen Zweige in die Lüfte. —
Der Blätterduft, der Vogelsang — ein Traum —
Und Wahrheit, Wahrheit nur das Reich der Grüfte.

Vergänglichkeit — bei jedem Schritt und Tritt,
Seh ich Dich grinsend auch zur Seite gehen —
Und trägt mich Dampfeskraft, dich trägt sie mit,
Und jeder Luftzug muß dich weiter wehen.

Ich schreite durch den herbstlich fahlen Wald
Und höre schon den Winter näher kommen. —
Vielleicht ein Kurzes noch — und tot und kalt
Hat mich der Schnitter auch hinweggenommen.

Heinrich Kämpchen.

in die fiebernden Gehirne ruheloser Menschen. Kein Hirte bläst mehr auf dem Horn, kein Abenddämmer sieht hier mehr den Traum von Glück und Liebe....

Es war einmal....

Der alte Gottesacker ist zu klein geworden für die vielen Menschen, die der Tod im blinden Würfelspiel sich alljährlich aus dem Gewirr des Alltags holt. Ein neuer Friedhof nimmt die Toten auf, ein großer, kahler Platz, der hoch im Norden liegt, wo noch der Friede wohnt. Das alte Christusbild sieht auch die Leichenzüge, die zum Norden gehen. Es sieht die braunen und die weißen Särge und das zerbrochene Menschenglück, das jäh erstorbene Menschenhoffen, und in die Hast des Tages mahnt der Cruzifixus: Memento homo, quia pulvis es.... Und das grüne Laubdach schauert demutvoll: ...., et in pulverem reverteris....

Der verbaute Anzug.

Von Reinhard Koch.

Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern, — meinen Feldzugskameraden Hans Borgrebe aus Beckum nämlich. Hans ist in Berlin tätig, und da mich mein Geschäft des öfteren zur Reichshauptstadt führt, geschieht das von Zeit zu Zeit, was ich gerne habe: ich sehe ihn.

Als wir bei unserem letzten Zusammentreffen in der üblichen Weise hinter einem Gang Schweinerippen mit Sauerkraut und einem Glase Schlegelbräu „in Stellung gegangen“ waren, sprach ich dem Kameraden im Laufe der Unterhaltung meine Bewunderung für den wirklich erstklassig vornehmen Anzug aus, den er trug.

„Hast du spekuliert, geschlantet oder einen Treffer der Sparprämien-Anleihe gezogen?“ fragte ich. „Der Anzug hat mindestens 2500 Mark gekostet.“

„Fehlanzeige! 1250 Mark! Dazu eine Packung Aerger und eine Doppelpackung Spaß! Also halb geschenkt.“

Ich trank ihm zu. „Zum Wohle, Landsmann! Stärke dich und erzähle.“

Hans schnitt mir ein Gesicht zu, aus dem eine solche Mischung von Dummheit und Einfalt, gepaart mit Selbstbewußtsein und Ueberlegenheit, sprach, daß ich hell auflachte. Ich wußte vom Kasino her, daß es sich lohnte zuzuhören, wenn Hans zur Einleitung einer Erzählung oder eines Berichtes sein Beckumer Ratsherren-Gesicht zog.

„Hans, gehe zur Ufa und laß die Streiche deiner Vorfahren filmen,“ riet ich. „Wenn du den Bürgermeister des mittelalterlichen Beckum mit diesem Gesichte spielst, dann wirst du weltberühmt und steinreich.“

„Ganz recht, Landsmann,“ begann Hans seine Erzählung, „der Schneider, der mir diesen prachtvollen Anzug geliefert hat, hielt mich für einen richtigen Beckumer, den er als gerissener Berliner Junge über die Lüfte barbieren zu können glaubte. Nun, er weiß jetzt, daß ein Beckumer ebenso gerissen sein kann wie ein Berliner.

Ich habe einen Bekannten hier in Berlin, einen Herrn Hübbers, der vom Niederrhein stammt und gute Beziehungen zu einem Tuchfabrikanten dort unten hat. Er weiß, daß ich mich einrichten muß und war so freundlich, mir einen hervorragenden Stoff zu einem Anzuge für den Spottpreis von 400 Mark anzubieten.

Ich war glücklich und begab mich sofort zu einem Maßschneider in Moabit, den mir mein Bekannter empfahl, um mir einen schönen Sonntagnachmittagsausgehanzug bauen zu lassen. Herr Willy Stiepke, ein waschechter „Icke“ und Inhaber einer vertrauenerweckend ausgestatteten Schneiderwerkstätte, war gern bereit, den Anzug anzufertigen. Kostenpunkt 850 Mark; erstklassige Ausführung, tadelloser Sitz usw. wurde mir in einem unwiderstehlichen Redeschwall gewährleistet.

Die Anprobe erfüllte mich mit den schönsten Hoffnungen. Der Anzug wurde mir für den nächsten Sonntag zugesagt. Ich freute mich wirklich wie ein Kind dieser ersten besseren Anschaffung, die ich mir nach dem Kriege leisten konnte. Auf einem Ausflug nach dem Wannsee wollte ich mit meinem neuen Anzuge den Neid meiner Mitmenschen erregen.

Der Sonntag kam; der Anzug kam; der Ausflug nach Wannsee fand statt. Aber ohne den neuen Anzug! Als ich mich Sonntag morgens im Spiegel besah, da fiel ich als alter Feldsoldat natürlich nicht auf denKlücken, aber ein richtiges Beckumer Ratsherren-Gesicht zu ziehen, konnte ich mir nicht verkneifen.

Das Feiertagsprachtgewand, mein Sonntagnachmittagsausgehanzug war verbaut. Vollkommen verbaut! Derartig verbaut, daß ich, nachdem ich den ersten Schrecken überwunden hatte, laut über den drolligen Anblick, den ich mir bot, lachte.

Rock und Weste saßen wie angezaubert — aber nur solange als ich wie eine Modellpuppe in Herrn Stiepkes Schaufenstern steif und still stand. Eine Bewegung der Arme! — der ganze Rock bestand nur noch aus Falten, und die Aermel bemühten sich nicht ohne Erfolg, über die Ellenbogen zu rutschen. Die Hose war des Rockes würdig ausgefallen; sie erweckte den Eindruck, als habe ich sie verkehrt angezogen, also mit dem Hosenboden nach vorn.

Gleich am nächsten Tage stellte ich mich Herrn Willy Stiepke in diesem Anzuge vor. Mit bewundernswerter Kaltblütigkeit erklärte